LESESAAL

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.20 G, wöchentlich 0.80 G, in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G monatl. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G, Reklamezeile 2.00 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 220 — Sonnabend, den 20. September 1930 — 21. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Streiflichter

Eine Woche ist seit dem Wahlabenteuer vom 14. September vergangen. Das deutsche Volk gewinnt allmählich Abstand von dem Ereignis und beginnt nachzudenken oder — was ja nun das wichtigere Gebot der Stunde ist, vorauszudenken! Was tut man mit den 107 Nazimännern, die nun im Reichstag aufgetaucht sind.

„Mit oder ohne, das ist hier die Frage!" könnte Herr Brüning, den jetzt heftige Hamletstimmungen plagen dürften, sagen; denn er ist der Spitzenkandidat jener antisozialdemokratischen Clique, die diesen ungenießbaren Wahlbrei eingerührt hat. Rechtsregierung? Herr Westarp proklamiert sie, und vielleicht noch enthusiasmierter Herr Bäckameesta Drewitz aus Berlin, der Obermacher der Wirtschaftspartei, der damit die ganze politische und sonstige Horizontbeschränktheit des von ihm vertretenen kleinen Mittelstandes offenbart. Diese von Grund auf sozialfeindlich orientierte Zwischenschicht glaubt nämlich, mit den „starken Männern" in der Regierung könnte ihr politisch-wirtschaftliches Traumbild von dem Albdruck „Soziallasten" befreit und durch neue, aus dem Lande Nirgendwo hergeschaffte Verdienstmöglichkeiten gespeist werden. Herr Brüning hingegen ist von seinen Illusionen geheilt und hat schon, in Uebereinstimmung mit allen sonstigen Zentrumsstimmen, verlauten lassen, daß ein Zusammengehen mit den Nazis undenkbar sei. Indessen erinnert der kühne Beschluß des Brüning-Kabinetts, vorläufig einfach auf gut Glück weiterzuregieren, doch sehr an manche kranken Leute, die sich einbilden, gesund zu sein, wenn sie die Operation verweigern. Fast scheint es auch so, als ob Herr Wirth, des Zentrums (bisweilen sogenannter) „linker" Flügelmann, mit seinen im Rundfunk angestellten Berechnungen und seinen spekulativen Hoffnungen auf die, „die guten Willens zur Mitarbeit" sind, eine Aufforderung zum Regierungsspaziergang an die Sozialdemokratie sein sollte.

Die deutsche Sozialdemokratie hat zwar ständig vor und nach der Wahl betont, daß sie bereit sei, die Verantwortung zu übernehmen. Aber viele Stimmen aus ihren Reihen mahnen dringlicher als je, sich in eine neue Koalition der Halbheiten nach Art der letztgehabten einzulassen. Denn, wenn auch als festgefügter, politisch geschulter Block die 8,5 Millionen Sozialdemokraten selbst im schwersten Schnellfeuer der Antimarxisten zusammenstanden, ohne ins überradikalisierte Lager der KP. abzuschwenken, so bleibt doch die mangelnde Anziehungskraft auf die neu proletarisierten Schichten, die am Sonntag noch das Hitlerlager, in das sie eigentlich gar nicht gehören, stärkten, eine Tatsache, die beachtet werden muß, und bei der künftigen politischen Taktik der Partei, auf dem Wege zur Erfassung neuer Massen, berücksichtigt werden muß.

Stärker als je muß man in diesem Augenblick bedauern, daß die Millionen der kommunistischen Wähler praktisch infolge der Impotenz der KP. für die Sache des sozialistischen Proletariats verloren gehen.

Die Nationalsozialisten selbst wissen im Augenblick offenbar noch nichts mit ihrem Erfolg anzufangen. Für sie ist die große Entscheidungsstunde gekommen. Offen zur faschistischen Diktatur überzugehen, dürfte ein äußerst riskantes Wagnis sein. Deutschland ist nicht Italien, ist nicht Ungarn und auch nicht Polen. Im Rahmen der Verfassungsmäßigkeit aber dürfte das Hakenkreuz gar bald seine Anhänger enttäuschen. So ist die Lage undurchsichtiger denn je.

*

Die Debatten, die in diesen Tagen um den Kurs der Danziger Außenpolitik geführt wurden, haben durch den deutschen Wahlausfall eine besonders aufschlußreiche Illustration erfahren. Schon das große Deutschland ist durch das Anwachsen der nationalsozialistischen Radaupolitiker, zu denen man nach ihren neueren Bekenntnissen auch die Kommunisten rechnen muß, in eine außerordentlich bedenkliche Situation gekommen.

Man kann es sich demgegenüber vielleicht nur sehr schwer ausmalen, was eine ähnliche Entwicklung für das kleine Danzig bedeuten müßte. Die Stärkung des nationalistischen Flügels würde keine Erleichterung, wie es die schwarzweißroten Stimmungsmacher behaupten, des polnischen Druckes auf Danzig bringen, sondern im Gegenteil eine wesentliche Verschärfung. Denn nichts könnte der polnischen Regierung lieber sein, als eine markschreierische Kraftmeierpolitik Danzigs, da sie ihr den erwünschten Vorwand geben würde, dann alle Register gegen Danzig ziehen zu können. Wenn wir auch heute mit Recht über mangelndes Entgegenkommen Polens klagen, so können doch aber gar keine Zweifel darüber bleiben, was Danzig bei einem Machtkampf mit Polen zu riskieren hat.

Anti-Verständigungspolitik, wie sie von den Rechtsparteien zwar mit vielem Tamtam aber um so weniger Ueberlegung gefordert wird, bedeutet für Danzig ein ausgesprochenes Va-banque-Spiel. Man setzt die Existenz des Freistaates einer sicheren Katastrophe aus. Diese Konsequenzen ihrer Hetzpolitik suchen die nationalistischen Schreier ihren eigenen Anhängern zu verschleiern. Sie tun so, als ob die Verständigungspolitik eine Preisgabe Danziger Rechte sei und es nunmehr nur darauf ankomme, Danzigs Rechte zu verteidigen. Danzigs Rechte sind bei der Linksregierung, das wird sich bei einer Gegenüberstellung ohne weiteres ergeben, besser gewahrt geblieben, als bei einem deutschnationalen Senat. Es liegt auch noch aus jüngster Zeit die Feststellung der unstreitig rechtsstehenden „Danziger Neuesten Nachrichten" vor, wonach ein anderer Kurs in der Außenpolitik durchaus nicht in der Lage gewesen wäre, Danzigs Interessen besser zu dienen.

Wenn es in einer deutschnationalen Auslassung heißt, daß es darauf ankomme, Danzigs Freiheit und Selbständigkeit zu wahren und gegen das Eindringen der polnischen Flut zu schützen, so heißt das im Grunde genommen, daß Danzig vor den Deutschnationalen geschützt werden muß. Denn keine andere Partei hat praktisch so zur Ueberflutung Danzigs mit Polen beigetragen, wie die deutschnationalen Agrarier und Arbeitgeber, und keine Politik ist so wie die nationalistische dazu angetan, Danzig völlig in die Hände der Polen zu spielen. Man erinnere sich nur, wie gerade unsere Patentpatrioten die von sozialdemokratischer Seite durchgeführten Maßnahmen zum Schutze der einheimischen Arbeiter gegen die Verdrängung durch Ausländer bekämpft haben und noch bekämpfen.

So wie die innere Politik der Deutschnationalen die Ueberflutung Danzigs mit polnischen Arbeitskräften herbeigeführt hat, so würde ihre äußere Politik nichts anderes als letzten Endes noch die Ueberflutung Danzigs durch die polnische Soldateska herbeiführen.

Es würde dann wirklich „Schlimmstes zu befürchten sein". Darin müssen wir der „Allgemeinen" einmal ausnahmsweise voll und ganz recht geben.

*

Mit einer bemerkenswerten Betriebsamkeit mischen sich in den letzten Tagen die Deutschnationalen in den nationalsozialistischen Streit in Danzig. Die Frage Fricke oder Hohnfeldt, die immer noch nicht entschieden ist und deren Folgen noch gar nicht abzusehen sind, haben die Deutschnationalen veranlaßt, sich auf die Seite ihres alten Freundes Hohnfeldt zu stellen und gegen Fricke Gift und Galle zu speien. Die „Allgemeine", das Tantchen mit dem verschleierten Hakenkreuz, geht sogar soweit, die nationalsozialistische Reichsleitung zu beschwören, Fricke abzuberufen. „Wir halten es für unser Pflicht," zetert sie, „im Interesse der gemeinsamen nationalen Aufgaben in Danzig der nationalsozialistischen Reichsleitung zu sagen, daß sie der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in Danzig das Grab gräbt und darüber hinaus Danzigs Deutschtum in schwerster Weise schädigt, wenn sie den „Führer" Fricke mit seinen Methoden des skrupellosen nationalen Bruderkampfes noch weiterhin gewähren lassen will."

Es ist eine Ironie des Schicksals, daß dieselben Deutschnationalen, die den Nationalsozialismus erst großgezüchtet und im deutschen Bürgertum salonfähig gemacht haben, plötzlich durch dieselben Nationalsozialisten das Deutschtum gefährdet sehen. Im Grunde genommen, kommt es gar nicht darauf an, ob nun Hohnfeldt oder Fricke sich „Führer" der Nationalsozialisten nennen dürfen. Der eine ist des andern wert, an beiden ist der Mund größer gewachsen als der Verstand, beide sind politisch indiskutabel und über Hohnfeldts „Bonzentum" ist genau soviel zu sprechen wie über Frickes Skrupellosigkeit. Den Deutschnationalen flattern nicht deshalb die Hosen, weil Fricke den dicken Wilhelm markiert, sondern weil sie sehen, daß die Jugend, die früher auf Geheiß von Papachen oder Mamachen den deutschnationalen Stimmzettel in die Urne steckten, nun selbständig auf die Rattenfängermelodien der Frickes hereinzufallen scheinen.

Die Angst der Deutschnationalen ist also verständlich. Ihr Nachwuchs geht zur Konkurrenz, nicht nur deshalb, weil die dort angebotenen „Ideale" etwas mehr der Zeit entsprechen als die abgeleierten deutschnationalen Phrasen, sondern weil die neue Firma eine wirksamere Reklame zu machen versteht. Weil Frickes Kastratenstimmchen in den Ohren politisch ungeschulter Jugend besser zu klingen scheint, als der Baß Hohnfeldts — deshalb soll er verschwinden. Ob er bleibt oder ob er nicht bleibt, ist aber letzten Endes gleichgültig. Der Krach, der zunächst der Personen wegen da ist, wird sich um der Sache wegen fortsetzen. Und vom Krach bis zum Aufplatzen ist gemeinhin nur ein kleiner Schritt . . .

Mißtrauen gegen Deutschland

Ausland rechnet mit Hitler-Putsch

Er würde entsetzliche Folgen haben — Auswirkungen auf die Nachbarstaaten

Am Freitag ist in London an der Börse die Notierung für Reparationsanleihe gesunken. Auch Gegenmaßnahmen der englischen Regierung haben das nicht zu verhindern vermocht. Diese in ihrem Ernst nicht zu unterschätzende Tatsache beweist, daß man im Ausland die politische Entwicklung mißtrauisch betrachtet und daß dieses Mißtrauen sogar in der bisher davon noch nicht erfaßten englischen Oeffentlichkeit Fuß zu fassen beginnt.

Zunächst sah man in England, daß die deutsche Sozialdemokratie und auch das Zentrum unerschüttert aus den Wahlen hervorgehen und die Diktaturanhänger in der Minderheit sind. So neigte in der Oeffentlichkeit die anfängliche Wertung des deutschen Wahlergebnisses mehr nach der moralischen und kulturellen Seite als nach der unmittelbar politischen. Den Umschwung haben jedoch die gestern von der englischen Presse veröffentlichten Berichte aus Berlin über die Möglichkeit eines Hitlerputsches verursacht. „Daily Telegraph" erörterte sogar in einem ausführlichen Artikel

die eventuelle Haltung der Reichswehr.

Die müsse als ein bis jetzt noch unbekannter Faktor in das deutsche politische Problem einbezogen werden. Da außerdem der Prozeß der wegen Hochverrats angeklagten Ulmer Reichswehroffiziere vor der Türe steht, so vermehrt dies die in der Presse herrschende Spannung und ein großes englisches Abendblatt läßt sich die Hochverrats-Sensation nicht entgehen und steigert durch eine entsprechende Balkenüberschrift über die ganze Seite die Beunruhigung.

Die Folgen eines bewaffneten Hitler-Aufstandes wären für Deutschland entsetzlich, sagt der „Daily Telegraph". Die größte Gefahr sieht jedoch die einflußreiche konservative Zeitung in der europäischen Auswirkung eines solchen Aufstandes. Es wird daran erinnert, wie schon 1923 beim Münchener Putsch eine tschechoslowakische Armee bereitgestanden habe, gegebenenfalls die bayerische Grenze zu überschreiten. Das Blatt erklärt ferner,

jetzt könnten Deutschlands Nachbarn nicht mit verschränkten Armen stehen bleiben, wenn die deutsche Demokratie von einer faschistischen Diktatur überrascht werden sollte.

Mag man in Deutschland über solche Betrachtungen lächeln, da ja selbst Herr Hitler einigen heißspornigen Anhängern eine Verfassungs-Dusche gegeben hat. Die englische Presse warnt jedoch ihre Leser und sagt, auf diese Versicherungen sei nichts zu geben. Denn die morgigen Taten des „Möchte-Gern-Mussolinis" würden sicher anders aussehen als seine heutigen Reden. In dieser Weise beurteilte heute die englische Presse die Lage in Deutschland und es muß mit aller Offenheit darauf hingewiesen werden, daß die maßgebenden Kreise Englands nicht weniger beunruhigt sind. Das Vertrauen in die wirtschaftliche und politische Zukunft Deutschlands hat einen schweren Stoß erlitten. Jeder tatenlose Tag kann das Uebel mit vergrößern.

Kein Vorstoß gegen den Youngplan beabsichtigt

Versicherungen aus Berlin

Gegenüber französischen Pressemeldungen, wonach die Reichsregierung bereit sei, die Revision des Youngplanes zu betreiben und an die ausländischen Stellen diesbezügliche Direktiven zu leiten, wird mit aller Deutlichkeit von Berliner unterrichteter Seite betont, kein Mitglied des Reichskabinetts habe jemals Aeußerungen getan, aus denen geschlossen werden könne, die Reichsregierung strebe eine Revision des Youngplanes an. Alles, was über Revision usw. geschrieben werde, habe nur dann einen Zweck, wenn die Weltöffentlichkeit für diesen Gedanken reif sei. Da man aber hiervon noch weit entfernt sei, denke die Reichsregierung gar nicht daran, in diesem Augenblick die Revision des Youngplanes zu fordern.

Im übrigen bemüht man sich von Berliner amtlichen Stellen aus, das Ausland von der Aussichtslosigkeit rechtsradikaler Putschversuche zu überzeugen. Die Machtmittel des Staates seien vollkommen ausreichend, um jeden derartigen Versuch im Keime zu ersticken.

In Genf befragt man Curtius

Während der Kommissionsarbeiten ist im Völkerbund das Schwergewicht der politischen Verhandlungen in die zahlreichen persönlichen Besprechungen zwischen den führenden Delegationsmitgliedern verlegt worden. Ueberall, wo der deutsche Außenminister beteiligt war, machte sich die

Die Außenminister beraten von Mensch zu Mensch

Briand und Curtius in der Bibliothek des Völkerbundes

Sorge über die Gestaltung der deutschen Zukunft geltend. Es erschwert die Stellung der deutschen Delegation außerordentlich, daß die Reichsregierung noch keine Schritte getan hat, um die Garantie für eine Weiterführung der bisherigen Außenpolitik zu schaffen und eine fruchtbare Arbeit im Innern anzubahnen.

Bestialität in der Fremdenlegion

Französische Kulturschande unter Duldung höherer Offiziere

In einem Offenen Brief an den Kriegsminister Maginot berichtet der sozialistische Abg. Paul Faure heute im Pariser „Populaire" von einer neuen barbarischen Strafverfügung in der Fremdenlegion. Ein tunesischer Legionär, der beschuldigt worden war, sein Gewehr an einen eingeborenen Händler verkauft zu haben, wurde, um ihn zu einem Geständnis zu zwingen, sieben Tage lang mit gefesselten Händen und Füßen in die pralle Sonne gelegt. Dazu beschmierte man ihm das Gesicht mit Honig, um die Insekten anzuziehen. Als halbe Leiche mußte der Gemarterte endlich ins Hospital geschafft werden. Sein ganzer Körper war vom Ungeziefer zerfressen. Hände und Füße eiterten. Außerdem schien er den Verstand verloren zu haben. Der Vorfall sei unter den Augen zahlreicher höherer Offiziere in dem marokkanischen Truppenlager Tadh a Naour erfolgt. Die Entschuldigung, daß es sich um einen Mißgriff untergeordneter Instanzen handele, könne hier nicht gelten.

Deutsches Eintreten für die Minderheiten

Der Völkerbund soll ihre Wünsche nicht leicht nehmen — Das beste Mittel zur Befriedung Europas

In der politischen Kommission legte Reichstagsabgeordneter Koch-Weser am Freitag den deutschen Standpunkt in der Minderheitenfrage dar. Jetzt handle es sich nur darum — so führte Koch-Weser aus —, ob der Völkerbund alles getan habe, um den Minderheitenbeschwerden gerecht zu werden. Es seien schon praktische Teilergebnisse erzielt worden. Nach dem Jahresbericht könnte es scheinen, als ob das Minderheitenproblem nur eine untergeordnete Rolle spielt. Nur eine Beschwerde sei berührt worden, das Problem müsse aber eine seiner Tragweite entsprechende Beachtung im Jahresbericht finden. Man begehe einen großen Fehler, wenn man Minderheitenbeschwerden als verhältnismäßig belanglose Sachen ansehen wollte.

Die Ausschüsse müßten ihre Sitzungen nicht nur während der drei jährlichen Ratstagungen, sondern auch zwischendurch abhalten. Die Arbeiten müßten veröffentlicht werden. Bisher sei das nur in fünf von 29 abgeschlossenen Fällen geschehen. Das gleiche gelte von den Informationsbriefen der Komitees an die Ratsmitglieder. Die Minderheitenfrage sei ein allgemein europäisches Problem. Man müsse den Minderheiten den Schutz ihrer Menschenrechte auf Wahrung ihres Volkstums, ihrer Muttersprache, ihrer Kultur, ihrer Religion im Rahmen des Staates, in dem sie leben, nicht nur rechtlich verbriefen, sondern auch praktisch verwirklichen, wobei eine Synthese gefunden werden müsse, zwischen den berechtigten Interessen des Staates und den Belangen der Minderheiten. Die Befriedung und Annäherung Europas gehe nicht nur über die gefallenen Zollgrenzen, sondern in erster Linie über befriedigte Minderheiten. Der Völkerbund werde auch hier die Zeichen der Zeit erkennen und darüber wachen müssen, daß ihm die Zügel der fortschreitenden Entwicklung nicht entgleiten."

Das Hakenkreuz nur Durchgangsstation

Irregeleitete Sozialrevolutionäre — Breitscheid über die tiefere Bedeutung des Hitlersieges

Der sozialdemokratische Abg. Dr. Breitscheid betont in einem Interview im „Populaire" abermals, daß man den Sieg der Hitlerleute nicht als einen Sieg des Chauvinismus und der Revanche allein auffassen dürfe. Der Wahlkampf habe sich vielmehr in der Hauptsache auf innerpolitischem Gebiet abgespielt. Viele Wähler hätten Hitler ihre Stimme nur aus verworrenen sozialen, wenn nicht gar aus sozialistischen Tendenzen heraus gegeben.

Die besseren Elemente unter ihnen könnten sehr gut bei einiger Klärung der Lage und bei größerer politischer Einsicht richtige Sozialisten werden.

Der Reichskanzler, fährt Breitscheid fort, scheine die Folgen seiner Wahlniederlage noch nicht erkannt zu haben, scheine auch die Notwendigkeit noch nicht einsehen zu wollen, daß er dieser Niederlage Rechnung tragen und daher offene ehrliche Verhandlungen eröffnen müsse. Bisher spreche er nur davon, im Amte bleiben zu wollen, eine Koalition mit den Nationalsozialisten sehe er aber doch selbst als unmöglich an, auch glaube er wohl nicht, daß ihn die SPD. ohne weiteres unterstützen werde, und zwar nur aus Furcht vor der Reaktion. Gewiß sei sich die SPD. der Gefahr bewußt, und sie sei auch entschlossen, alles dagegen zu tun. Aber ihre Haltung werde bestimmt durch die Bedingungen, die ihr die bürgerlichen Parteien sowohl hinsichtlich der Person wie auch vor allem hinsichtlich der Prinzipien vorschlagen.

Im übrigen, so schloß Breitscheid, dürfe man im Ausland der Wachsamkeit und dem Mut der arbeitenden Massen in Deutschland das Vertrauen schenken, daß sie alles tun würden, um die Rechte des Volkes, den Sozialismus und den Frieden Europas zu verteidigen.

Pilsudski regiert mit Notverordnungen

Auch auf politischem Gebiet

Gleich nach der Auflösung des Sejms wurde in polnischen Regierungskreisen der Erlaß einer Reihe von Notverordnungen durch den Staatspräsidenten angekündigt. Während indessen zunächst nur von einer Reglung dringender wirtschaftlicher Fragen auf diesem Wege die Rede war, wird jetzt bekannt, daß der Ministerrat sich in einer seiner nächsten

Ein Teil der Warschauer Protestversammlung der Opposition am vorigen Sonntag, der die blutigen Vorgänge folgten

Sitzungen mit einer größeren Anzahl von Notverordnungen befassen wird, die einen rein politischen Charakter tragen. So soll das Versammlungsrecht durch eine Notverordnung neu geregelt werden, ferner steht eine Neuorganisation des Grenzschutzkorps sowie der staatlichen Polizei bevor. Auch die Verwaltung der Hafenstadt Gdingen soll durch Notverordnung neu eingerichtet werden. Neben verschiedenen anderen Verfügungen von geringerer Bedeutung ist auch eine Verordnung über Abschaffung aller Rechtsbeschränkungen der jüdischen Bevölkerung Polens angekündigt worden.

Die Sozialisten verlangen Sühne für das Warschauer Blutvergießen

Der sozialistische „Robotnik" hält die Behauptung aufrecht, daß bei den blutigen Unruhen in Warschau, entgegen der amtlichen Darstellung die Polizei geschossen und dadurch die tragische Wendung der Kundgebung herbeigeführt habe. Das Blatt fordert die Einleitung einer gerichtlichen Untersuchung, bei der Augenzeugen vernommen werden müßten.

Ukrainischer Wahlblock in Polen

Die national gerichteten ukrainischen Parteien in Polen haben sich zu einem Wahlblock zusammengeschlossen, dem neben der stärksten Partei, der bürgerlichen „Undo", die Sozialistisch-Radikalen, die Ukrainische Sozialdemokratie und der Sozialistische Verband „Selrob-Rechtsgruppe" beigetreten sind. Die letztgenannte Gruppe galt bisher als Vertreterin des sogenannten ukrainischen Nationalkommunismus. Außerhalb des Wahlblocks ist die von der Komintern geleitete halbkommunistische „Selrob-Linksgruppe" geblieben.

Brüning will die Parteiführer empfangen

Herr Wirth lächelt . . .

Das Reichskabinett wird am Dienstag das für die nächste Zeit in Aussicht genommene Arbeitsprogramm beraten. Nachdem das Programm in Umrissen feststeht, beabsichtigt die Regierung, Parlamentarier aus den verschiedenen Fraktionen zu empfangen.

Reichsinnenminister Dr. Wirth versichert in einem Interview mit dem Berichterstatter der „Information Financière", daß an eine Zusammenarbeit zwischen Zentrum und Nationalsozialisten nicht gedacht werden könne. Die Reichsregierung, fuhr Wirth fort, werde in der nächsten Woche die nötigen Entscheidungen über die finanziellen und wirtschaftlichen Probleme treffen. Von diesen Entscheidungen werde die Richtung der künftigen Politik im neuen Reichstag abhängen.

Auf die Frage des Berichterstatters, ob Brüning entschlossen sei, mit der Sozialdemokratischen Partei in Verhandlungen einzutreten, antwortete Wirth — wie der Berichterstatter bemerkt — mit einem Lächeln und einer ausweichenden Handbewegung.

Auflösung des Preußenparlaments?

Ob das Bürgertum noch Lust hat?

Die Fraktion der Wirtschaftspartei hat im preußischen Landtag einen Antrag auf Auflösung dieses Parlaments eingebracht. Aussicht auf Annahme hat der Antrag nicht.

Deutschland trieb Sabotage gegen Amerika?

Man teilt Kriegserinnerungen aus

In der Freitag-Sitzung der gemischten amerikanisch-deutschen Schadenersatzkommission im Haag wegen des deutschen Schadenersatzanspruches für zwei Explosionen in den Vereinigten Staaten aus den Jahren 1916 und 1917 erklärte der Vertreter der amerikanischen Regierung, daß sich aus vorhandenen Telegrammen beweisen lasse, wie das deutsche Auswärtige Amt von 1915 an die Sabotage in den Vereinigten Staaten gefördert habe, ferner in amerikanische Schiffe während ihres Aufenthalts in amerikanischen Häfen Bomben habe unterbringen lassen, so daß die Schiffe auf hoher See explodieren mußten, und daß es Anweisung gegeben habe, Hafenanlagen und Güterschuppen der Eisenbahnen in die Luft zu sprengen. Alles das sei bewiesen und Deutschland habe es unter dem Druck eines ungeheuren Tatsachenmaterials selbst zugeben müssen. Es sei weiter festgestellt, daß von Kriegsbeginn an Berlin der Mittelpunkt eines Sabotagefeldzuges gewesen sei, der hauptsächlich gegen Amerika gerichtet gewesen sei. Schon am 26. Juni 1915 sei von Berlin telegraphische Anweisung zu Sabotageakten in allen Fabriken und Munitionswerken der Vereinigten Staaten gegeben worden. Seit diesem Tage habe Deutschland Amerika nicht mehr als ein neutrales Land betrachtet, sondern einen geheimen Krieg gegen die Vereinigten Staaten geführt.

Warum Polen nicht protestierte

Die polnische Presse weist darauf hin, daß die Nichteinladung französischer, belgischer und polnischer Offiziere zu den Reichswehrmanövern einen Protest der französischen und der belgischen Regierung nach sich gezogen habe, daß aber die Polen sich diesem Protest nicht angeschlossen hätten. Der Grund sei darin zu suchen, daß man in Polen schon an viel schärfere polenfeindliche Kundgebungen von deutscher Seite gewöhnt sei, wie beispielsweise öffentliche Reden einiger deutscher Minister, so daß die Nichteinladung des polnischen Militärattachés zu den Manövern auf die maßgebenden Kreise in Warschau „keinen stärkeren Eindruck" gemacht habe.

Auflösung des Schlesischen Sejms? Nach Meldungen der Regierungspresse ist damit zu rechnen, daß der Schlesische Sejm auf Grund der Ausführungen der Oppositionsredner in der nächsten Mittwochsitzung des Sejms das Schicksal des Warschauer Sejms teilen und aufgelöst werden wird.

Kein Vertrauen mehr zu den deutschen Gerichten. Wie das „Weißenfelser Tageblatt" meldet, ist in der Geschäftsstelle des Weißenfelser Amtsgerichts von Dr. Blume (Leipzig) der Verzicht auf das Rechtsmittel der Berufung im Prozeß gegen den französischen Schwimmer Cuvelier eingegangen.

Die Straßenbahnfahrt

Von A. Jordan.

„Lehrer Hansen ist wirklich ein netter Kerl," Carlo betrachtet ein 25-Oere-Stück, das er sich mit einem kleinen Weg für Lehrer Hansen verdient hat. Es ist Pause, und er kann sich noch gerade etwas kaufen gehen. Im Fenster des Grünkramladens sind leuchtend rote Aepfel aufgebaut — er kann ihnen nicht widerstehen. Carlo wählt sich den größten. „Wieviel kostet der?" Der Grünkrambändler ist ein Kinderfreund. „Na sagen wir 10 Oere, junger Mann."

Schon ist Carlo mit dem Apfel verschwunden. Er erreicht gerade die Schule, als es auch schon zum Unterricht läutet. Er kann weder sein Frühstücksbrot noch den Apfel vertilgen. Trotzdem strahlt er. Donnerwetter! Noch 15 Oere in der Tasche — das langt ja gerade zu einer Straßenbahnfahrt! Carlo hat einen langen Schulweg — und — in Gedanken genießt er schon die Fahrt — allein in der Elektrischen — himmlisch.

Wenn der Vater dabei ist, stehen sie nämlich immer auf der hinteren Plattform — werden geschubst und gerüttelt. Heute gehts aber rein in den Wagen.

Linie 10 hält an der Ecke. Carlo erobert sofort einen Eckplatz und legt die Schulmappe, das Butterbrotpaket und den Apfel neben sich. Dann macht er sich über das versäumte Frühstück her. Energisches Kinnbackengeschaukle. Bei der nächsten Haltestelle füllt sich die Bahn auf einmal bedenklich, und Carlo muß seine Mappe auf die Knie legen. Seine Bank ist vollkommen besetzt. Eine kleine, dürre Dame steigt ein und erspäht einen schmalen Streifen Platz neben Carlo. Sie quetscht sich hinein so gut wie es geht. Unser Freund wird rot vor Aerger.

„Sind hier eigentlich mehr Sitzplätze als 10 auf dieser Seite?" fragt er den Schaffner kampfbereit. Dieser lächelt so gewiß und murmelt irgendwas, daß Carlo ja noch nicht erwachsen sei.

Eine große, hagere Dame kommt angerauscht und sieht sich mit ihren Kulleraugen hilflos um. Die kleine Dürre von vorhin erhebt sich und ruft Carlo zu: „Suche auf und mache der älteren Dame Platz!"

Carlo denkt ja gar nicht daran.

„Ich habe meinen Platz bezahlt," entgegnet er energisch und jeder weiteren Einwand abbrechend. Ein Ausdruck des Entsetzens huschelt die beiden Sitzreihen.

„Hat nur sowas Ihre Eltern!" Solche Ungezogenheit! Die Jugend von heute, da sieht man's! Unerhört!"

Carlo entdeckt, daß er unglücklich im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit sitzt. Er hat jetzt kein Margarinebrot verdrückt und beißt in den roten Apfel. Die vorwurfsvollen und anklagenden Blicke der gesamten beleidigten Damenwelt vermögen nicht, ihm den gesunden Appetit zu verderben.

Der eleganten, nach Luft ringenden Korpulenten hat man inzwischen Platz neben einer jungen Mutter verschafft, deren Kinder infolgedessen jetzt stehen müssen. Mit jedem neuen Fahrgast schwillt die Empörungswelle an — und nur wegen des apfelessenden Carlos in der Ecke.

Eine Gouvernantenfigur erbarmt sich herablassend dieser verwöhnten Kinderfindlingsseelchen: „Weißt du denn nicht, mein kleiner Freund, daß ältere Damen schneller müde werden als kleine Jungens . . .?

„Nee . . ." kaut Carlo und beißt unbeirrt in den Apfel.

Die Mutter mit den beiden stehenden Kindern blickt triumphierend um sich und wendet sich dann an Carlo: „Du sollten Pfadfinder werden und lernen, auf andere Menschen Rücksicht zu nehmen!"

Die nächste Dame: „Ich habe auch einen kleinen Jungen, aber noch nie wurde ihm gestattet, in einer überfüllten Straßenbahn zu sitzen — zeige mir, daß du genau so mobilisiert bist!"

Carlo kann unangefochten weiter. Die allgemeine Indignation wächst. Worte wie: „Bolschewik" und „Verbrechernatur" durchschwirren den Wagen.

„Man sollte ihn rausschmeißen," schlägt eine entrüstete Dame in aufreizendem Ton vor, indem sie sich außerdem noch direkt an den Schaffner wendet. Dieser überhört indessen die gebührende Bemerkung. Im Grunde seines Herzens sympathisiert er nämlich mit Carlo, ohne daß er zu sagen müßte, warum.

Linie 10 erreicht den Engelhardt-Platz. Carlo ist am Ziel. Alles atmet erleichtert auf. Er kann gar nicht begreifen, weswegen er so erregend auf die Insassen gewirkt hat — aber er ist Straßenbahnfahren gewöhnt — Scheinmoral gleiten an ihm ab.

Als ihm aber die kräftige Hand des Schaffners jugendlich einen herzlich freundschaftlichen Schlag auf die Schulter versetzt, bittet Carlo ihn verwundert um, und er kann nicht fassen, warum ihm plötzlich die Tränen kommen . . .

Schlechte Aussichten für Akademikerinnen. Die englische Akademie der Künste geht in ihrer Mitglieder-Enquete eine Umfrage von Werten weiblicher Kunst. Eine Beantwortung der Akademiemitglieder, die sich einer eingehenden Beschäftigung unterzogen haben, die sich einer eingehenden Beschäftigung unterzogen haben, hat die Frage offen, ob es weibliche Künstler gibt. Man kann ja zum Schluß, daß nur zwei oder drei von den bekannten Ausstellungen vorgenommene künstlerische Leistungen hervorgehoben können. Trotz polemischer Tatsache, daß die weiblichen Werke nicht als minderwertig anzusehen. Die meisten anwesenden Künstlerinnen gehen durchaus männliches Benehmen und eine ebenso unweibliche Auffassung in ihren Kunstwerken. Die gestellte Frage wurde, zugleich Mrs. Phoebe Stable in Zukunft viele weibliche Michel Angelo und Leonardo da Vincis in sichere Aussicht stellt, von den männlichen Akademiemitgliedern verneinend beantwortet.

Uraufführungen

Von Erich Ebermayer werden in der jetzigen Spielzeit zwei Werke zur Uraufführung kommen, und zwar im Städtischen Theater in Leipzig das Schauspiel „Verhetzte Jugend" und am Stadttheater Halberstadt die Tragikomödie „Dreieck des Glücks".

Das Stadttheater Graudenz hat die Frauenkomödie von Marcus und Miehe „Ich eröffne hiermit die Diskussion", das Stadttheater Halle die Komödie von A. H. Zeiz „Eine Frau macht Politik" zur Uraufführung angenommen.

Am Dessauer Friedrichtheater wird eine Szenenreihe von Henrik Herse „Bunker X", am Landestheater Braunschweig ein Schauspiel von Roland Ziersch „Die Verwertung des Bettlers Grigorm" als Uraufführung in Szene gehen.

Das Stadttheater in Basel bereitet die Uraufführung der Komödie von Robert Faesi „Tempo, Tempo" vor.

Internationale Medizinerkonferenz in Riga. Auf Anregung des Direktors der I. Medizinischen Klinik in Riga Prof. Sihle tagt dort gegenwärtig eine „Konferenz der medizinischen Synthese", die alle Fragen der Synthese des Krankheitsbildes, der prophylaktischen Medizin und die Mängel unserer klinischen Universitätsausbildung behandeln. Die Rigaer Kliniker-Konferenz ist die erste, die sich ausschließlich mit diesem Stoffgebiet befaßt. Von auswärtigen Teilnehmern sind zu nennen: Prof. Borchardt (Königsberg), Prof. Bürgers (Königsberg), Prof. Lepehne (Königsberg), Prof. Brugsch (Berlin), Prof. Schade (Kiel), Prof. Aschner (Wien) u. a.

Langwierige Renovierungsarbeiten beim Straßburger Münster. Die bereits seit zwei Jahren andauernden Renovierungsarbeiten am Turm des Straßburger Münsters werden noch längere Zeit in Anspruch nehmen, da sich herausgestellt hat, daß nicht nur die Spitze, sondern der ganze obere Teil des Münsterturmes einer umfänglichen Ueberarbeitung bedarf. Statt der ursprünglich vorgesehenen Wiedergewinnung wird die Spitze ein Kreuz erhalten.

Ein Drama nur mit Frauenrollen. Ende Oktober gelangt am Königlichen Schauspielhaus ein dreiaktiges Drama von Christa Winsloe „Der Ritter Résetom" zur Uraufführung. Das Drama ist ein modernes Zeitstück, das ausschließlich Frauenrollen enthält.

Das Berliner Sinfonie-Orchester im Tonfilm. Für den Marionetten-Film der Terra „Der Hampelmann" ist das Berliner Sinfonie-Orchester gewonnen worden, das unter der Leitung des Kapellmeisters Kurt Schröder die Musik von Robert Stolz spielt.

Die Uebergriffe der polnischen Post

Der Freistaat wird schwer geschädigt — Danzig verlangt Durchführung der Ratsentscheidung

Der Senat der Freien Stadt Danzig hat sich, wie wir bereits berichteten, an den Hohen Kommissar des Völkerbundes gewandt, zu entscheiden, daß die polnische Regierung verpflichtet ist, entsprechend der rechtskräftigen Entscheidung des Völkerbundrates vom 19. September 1925, die Grenze des polnischen Postdienstes im Hafen von Danzig einzuschränken, und zwar auf das in dieser Entscheidung von einer grünen Linie umrissene Gebiet.

In der Begründung des Antrages wird u. a. festgestellt:

Die polnische Regierung hatte im Januar 1925

ohne vorheriges Einvernehmen

mit der Regierung der Freien Stadt Danzig und ohne Klärung des Begriffes „Hafen von Danzig" einen polnischen Postdienst in Danzig eingerichtet und diesem polnischen Postdienst eine räumliche Ausdehnung nach ihrem einseitigen Ermessen gegeben.

Durch rechtskräftige Entscheidung des Rates des Völkerbundes vom 19. September 1925 wurde dann festgelegt, daß die räumlichen Grenzen dieses polnischen Postdienstes einzuschränken sind auf das in dieser Entscheidung durch Ziehung einer grünen Linie umrissene räumliche Gebiet.

Die polnische Regierung hat bis heute ihre eigenmächtig vor der Entscheidung des Völkerbundes festgelegten weiteren räumlichen Gebiete des polnischen Postdienstes innebehalten und den Postdienst nicht auf das Gebiet der grünen Linie eingeschränkt.

Worüber verhandelt werden sollte

In der rechtskräftigen Entscheidung des Rates des Völkerbundes ist vorgesehen, daß zwischen Danzig und Polen Verhandlungen geführt werden müssen, über:

Abholung von Postsendungen und Telegrammen, die in Polen aufgegeben sind, bei den polnischen Post- und Telegraphendienststellen im Hafen durch außerhalb des Hafens wohnende Empfänger, und Bestellung von Postsendungen und Telegrammen, die in Polen aufgegeben sind, an polnische Behörden und Aemter außerhalb des Hafens.

Die Regierung der Freien Stadt Danzig hat entsprechend der Entscheidung, diesbezügliche Verhandlungen mit Polen eingeleitet. Diese Verhandlungen sind aber bis zum heutigen Tage deshalb nicht zum Abschluß gekommen, weil Polen die hier gemachten Angebote Danzigs nicht als ausreichend ansieht. Die polnische Regierung hat bei diesen Verhandlungen ständig den Wunsch geäußert, daß nicht nur diese Frage, sondern eine große Reihe

anderer postalischer Fragen verhandelt

werden müsse, deren Reglung nach Auffassung der polnischen Regierung Voraussetzung für den polnischen Postdienst im Hafen von Danzig sei. Danzig hat zwar diesen Standpunkt der polnischen Regierung ausdrücklich abgelehnt, aber gleichzeitig erklärt, daß es unbeschadet seines Rechtsstandpunktes auch zu diesen Verhandlungen bereit sei. Die Verhandlungen über alle diese Fragen sind langwierig und schwierig gewesen, weil von polnischer Seite ständig Anträge gestellt wurden, durch deren Erfüllung die Durchführung der Entscheidung überhaupt wirkungslos geblieben wäre. In dem Bestreben, die Angelegenheit in Verständigung mit Polen zu regeln, hat die Danziger Regierung bisher trotz aller Mißerfolge der Verhandlungen die Weiterführung der Verhandlungen nicht abgelehnt und ist auch heute bereit, die Verhandlungen fortzusetzen.

Jedoch kann die Regierung der Freien Stadt Danzig es nicht ertragen, daß mit der Fortführung der Verhandlungen die Frage der Durchführung der Entscheidung vom 19. September 1925 verknüpft wird.

Verdrängung der Danziger Post durch Polen

Wenn Polen behauptet, daß die Einführung der „Grünen Linie" sehr schädlich wäre, sowohl für die beiden Postverwaltungen auf Danziger Gebiet, deren Dienst auf Grund einer mehrjährigen Praxis reibungslos vor sich geht, wie auch für das Publikum in Danzig und in Polen, das das billige Recht hat, eine gehörigen nd leistungsfähige Postbedienung zu verlangen, so kann Danzig in dieser Beziehung der polnischen Auffassung keinesmegs beitreten. Das Verhalten der beiden Postverwaltungen auf Danziger Gebiet zu einander ist bisher nicht reibungslos. Im Gegenteil sind

die postalischen Beziehungen der Freien Stadt Danzig zu Polen durch die vertragswidrige Ausdehnung des polnischen Postdienstes im Hafen von Danzig schwer geschädigt.

Durch dieb auernde Erweiterung des polnischen Postdienstes im Hafen von Danzig, durch Einführung neuer Betriebszweige ohne gleichzeitige Einführung der gleichen Betriebszweige zu denselben Bedingungen im Danzig-polnischen Verkehr werden die Postbeziehungen Danzigs zu Polen von polnischer Seite trotz der entsprechenden Danziger Anträge dauernd vernachlässigt.

Ebenso betreibt Polen in mehreren Fällen eine bewußte Tarifunterbietung zum Schaden der Danziger Post.

Auch im Verhältnis des Publikums zur Postverwaltung wird durch polnische Konkurrenzbestrebungen versucht, die Benutzung der Danziger Post zu Gunsten der polnischen Post auf Danziger Gebiet zu unterbinden. So sind polnische Handelskammern in diesem Sinne an Danziger Kaufleute herangetreten. Der polnische Postdienst ist auf dem Gebiete der Freien Stadt Danzig nur in bestimmten, festumrissenen sachlichen und räumlichen Begrenzungen zugelassen. Diese Begrenzungen dürfen nicht verwischt werden. Das Postwesen der Freien Stadt Danzig ist imstande und in der Lage, den Postbelangen im Verkehr zwischen Danzig und Polen vollkommen zu genügen. Der polnische Postdienst, der

nur polnischen Sonderinteressen zu dienen bestimmt

ist, darf daher nicht über das durch die Verträge festgesetzte Maß hinaus ausgedehnt werden.

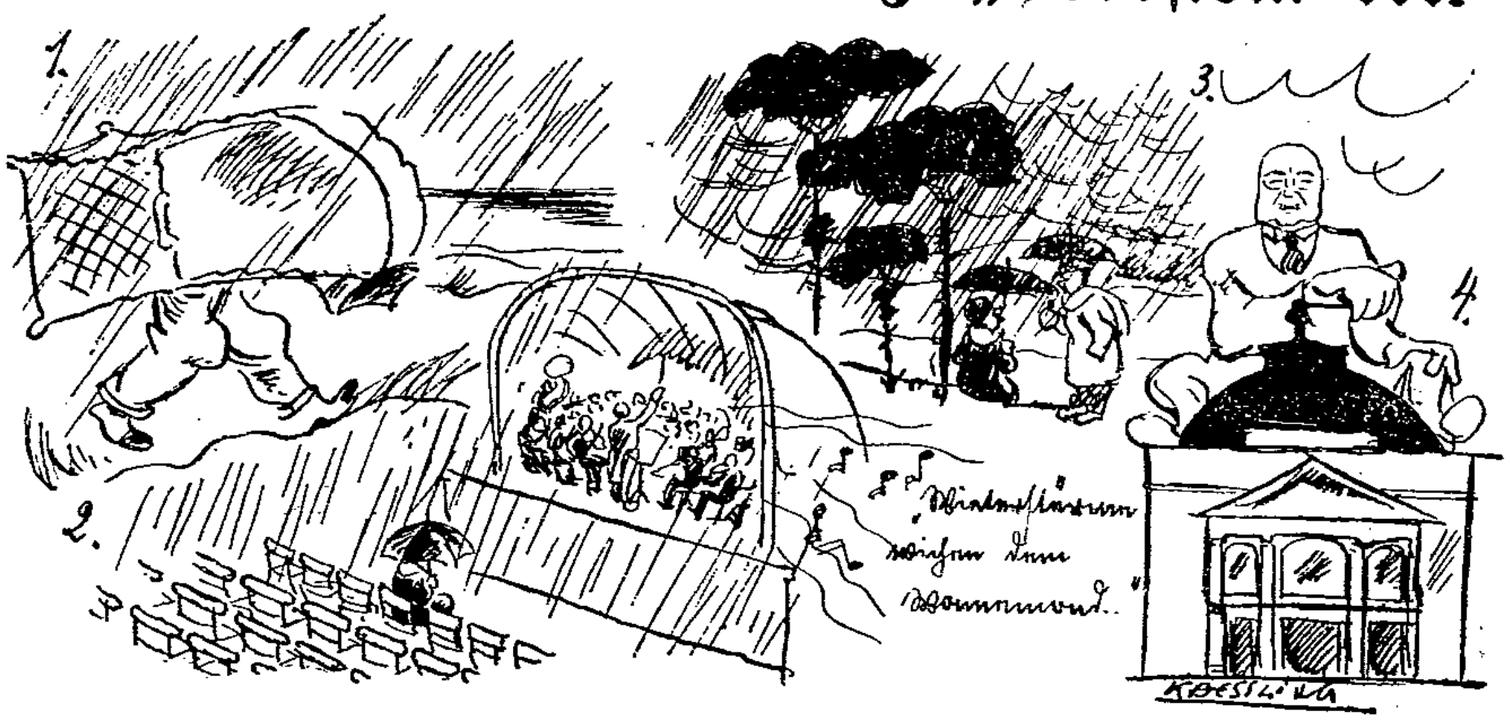
Der Hohe Kommissar hat bereits in seiner Entscheidung vom 25. Mai 1922 über den polnischen Postdienst im Hafen von Danzig darauf hingewiesen, daß eine Ausdehnung des polnischen Postdienstes über die ihm durch die Bestimmungen des Pariser Vertrages vom 9. November 1920 gezogenen Grenzen hinaus nicht geduldet werden könne, weil dadurch

auf Danziger Gebiet ein zweites Postsystem geschaffen würde,

das dem Danziger Postdienst ernste finanzielle Verluste verursachen würde. Die Tendenzen des polnischen Postdienstes sowohl durch seine einseitige, unrechtmäßige, räumliche Erweiterung als durch seine unseres Erachtens unzulässigen Konkurrenzbestrebungen gegenüber der Danziger Postverwaltung bewegen sich in der Richtung, daß der polnische Postdienst der Danziger Postverwaltung als völlig gleichberechtigte zweite Postverwaltung gegenübertritt und der Danziger Postverwaltung in großem Umfange finanziellen Abbruch zufügt. Die hierdurch der Danziger Postverwaltung entstehenden finanziellen Einbußen betragen bereits jetzt einen wesentlichen Bruchteil der Gesamteinnahmen der Danziger Postverwaltung.

Die Regierung der Freien Stadt Danzig legt deshalb entscheidenden Wert darauf, daß bis zum Inkrafttreten der beantragten Verkleinerung, die festgesetzte „Grüne Linie" jetzt unverzüglich in Kraft gesetzt wird.

Nun fängt es wieder an zu „herbsteln" ...!



1. Den letzten Strandkorb trägt man heim. 2. Fest sitzt und treu der letzte Kurgast. 3. „Sagen Sie, worauf warten Sie hier eigentlich?" „Auf den berühmten „schönen" Danziger Herbst. 4. Ein Trost bleibt uns: Herr Schaper dreht die „Kaffeemühle wieder an.

Krawall in der Breitgasse

Das Messer war wieder in Tätigkeit

Gestern abend um 22.45 Uhr wurde von einem Schupobeamten das Ueberfallkommando nach der Breitgasse, Ecke 1. Damm, gerufen, wo eine Schlägerei zwischen mehreren männlichen Personen entstanden war. Beim Eintreffen des Kommandos hatten sich die Streitenden bereits getrennt. Drei der Beteiligten, von denen zwei verletzt waren, wurden vom Polizeiarzt verbunden und zur Klärung des Sachverhalts vom Ueberfallkommando zur Wache gebracht. Der 24 Jahre alte Arbeiter Joseph R. aus Schidlitz, befand sich in Begleitung des Lokomotivführers B. aus Langfuhr, eines unbekannt gebliebenen Mannes und den Arbeiter Johann T. und dessen Schwager Leo O., beide in Danzig wohnhaft.

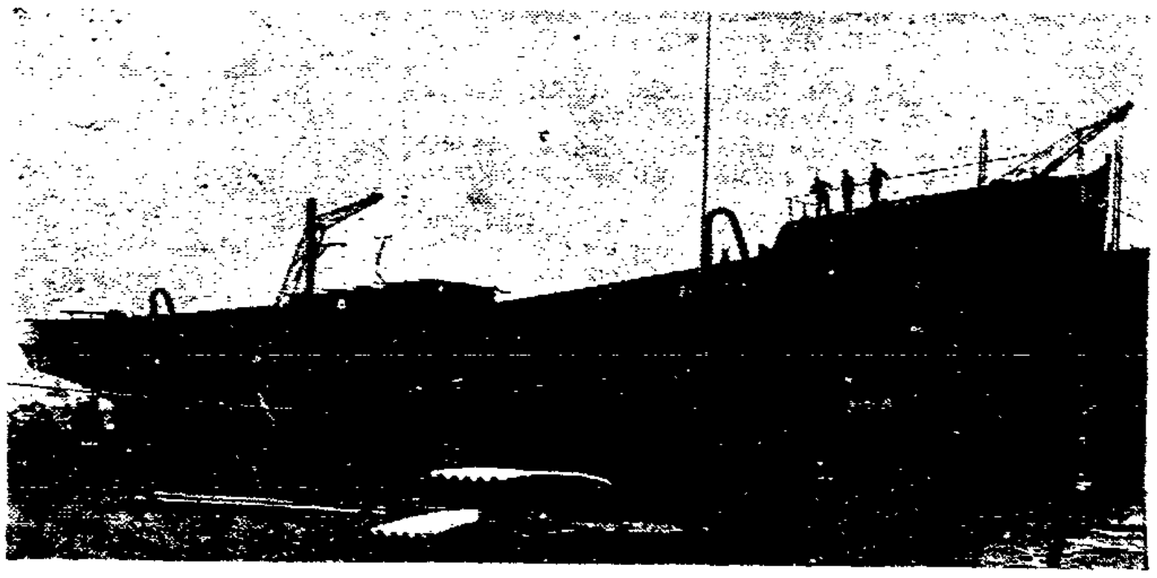
Ungefähr in Höhe Breitgasse, Ecke 1. Damm, gerieten sie in Wortwechsel, der in eine Schlägerei ausartete. Hierbei erhielt T. einen Messerstich in den linken Oberschenkel, B. zwei Verletzungen am Hinterkopf, die anscheinend von einem stumpfen Gegenstand herrührten. Wer ihm diese Verletzung beigebracht hat, weiß niemand zu sagen. Nach angestellten Ermittlungen ist Joseph R. derjenige, der mit dem Messer gestochen haben soll. Die am Tatort vorgefundene gelbe Aktentasche und eine Mütze sind als Eigentum R.'s erkannt worden. Da R. vor dem Eintreffen des Ueberfallkommandos bereits die Flucht ergriffen hatte, wurde er in seiner Wohnung aufgesucht und auch angetroffen, von wo er dann mit dem Ueberfallwagen ins Polizeigefängnis eingeliefert wurde. Bei der Gegenüberstellung auf der Wache des Kommandos wurde R. von O., sowie den anderen Zeugen als Täter bezeichnet, der den Stich ausgeführt hat. R. bestreitet jedoch, dies getan zu haben, aber das bei ihm noch vorgefundene Taschenmesser wies noch Blutspuren auf. Die drei an der Schlägerei Beteiligten wurden nach Feststellung der Personalien wieder entlassen.

Polizeibericht vom 20. September 1930. Festgenommen 22 Personen, darunter: 4 wegen Diebstahls, 2 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 1 wegen Körperverletzung, 7 wegen Trunkenheit, 1 wegen Obdachlosigkeit, 2 zwecks Abschiebung, 4 laut Festnahmenotiz, 1 in Polizeihaft.

Er ist der erste von vier

Stapellauf auf der Schichauwerft

Wie wir bereits gestern berichtet haben, lief gestern mittag der erste der vier Fischdampfer vom Stapel, die von der russischen Handelsvertretung der Werft in Auftrag gegeben worden sind. Der Stapellauf des russischen Fischdampfers war schon vor ein paar Tagen vorgesehen, doch machte der niedrige Wasserstand der Weichsel damals ein Zuwasserlassen des Dampfers unmöglich. Gestern war aber genügend Wasser da. Der Stapellauf ging dann auch glatt vonstatten.



Rundschau auf dem Wochenmarkt

Ein früher Herbst ist eingekehrt und schadet mit andauernden Regentagen den Blumen und dem vielen Obst. Aepfel sollen pro Pfund 25—40 Pf. bringen, Birnen 30—60 Pf., Kochbirnen 20—25 Pf., Spillen kosten das Pfund 15—20 Pf., große Spillen 40 Pf., blaue Pflaumen 30 Pf., Weintrauben 80—90 Pf., Tomaten 20—30 Pf., Weißkohl 5—8 Pf., Rotkohl 15—20 Pf., Kartoffeln 10 Pfund 30 Pf., Spinat 25 Pf., das Köpfchen Blumenkohl 20—60 Pf., Rosenkohl das Pfund 50 Pf., Salatgurken 20 Pf., Senfgurken 25—35 Pf., Pfeffergurken 50 Pf., Pfifferlinge 35 Pf.

Sehr viele Gänse werden angeboten. Ein Pfund soll 75 bis 90 Pf. bringen, Enten das Pfund 1,20—1,30 Gulden, Hühner pro Stück 2,50—4,00 Gulden, ein Täubchen 50 bis 70 Pf. Die Mandel Eier preist 1,70—1,80 Gulden. Für ein Pfund Butter zahlt man 1,40—1,50 Gulden, Molkereibutter soll pro Pfund 1,70—1,80 Gulden bringen.

Die Fleischpreise sind unverändert. Schweinefleisch wird an manchen Ständen um 5—10 Pf. billiger verkauft. Im Keller der Halle sind die Preise für alle Fleischsorten ermäßigt.

Der Blumenmarkt bietet viel Topfpflanzen an, Fuchsien, Astern, Nelken und Eisblumen. Feuerrote Gladiolen, schöne Dahlien prangen als Schnittblumen auf den Tischen. Viel Heidekraut ist zu haben.

Der Fischmarkt ist reich mit Flundern beschickt. Ein Pfund kostet 45—80 Pf., Hechte 90 Pf., Schleie 1,10 Gulden, Pomuchel 60 Pf., Breitlinge 20 Pf., Aale 1,60—2,00 Gulden.

Traute.

Die Kaufkraft sinkt immer mehr

Was die Statistik lehrt

Das Danziger Wirtschaftsleben stand nach einem amtlichen Bericht im zweiten Vierteljahr 1930 weiterhin im Zeichen der anhaltenden Depression. Während im zweiten Vierteljahr 1928 444 Wechselklagen im Werte von 262 000 Gulden, im zweiten Vierteljahr 1929 692 Wechselklagen im Werte von 398 000 Gulden liefen, betrugen die Wechselklagen im zweiten Vierteljahr 1930 986 im Gesamtwert von 522 000 Gulden. Die Durchschnittszahl der Erwerbslosen hat sich auch gegenüber den vergangenen Jahren erheblich vermehrt. 1928 (immer im zweiten Vierteljahr) waren 9970 erwerbslos gemeldet, 1929 11 674 und 1930 16 526. Demgemäß stiegen auch die Aufwendungen für die Erwerbslosenfürsorge. 1928 waren es 1 924 548,— Gulden, 1929 2 642 338,— Gulden, 1930 betrugen die Aufwendungen für das zweite Vierteljahr 3 331 081,— Gulden.

Wie sich die wirtschaftliche Depression auf die Kaufkraft der Bevölkerung auswirkt, zeigen die Umsatzzahlen der Einkaufsgenossenschaft der Kolonialwarenhändler. 1928 betrug die Umsatzzahl pro Mitglied 4 033 Gulden, 1929 sogar 4 115 und im zweiten Vierteljahr 1930 nur 3 725. Aehnlich ist das Verhältnis bei der Konsum- und Spargenossenschaft. Dort betrug der Umsatz 1928 100,89 Gulden, 1929 91,55 Gulde und 1930 nur 90,75 Gulden.

Unfall in der Marienkirche

Durch eine Luke gestürzt

Der 31 Jahre alte Maler Alfred Kowalski aus Schidlitz, Mittelstraße 13, beschäftigt bei den Reparaturarbeiten an der Marienkirche, trat gestern bei der Arbeit auf ein Brett, das eine Luke bedeckte. Das Brett verrutschte, worauf K. durch die Luke fiel und etwa 5 bis 6 Meter tief stürzte. Mit schweren Rücken- und Beckenquetschungen wurde der Verunglückte in das städtische Krankenhaus gebracht.

Filmschau

Odeon- und Eden-Theater: „Sündenfall"

Dieser „Sündenfall" ist in jeder Beziehung peinlich; ein Konglomerat aus den letzten Jannings-Filmen wird unverfroren serviert, in dem der aus früheren, ähnlich gelagerten Versuchen bestens bekannte Josef Rovensky an erster Stelle fungiert. Er scheint seit jeher das Bestreben gehabt zu haben, als „Letzter Mann" zu agieren und dürfte sich mit diesem Film, dessen Handlung zwischen erprobten Wahrheiten und aufgewärmtem Schmus schwankt, am Ziel seiner Wünsche befinden. Von den Mitspielenden erreicht nur Kowal-Samborski ein gewisses, von persönlichen Nüancen beeinflußtes Niveau, während sowohl Agnes Petersen als auch Vera Schmitterlöw im herkömmlichen Rahmen stecken bleiben. Dazu gibt es einen amerikanischen Film „Achtung! Doppelgänger!" mit Richard Talmadge.

*

In den **U.T.-Lichtspielen** gibt es den Tonfilm „Die zärtlichen Verwandten" mit Charlotte Ander, Harald Paulsen, Felix Bressart und Ralph A. Roberts.

Capitol. Ab Sonntag läuft in diesem Theater, das sich neuerdings einer großen Beliebtheit erfreut, eine Tonfilm-Operette „Husarenfieber". Einer der Hauptdarsteller, der bekannte Filmkomiker Paul Heidemann, tritt in den Vorstellungen persönlich auf.

Im **Passage-Theater:** „Die nicht heiraten dürfen" und „Morgenröte". — In den **Rathaus-Lichtspielen:** „Das lockende Ziel" mit Richard Tauber. — Im **Filmpalast Langfuhr:** „Pat und Patachon als Modekönige." — Im **Gloria-Theater:** „Das letzte Fort" und „Der Schrecken von Piccadilly". — In den **Luxuslichtspielen Zoppot:** „Das lockende Ziel". — In den **Kunstlichtspielen Langfuhr:** „Die nicht heiraten dürfen." — **Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser:** „Rheinlandmädel."

Flamingo-Theater. Auf dem Spielplan steht der Film „Helene Willfüer", der nach dem gleichnamigen Roman von Vicky Baum gedreht worden ist und den Lebensweg einer modernen Frau, einer Studentin, erzählt. Es wirken hervorragende Darsteller mit. Die Hauptrollen spielen Olga Tschechowa, Igo Sym, Ernst Stahl-Nachbaur. Außerdem gibt es einen amerikanischen Film „Bulldog Drummond".

Metropol-Lichtspiele. Das neue Programm bringt zwei Sensationsfilme „Marco kennt keine Furcht" und „Eine Schreckensnacht in Sing-Sing". Der Film behandelt die Geschichte des Diebstahls eines großen Diamanten und die sensationelle Aufklärung durch die Neuyorker Kriminalpolizei.

Gedania-Theater. Zunächst läuft ein Film, der die Schreckallen Farben schildert. Dann gibt es ein Wildwestdrama in allen Farbenschildert. Dann gibt es ein Wildwestdrama in fünf Akten „Tom, der Rächer" mit Tom Tyler. Außerdem eine Groteske „Blondy und der Staubsauger".

Das **Urania-Theater,** Stadtgebiet 11, bringt einen Henny-Porten-Film „Mutterliebe", in dem die bekannte Darstellerin ergreifend das Schicksal einer Mutter gestaltet. Ein Schauspieler vom Karl-Theater in Wien, Hans Alexander, ist persönlich anwesend und begrüßt das Publikum.

Aerztlicher Sonntagsdienst

Den ärztlichen Dienst üben am morgigen Tag in Danzig aus: Dr. Temerowski, Breitgasse 17, Tel. 252 62, Geburtshelfer: Dr. Preuß, Holzmarkt 18, Tel. 253 05; Dr. Borowski, Langgarten 26, Tel. 226 29, Geburtshelfer. — In Langfuhr: Dr. Jacoby, Hauptstraße 6, Tel. 418 16, Geburtshelfer: Dr. Swierzewski, Hauptstraße Nr. 30, Tel. 412 00. — In Oliva: Dr. Klinge, Am Schloßgarten Nr. 22, Tel. 450 85. — In Neufahrwasser: Dr. Tütschke, Schleusenstraße 9b, Tel. 282 33, Geburtshelfer. — In Ohra: Dr. Hennig, Stadtgebiet 23, Tel. 221 63. — Den zahnärztlichen Dienst üben aus (10—12 Uhr) in Danzig: Dr. Guter, Langer Markt 32. — In Langfuhr: Berndt, Brunshofer Weg 25. — Reichsverband deutscher Dentisten in Danzig: Engelhardt, Stadtgraben 10; v. Zakubowski, Langgasse 30. — In Langfuhr: Mares, Jäschkentaler Weg 47b.

Nachtdienst der Apotheken vom 21. bis 27. September in Danzig: Apotheke auf Langgarten, Langgarten 106; Löwen-Apotheke, Langgasse 73; Apotheke zum Danziger Wappen, Breitgasse 97; Sonnen-Apotheke, Holzmarkt 15. — In Langfuhr: Adler-Apotheke, Hauptstraße 33. — In Neufahrwasser: Bahnhofs-Apotheke, Oliwaer Straße 30. — In Stadtgebiet-Ohra: Adler-Apotheke, Hauptstraße 45. — In Heubude: Apotheke Heubude, Große Seebadstraße 1.

Normaltube 0.75

Aus der Geschäftswelt

Erprobte Rezepte. Pommersche Kohlsuppe. (Für 4 Personen). Zutaten: 1 Kopf Wirsingkohl, 1 Liter Fleischbrühe aus Maggi's Fleischbrühwürfeln, 1 mittlere Zwiebel, ½ Teelöffel Kümmel, 50 Gramm Hammelfett, 50 Gramm Reis, 1 Tasse Milch oder Sahne. Zubereitung: Man schneidet einen Kopf Wirsingkohl in schmale Streifen, kocht ihn mit der Fleischbrühe, der Zwiebel, die man klein schneidet, dem Kümmel und Hammelfett 1 Stunde auf schwachem Feuer, gibt dann den gewaschenen Reis dazu, den man vorsichtig garziehen läßt, kocht die Milch oder Sahne einmal auf, schmeckt nach Salz ab und bringt die Suppe mit gerösteten Semmelwürfeln zu Tisch.

Kleiderstoffe für den Herbst

Wollstoffe

Hauskleiderstoffe dunkle Muster, ca. 85 cm breit . . . . . Meter **1.65**
Wollene Schotten warme, schwere Ware, wollgemischt, 95 cm breit, Meter **2.95**
Kleider-Tweed neue Muster, 100 cm breit . . . . Meter 5.90, 4.50, **3.50**
Mouliné-Karos das praktische Gewebe für herbstliche Nachmittags- und Sportkleider . . . . . Meter **4.50**
Pointillé reine Wolle m. Seide, sehr apart und kleidsam, für das modische Herbstkleid, 100 cm breit . Meter **5.90**
Woll-Crepe de Chine unsere Hausmarke, reine Wolle, in modernen Farben, 90 cm breit . . . . . Meter **4.75**
Crepe de laine das moderne Gewebe, bildschöner Wollstoff dies. Saison, für fesche Herbstkl., 90 cm breit Meter **4.50**
Woll-Georgette das modische reinw. Gewebe f. eleg. Nachmittagskleider, in gr. Farbensortiment, 100 cm br. Mtr. **6.90**

Seidenstoffe / Samte

Crepe de Chine reine Seide, in vielen Farben, 95 cm breit Meter **4.90**
Krepp-Georgette bedr. u. glatt, d. gr. Mode f. eleg. Gesellschaftskl. i. fein. Modefarb., 100 cm br., Mtr. 15.60, 13.00, **9.00**
Marocain reine Seide, schwere Qualität, 100 cm breit anfangend Meter **11.50**
Veloutine in großem Farbensortiment, Seide mit Wolle, 100 cm breit . . . . Meter **12.50**
Crepe-Satin reine Seide, zirka 100 cm breit, alle modernen Farben Meter **16.50**
Lind. Köpersamt bewährte Qualität, viele Farben, 70 cm breit, Meter **8.50**
Pannette 70 cm breit, der elegante kunstseidene Waschsamt . . Meter **4.50**
Waschsamt gute Qualität, einfarbig und bedruckt Meter 2.45, **2.10**

Wollstoffe

Bouclé-Noppen, der moderne Sportstoff mit kleinen Effekten, bleu, marine, braun u. weinrot Meter 10.50, **7.50**
Flamingo ca. 100 cm br., r. Wolle, m. kunstseid. weiß. Effekt., das Modegew. f. herbstl. Nachm.-Kleid. u. Compl., Mtr. **8.50**
Georgette flocké, die interessante Bindung für herbstl. Sportkleider, in mod. Farb., ca. 100 cm breit, Meter **8.50**
Mantelstoffe das Schönste und Neueste, 140 cm breit, Bouclé, Diagonal, Marengo . . Meter anfangend **10.50**
Gros-Graine façonné, in aparten, kleinen Dessins, 140 cm breit . Meter **12.50**
Peau de Satin in allen Farben, hochelegant, weichfließend, zweiseitig, 140 cm breit . . . . Meter **14.50**
Flamenga ganz große Mode, uni und mit kleinen Effekten, 150 cm breit . . . . . Meter **15.50**
Tweed-Noppé und Bouclé fesche Wollstoffe, überraschende Auswahl . . . . . Meter **16.50**

Futterstoffe in Baumwolle, Kunstseide und reiner Seide in großer Auswahl sehr preiswert

Die neuen Lyon-Schnitte für die Selbstanfertigung sind eingetroffen.

Stoffe für Unterkleidung K'seid.-Triko, Charmeuse, Bemberg-K'seide und alle and. mod. Gewebe in gr. Auswahl

Wir bitten um gefl. Beachtung unserer vielen Schaufenster-Auslagen

Potrykus & Fuchs

ECKHAUS JOPEN-, SCHARMACHER- U. HEIL. GEISTGASSE. – INH: CHRIST. PETERSEN

Ein armes kleines Herz

Roman von Guy de Téramond

Alleinberechtigte Uebertragung aus dem Französischen von Johannes Kunde. Copyright durch Verlag „Das neue Geschlecht", Frankfurt am Main

46. Fortsetzung.

Diese Schwäche bei einem Mann, den Francine als mutig und energisch kannte, tat ihr am wehesten.

„Seit vierzehn Tagen," sagte er mit gebrochener Stimme, „träumte ich einen Traum. Das Erwachen ist hart. Wie vermag ich es, Sie zu vergessen? Wie soll ich leben mit der marternden Erinnerung an Ihren Zauber, an alles, was ich verlor, indem ich Sie verlor?"

Francine legte leis ihre Hand auf seinen Arm.

„Ich will Ihnen als Freundin beistehen, die Enttäuschung zu überwinden, die ich, ohne es zu wollen, Ihnen bereitete!"

„Oh, ich begehrte mehr als Ihre Freundschaft!"

„Das, worum ich Sie bitten möchte, ist etwas Großes, Edles. Dabei werden Sie, wenn nicht vergessen, so doch eine Milderung Ihres Schmerzes erfahren. Ich weiß etwas, das imstande wäre, Sie von Ihrem Weh abzulenken. Es handelt sich um eine Angelegenheit, wo wir in Gedanken vereinigt blieben, wo Sie für mich etwas tun könnten. Da würden Sie sich abwenden von dem, was leider nicht ist und nicht sein kann."

„Wo unsere Gedanken vereinigt blieben — was wollen Sie damit sagen?"

„Es handelt sich um einen armen — ja wirklichen Fall ... um einen von denen, die verdienen, daß ein Mann von Ihrem Wert sich einmischt; es gilt eine Ungerechtigkeit — nein, ein Verbrechen — wieder gutzumachen. Ich habe lange gezögert, ob ich es Ihnen mitteilen darf."

„Sprechen Sie! Was ich vermag, will ich für diejenigen einsetzen, die das Glück haben, daß Sie sich für sie interessieren."

Francine senkte noch einen Augenblick.

Sie suchte sie die Worte finden, um den einzigen Menschen, auf den sie noch hoffte, zu überzeugen?

Würde er Ueberredungskraft genug haben, so daß ihm jeder Zweifel schwand? Und vorsichtig genug sein, ihm das zu verbergen, was sie noch nicht preisgeben wollte.

„Was ich Ihnen jetzt anvertraue, betrifft meine liebste Freundin, die als Opfer einer abscheulichen Machination — obwohl sie völlig gesund ist — in ein Irrenhaus eingesperrt wurde."

„Ist kein Zweifel möglich?"

„Ich stehe für sie ein, wie für mich selbst. Der Unglücklichen ist es gelungen zu entfliehen, aber sie muß sich unter fremdem Namen verbergen, denn sie fürchtet, sie könnte wieder denen verfallen, die sie internierten: sie lebt in der aufreibendsten Angst, aufgefunden, ergriffen, in den Kerker, dem sie glücklich entrinnen, zurückgebracht zu werden."

„Es gilt, ihre Persönlichkeit festzustellen und Protest zu erheben?"

„Sie steht allein, hat keine Verwandten als die, welche sie internieren ließen, und sie ist minderjährig."

„Sie wünschen, daß ich mich einmische? Daß ich mit ihr zu einem Arzt gehe und die Staatsanwaltschaft benachrichtige?"

„Mit ihr beschäftigen Sie sich, hier, jetzt! Für den Augenblick ist sie frei. Ich habe Schlimmeres zu sagen. Die Anstalt, in der sie sich befand, ist ein verbrecherisches Institut, der Direktor, eine dunkle Persönlichkeit, ist gegen Bezahlung für jedes Verbrechen zu haben. Diese Einsperrung ist nicht die einzige. Meine Freundin lernte bei diesem Doktor Azarian im Rosenhof bei Amiens eine andere unglückliche Gefangene in ähnlicher Lage wie die ihrige kennen. Was bei dieser den Fall noch verschlimmern ist, daß sie seit fünf Jahren dort zurückgehalten wird."

„Seit fünf Jahren?"

„Ja. Ihr Name ist Michele Ofezky. Wie hat sie es bloß vermocht, dem entsetzlichen Einfluß dieses Milieus zu widerstehen? Wie konnte sie bei Verstand bleiben unter diesem jammernden, stöhnenden Irren, die unter ihren Folter schrien?"

Francine sprach mit solcher Eindringlichkeit, daß der Advokat, von einem Gedanken plötzlich erfaßt, sie verwundert ansah.

Eine Ahnung der Wahrheit streifte ihn.

Er hörte mit noch stärkerer Teilnahme auf das, was das junge Mädchen, jetzt mit größerer Beherrschung, ihm berichtete.

„Sie hat alles ertragen. Ich schwöre, daß sie geistig gesund ist! Sie rufen alle Willenskraft zusammen, denn sie ist Mutter von zwei Kindern, die man ihr entriß. Als Witwe, allein, ohne Schutz steht sie da. Ihre Familie haßt sie aus niedrigen, selbstsüchtigen Motiven. Ich bitte herzlich: nehmen Sie sich ihrer an! Sie können zweckentsprechend handeln und sie retten. Nicht wahr, Sie werden nichts unterlassen, um sie der Freiheit und ihren Kindern wiederzugeben?"

„Ich schwöre es," erwiderte Lornat bewegt, „ich wende mich an den Staatsanwalt von Amiens; er wird das weitere veranlassen. Die Bedauernswerte wird untersucht werden unter allen Garantien, die der Staat bietet. Wenn sie, wie ich annehme, geistig normal, dann ist sie in zwei Tagen in Freiheit!"

Er notierte sich ihren Namen und die Adresse der Anstalt.

„Wollen Sie sich wirklich sofort um sie bemühen," fragte Francine, der es unmöglich war, ihre große Freude zu verheimlichen.

„Ich sagte, daß ich alles tun werde, was in meinen Kräften steht."

Mit Tränen in den Augen streckte Francine ihrem Freund die Hände entgegen.

„Ich danke für sie," stammelte sie, „und für mich."

Er führte ihre kleinen zitternden Hände an seine Lippen.

„Ich will wenigstens die Freundschaft, die Sie mir schenken, auch verdienen."

Das junge Mädchen blickte den rasch sich Entfernenden nach: Wehmut und Freude kämpften in ihren Zügen.

5. Kapitel

Rasche Gerechtigkeit

Michele Ofezky war aufgewacht: trauriger, niedergeschlagener noch als sonst.

Bei der leisen Bewegung des Sichaufrichtens im Bett verließ die Wärterin, die mit in ihrer Kammer schlief, den Diwan und trat rasch an ihr Lager.

Michele verharrte einen Augenblick regungslos. Sie suchte die Entrüstung zu beherrschen, in welche sie immer aufs neue diese ununterbrochene Beaufsichtigung und die Qual, nie allein zu sein, versetzte.

Hatte sie denn niemals das Recht, ihren Tränen freien Lauf zu lassen, sich zu bewegen, ihren Gedanken im Gesicht Ausdruck zu geben, ohne diesen feindlichen lauernden Blicken zu begegnen?

Unter den Qualen, die der Doktor Azarian über sie verhängte, war diese die allerschlimmste.

(Fortsetzung folgt)

Das Geheimnis der Goldräuber

Für eine Million Goldbarren gestohlen

Die Goldmagnaten beschützen ihre Pfründe — Unterschleiche in den Minen

In wenigen Wochen wird das Barrengold der südafrikanischen Minen im Flugzeug nach seinen Bestimmungsorten London und Bombay überführt werden, wie es heute schon mit den afrikanischen Diamanten geschieht, die von den Minen in Namaqualand nach den Schatzgewölben von Kapstadt auf dem Luftweg befördert werden. Das Flugzeug ist sicherer als die Bahn, vor allem sicherer vor Dieben. Vorläufig wird aber das südafrikanische Gold noch in der seit langer Zeit üblichen Form in Kästen verpackt und mit dem planmäßigen Personenwagen nach den Docks von Kapstadt befördert, um dort verschifft zu werden. Man sollte meinen, es wäre für verwegene Gesellen nicht allzu schwierig, so einen Zug mit goldener Last gelegentlich aufzuhalten und seiner kostbaren Fracht zu berauben; denn diese Eisenbahnzüge fahren nur mit einer Stundengeschwindigkeit von 60 Kilometern, die bei Steigungen noch eine weitere Ermäßigung erfährt. Aber aus mancherlei Gründen hat in Südafrika die Eisenbahnräuberei nicht aufkommen können. Auf den endlosen Grassteppen hält kein Baum den Blick auf. Wo sollten sich dort Räuber verbergen? Und wie kann man auf so übersichtlichem Gebiet die Diebesbeute in Sicherheit bringen? Noch dazu eine Beute von dem Schwergewicht der Goldbarren!

Nur einmal wurden, wie ein Kenner der Verhältnisse in einem Londoner Blatt erzählt, im Transitverkehr zwischen Afrika und England Goldbarren gestohlen. Das geschah vor fünf Jahren.

Die Barren stammten aus den Goldminen von Rhodesia.

Sie waren in der üblichen Weise in Kästen verpackt, die in Kapstadt an Bord des Postdampfers gebracht worden waren. Dort wurden sie in der gut gesicherten Tresorkammer des Schiffes verstaut. Erst als die kostbare Ladung in Southampton in den Londoner Zug umgeladen werden sollte, machte man die peinliche Entdeckung, daß die Goldbarren in den Kästen durch Steine ersetzt worden waren. Die Barren stellten einen Wert von rund einer Million Mark dar! Sie blieben spurlos verschwunden, und bis zum heutigen Tage ist der Diebstahl ein ungeklärtes Geheimnis geblieben.

Der Kapitän des Schiffes war überzeugt, daß ein Austausch des Goldes gegen Steine in der Tresorkammer des Schiffes nicht vorgenommen worden sein könnte. Von Rhodesia nach dem Kap war das Gold im gewöhnlichen Personenzug befördert worden. „Eines Tages, als ich durch Rhodesia reiste", erzählt nun der englische Berichterstatter, „erfuhr ich Einzelheiten über die Untersuchung des Goldraubes aus dem Mund des Polizeichefs jenes Bezirks. An diesen Beamten war eine Zahl der in den Kästen gefundenen Steine aus London gesandt worden. Er entschloß sich daraufhin,

sorgfältig die ganze Bahnstrecke abzufahren und zu prüfen,

was 14 Tage dauerte. Im langsamen Tempo durchfuhr er die in Frage kommende Strecke und sammelte unterwegs, Meile für Meile, Proben des Erdreichs und Steine aus dem Bahndamm. Endlich entdeckte er wirklich eine Stelle, wo die entnommenen Proben mit der Erde und den Steinen übereinstimmten, die das Gold in den Kästen ersetzt hatten.

Würde es sich hier um eine Kriminalgeschichte handeln, so hätte es der Autor nun leicht, eine Lösung auszuarbeiten; es war ja eine Spur der Diebe gefunden worden, und man hätte sie nur verfolgen müssen. In Wahrheit aber erfolgte keine Verhaftung. Als ich den Polizeichef fragte, ob er denn keinen bestimmten Verdacht gehabt hätte, zuckte er ärgerlich die Schultern. „Selbstverständlich hatte ich meine Vermutungen", brummte er. „Erst vor einigen Tagen habe ich in Bulawayo mit dem Mann gezecht. Ich bin sicher, daß er der Führer der Bande war, aber ich habe auch nicht den Schimmer eines Beweises, der ausreichen könnte, eine Verhaftung vorzunehmen. Die Goldbarren sind irgendwo im sicheren Versteck, aber die Diebe werden ihre liebe Not haben, sie fortzuschaffen."

Die Wahrscheinlichkeit spricht gleichwohl dafür, daß sie ihren Weg in den Verkehr gefunden haben. In der Goldstadt Johannesburg ist es wahrlich nicht schwer, einen Goldbarren an den Mann zu bringen. Trotz den rigorosen Gesetzen gegen den unberechtigten Goldankauf leben

in den Elendsquartieren Inder und Griechen genug,

die über geeignete Schmelzmethoden verfügen, um das Gold in veränderten Formen wieder erstehen zu lassen. Die beliebteste Art der Verarbeitung ist es, aus dem gestohlenen Gold Spangen zu schmieden. Es gab eine Zeit, in der die Juwelierläden in den verschwiegenen Gäßchen Johannesburgs mit Goldspangen aller Größen überschwemmt waren. Und die Preisauszeichnungen ließen keinen Zweifel über den dunklen Ursprung des zu ihrer Herstellung verwandten gelben Metalls. Inder haben eine große Leidenschaft für goldene Spangen und ähnlichen Zierrat, und die indischen Frauen verstehen sich trefflich auf den Goldschmuggel. Man sieht sie in Durban an Bord der Schiffe gehen, Knöchel und Arme mit Goldspangen überladen, die sie als ihr Eigentum deklarieren. Die Zollbeamten trauen der Sache zwar nicht recht, können aber nicht einschreiten. Ein paar Wochen später wird das Gold dann in Indien verkauft. Insgesamt werden in Südafrika jährlich etwa 40 Millionen Pfund oder 800 Millionen Mark in Gold verschifft, und ein Teil dieses ungeheuren Stromes wird auf unehrliche Weise abgezweigt.

Es ist nicht schwer, in den Minen Gold zu entwenden. Aber die Arbeiter, namentlich die bei der chemischen Gewinnung des Metalls aus den Roherzen beschäftigten Personen, werden mit Argusaugen überwacht. Wer irgend verdächtig ist, wird obendrein durch das von der Geheimpolizei der Minen angewendete „Trapsystem" in eine Falle gelockt. Man bedient sich dabei einiger Inder, die im Dienst der Polizei stehen.

Sie geben sich für Händler aus und machen Angebote auf das beiseite gebrachte Gold.

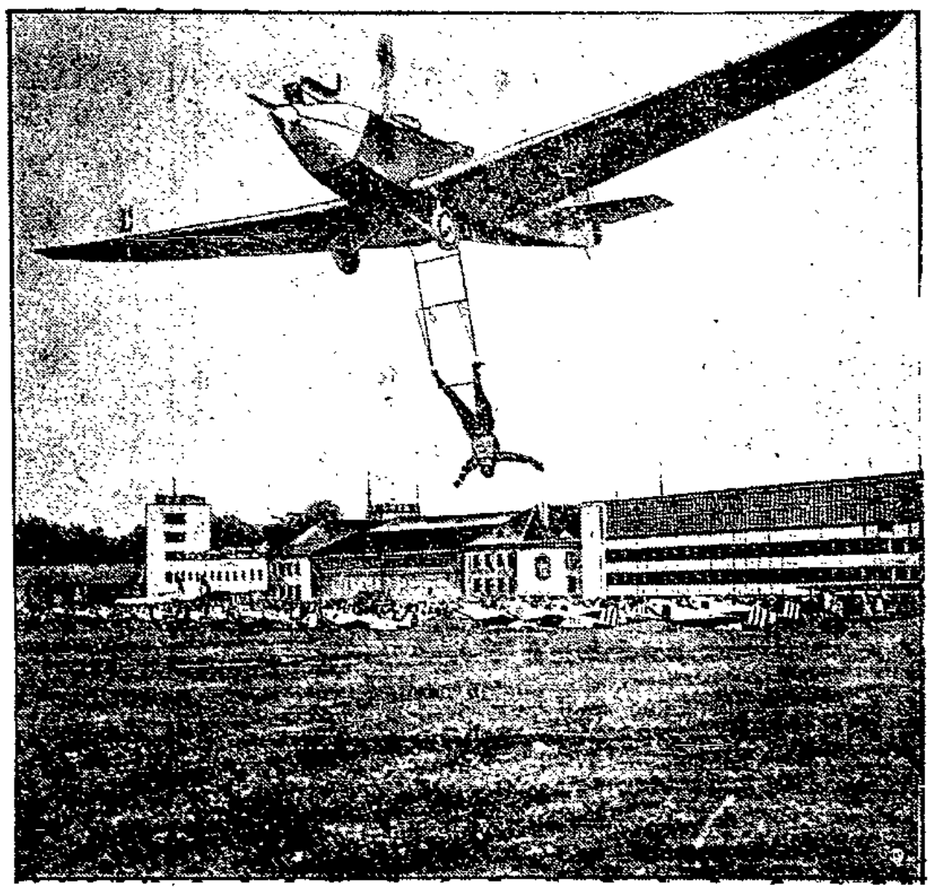
Wenn ein Kauf zustande kommt, erscheint dann sofort die Polizei und verhaftet den unvorsichtigen Verkäufer. Es ist schwer, den Betrag des in den Minen alljährlich beiseite gebrachten Goldes festzustellen. Eingeweihte berechnen ihn mit drei Prozent der Gesamtausbeute. Das würde heißen, daß Barrengold im Werte von einer Million Pfund Sterling alljährlich in die Hände der Golddiebe und Hehler übergeht. Das ist eine gewaltige Menge, noch dazu, wenn man die peinliche Ueberwachung durch ein ganzes Aufgebot findiger Detektive und die ausgedehnte Benutzung eines systematischen Spitzeldienstes berücksichtigt. Das gestohlene Gold gelangt auf allerlei Umwegen nach Indien und Europa, wo es in den Auslagen der Juweliere in Gestalt von allerlei Schmuckformen seine Auferstehung feiert.

Togal
unübertroffen bei
Rheuma / Gicht
Kopfschmerzen
Ischias, Hexenschuß u. Erkältungskrankheiten.
Entfernt d. Harnsäure! 6000 Ärzte-Gutachten!
Vollkommen unschädlich. Frag. Sie Ihr. Arzt.

Schindler war ohne Erlaubnis geflogen

Das Flugzeugunglück von Böblingen

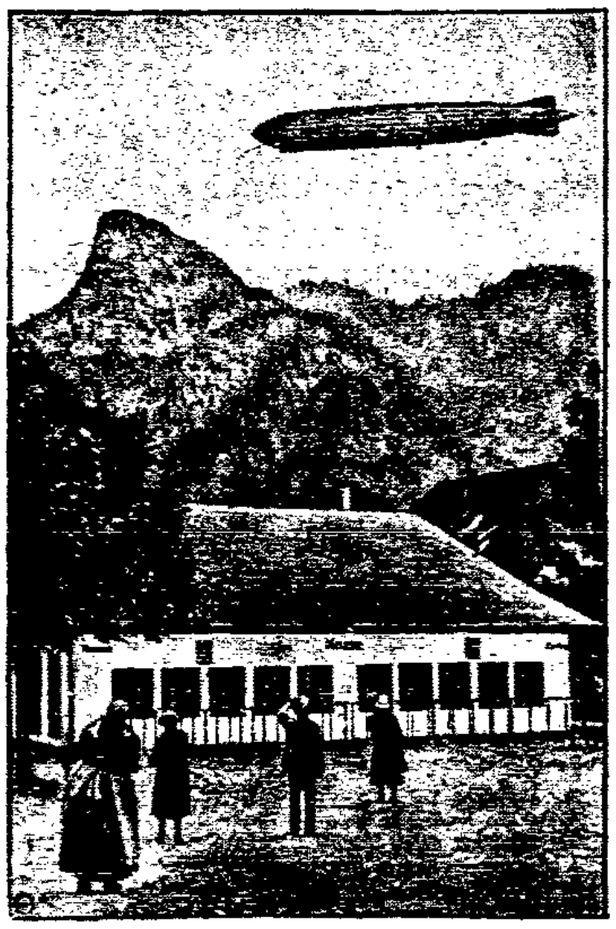
Der Schulflugbetrieb auf dem Flugplatz Stuttgart-Böblingen ist nach dem tragischen Tode der Fluglehrer Spengler und Engwer bis auf weiteres eingestellt worden. Mit der vorläufigen Leitung der Schule wurde Hauptmann Weese beauftragt. — Im übrigen wird mitgeteilt, daß der verunglückte Luftakrobat Schindler darüber unterrichtet war, daß er die Erlaubnis zur öffentlichen Vorführung des Uebertritts von einem Flugzeug zum anderen von der hierfür zuständigen Behörde nicht erhalten würde. Wenn er sich dennoch zur Uebung dieses waghalsigen Kunststückes entschlossen hat, so tat er dies lediglich aus sportlichem Ehrgeiz und weil er an sein Gelingen glaubte, jedoch ohne von irgendeiner Stelle dazu angeregt oder beauftragt zu sein. — Schindler war seit 1913 Flieger und ist seit 11 Jahren als Luftakrobat tätig gewesen. Er hatte 1929 die Schindler-Flug-G. m. b. H. gegründet, die schon in vielen deutschen Städten Flugtage veranstaltet hat. Er war verlobt mit der Fallschirmpilotin Hedi Schumann und wollte sich mit ihr in der nächsten Woche verheiraten. — Unser Bild veranschaulicht den tödlich verunglückten Flugakrobaten Fritz Schindler bei der Ausübung eines seiner tollkühnen Luftkunststücke.



Der Todesflug Fritz Schindlers
Vier Todesopfer der Flugzeug-Akrobatik

Der große Alpenflug des „Graf Zeppelin"

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" unternahm am 17. September einen größeren Alpenflug. Die Fahrt führte in die Schweiz und dann nach Oesterreich, Vorarlberg und nach



München. Das Luftschiff wurde für diese Fahrt vom Bayrischen Automobilklub gemietet. An Bord befanden sich 38 Klubmitglieder. Unsere Aufnahme veranschaulicht das Luftschiff über dem Festspielhaus in Oberammergau

Das Tagebuch veröffentlicht

Andrées Marsch über das Eis

Der Mut hat ihn nie verlassen — Das Lob der Kameraden

Die schwedische Regierung veröffentlichte gestern abend einen von den Professoren J. G. Andersson und Hans W. von Ahlmann ausgearbeiteten Auszug von Andrées Tagebuch. Die ersten Seiten in dem Tagebuch sind beschädigt, so daß die Schrift schwer zu entziffern war. Die Aufzeichnungen geben astronomische, geographische und meteorologische Daten und lassen andererseits Andrées Sorge um seine jüngeren Kameraden, aber auch einen unbezwinglichen Lebenswillen des Expeditionsleiters erkennen. Es wird festgestellt, daß Nässe, Eis und Reif den Ballon niederdrückten und am 14. Juli auf 83 Grad nördlicher Breite, 30 Grad westlicher Länge zum Landen zwangen.

Nach einer siebentägigen Schlittenfahrt begann am 22. Juli die Eiswanderung. Am 30. Juli wird vermerkt,

daß die Expeditionsteilnehmer planen, über das Treibeis nach bisher unbekannten Gegenden nördlich von Franz-Josephs-Land zu wandern.

Sehr langsam geht die Wanderung in östlicher Richtung, höchstens ein paar Kilometer pro Tag, und der Trieb des Eises in westlicher Richtung wird so übermächtig, daß die Expeditionsteilnehmer am 4. August auf ungefähr 82 Grad 17 Minuten nördlicher Breite und 23 Grad 43 Minuten östlicher Länge den Gedanken an einen weiteren Marsch in östlicher Richtung aufgeben. Sie beschließen, mit Hilfe des Treibeises in südwestlicher Richtung zu gehen. Der Proviant von dem Ballon ist bald erschöpft. Die Stimmung ist noch gut.

Andrées Tagebuch zeigt Seite nach Seite wissenschaftliche Beobachtungen. Er hat eine Sammlung von über zwanzig Proben von Ton, Moos, Kies, Blättern und Treibholz zusammengebracht. Tag um Tag

kommt der Zug näher an Spitzbergens Nordküste.

Vom 12. bis 17. September treibt das Eis 100 Kilometer in südöstlicher Richtung, und da die Kälte immer unerträglicher wird, beschließt man, auf einer Eisscholle zu überwintern. Am 17. September wird Vidön, im Tagebuch „New Island" getauft, gesichtet. Eisbären werden erschossen; man hat Proviant bis zum April.

Am 28. September zieht man in eine Eishütte ein, aber am Morgen, dem 2. Oktober, wird man durch ein furchtbares Getöse geweckt. Die Ausrüstung und die Jagdbeute der Expedition treibt auf Eisschollen umher. Mitten in der Katastrophe schließt das Tagebuch mit folgenden Worten: „Mit solchen Kameraden könnte man in allen Lagen durchhalten." Möglicherweise wird ein ergänzendes Communiqué später herausgegeben.

Zwei Millionärstöchter durchgebrannt

Sie wollen ins Leben

Die Töchter des Mr. Winthrop, eines bekannten Millionärs und Bankiers in Neuyork, sind ihrem Vater durchgebrannt. Die Familie Winthrop hielt sich in der berühmten Millionärs-Kolonie Lennox in Massachusetts auf, deren Gesellschaft durch die Flucht der beiden Millionärs-Erbinnen in größte Aufregung versetzt ist. Die älteste Tochter hat sich zu ihrer Begleitung den Chauffeur ihres Vaters ausgesucht, während die jüngere einen Elektrizitätsarbeiter gewählt hat, der auf dem Grundstück der Familie in Lennox beschäftigt war. Die beiden Mädchen sind vom Vater in strengster Abgeschiedenheit gehalten worden, und die Gesellschaft macht nun dem Millionär Vorwürfe, seine Töchter nicht mehr mit dem öffentlichen Leben vertraut gemacht zu haben, wodurch der Skandal vermieden worden wäre.

Institut für Zahnleidende
Pfefferstadt 71
7 Min. v. Bahnhof, Nähe Hansaplatz
Sprechstd. 8–7
Sonntags 9–12
Telefon: 22621

Zahnersatz
Künstl. Zähne exkl. Platte 2.- b. 6.- G
Reparaturen .... von 2.- G an
Stiftzähne .... 10.- bis 30.- G
Kronen i. Gold, 22 kar. 15.- b. 30.- G
Füllungen
Zement ..... 2.- G
Plastisch. Porzellan 3.- bis 5.- G
Kupfer-Amalgam . 2.- bis 3.- G
Silber-Amalgam . 3.- bis 5.- G
Gold- u. Platin-Amalgam 6.- G
Zahnziehen mit örtl. Betäubung in allen Fällen nur 2.- G

Spezialität: Plattenloser Zahnersatz — Goldkronen Reparaturen und Umarbeitungen in einem Tage
Bei Bestellung von Zahnersatz, Zahnziehen mit Betäubung kostenlos. Auswärtige Patienten werden in einem Tage behandelt.
Die vielen zufriedenen Patienten bürgen für zur erstklassige Arbeit. Dankschreiben hierüber. In ihrem eigenen Interesse lassen Sie sich im Institut kostenlos beraten.
Großes modernes Laboratorium für Zahnersatz und Röntgenaufnahmen.
Vier neuzeitl. hygienische Behandlungszimmer

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Danziger Heringsmarkt

Originalbericht für die „Danziger Volksstimme“
vom 13. bis 20. September 1930

Nach den letzten Nachrichten sind soweit in diesem Jahr exportiert worden:

Von Norwegen 340 929 Tonnen Vaarheringe, 12 196 Tonnen entgrätete Heringe, 336 386 Tonnen Sloeheringe, 52 671 Tonnen Fett- und Schneideheringe, 34 775 Tonnen Isländerheringe.

Von Schottland und Shetland 666 936 Tonnen gegen 862 171 Tonnen zur gleichen Zeit im vorigen Jahre.

Der diesjährige schottische Totalfang stellt sich bis zum 13. September auf 778 582 Tonnen gegen 1 089 199 Tonnen zur gleichen Zeit in vorjähriger Saison, so daß bis jetzt bereits ein Defizit von 310 617 Tonnen zu verzeichnen ist.

Eingetroffen sind in dieser Woche mit Dampfer „Carterside“ von Wick und Buckie 2217/1 441/2 Tonnen, „Sorvik“ von Stornoway und Castlebay 2171/1 3418/2 Tonnen und mit Dampfer „Roykfund“ von Wick 3316/1 911/2 Tonnen Heringe.

Trotz der Nähe der jüdischen Feiertage trat keine Stockung bei den Verladungen nach Polen und Pommerellen ein, so daß täglich mehrere Waggons zur Abladung kommen konnten. Die Läger in Polen sind außerordentlich klein, da die meisten Käufer nur ihren jeweiligen Bedarf eindecken. Die größeren Verbände und Käufer in Polen haben in dieser Saison keine direkten Abschlüsse in Schottland getätigt und haben daher jetzt größere Posten aus dem hiesigen Markt genommen.

Bezahlt wurde bei Waggonabnahme wie folgt:

Norwegische 19/20er Schneideheringe 30/40er sh 43/— bis 44/—, 40/50er sh 42/— bis 43/—, 50/60er 41/— bis 42/—; schwedische Schneideheringe 30/40er, 40/50er und 50/60er sh 33/— bis 34/—; norwegische 19/20er Sloeheringe 5/600er sh 26/—, 6/700er sh 27/—; norwegische 19/20er Vaarheringe 5/600er sh 25/—, 6/700er 26/—; norwegische 19/20er Vaarheringe 5/600er, pure Milchner, sh 28/6; Stornoway Large Matjes sh 125/— bis 130/—; Stornoway Selected Matjes sh 105/— bis 110; Stonoway Medium Matjes sh 85/— bis 90/—.

Die Preise für Matjes verstehen sich per 2/2 Tonnen verzollt.

Ferner notiert man für: Schottische erste Trademark Matfulls sh 68/— bis 70/—; schottische erste Trademark Matties sh 54/— bis 55/—; schottische erste Trademark Small Matties sh 45/— bis 46/—; schottische zweite Trademark Matfulls sh 66/— bis 67/—; schottische zweite Trademark Matties sh 52/— bis 53/—; schottische zweite Trademark Small Matties sh 43/— bis 44/—; schottische gewöhnliche Marken Matfulls sh 62/— bis 63/—; schottische gewöhnliche Marken Matties sh 49/— bis 50/—; Crownmediums, Juli-Salzung, sh 60/— bis 61/—; Crownmatties, Juli-Salzung, sh 52/— bis 53/—.

Die vorgenannten Notierungen verstehen sich frei Bahn oder frei Dampfer Danzig, transito.

Eröffnung der Kölner Herbstmesse

In Anwesenheit von Behördenvertretern, Vertretern der Wirtschaftsverbände und -Institute, sowie der Presse wurde gestern mit einer schlichten Feier im kleinen Kongreßsaal des Messegebäudes die Kölner Herbstmesse eröffnet. In der Textilmesse ist auch Oesterreich wieder vertreten. Den weitaus größten Teil des Ausstellungsgeländes nimmt die Fachschau Büro, Betrieb und Werbung ein, die sich durch einen großzügigen Aufbau und Reichhaltigkeit auszeichnet. Ergänzt wird diese Fachschau durch eine Reihe von Sonderveranstaltungen.

Der Kampf um das Garn in Lodz

In einer Versammlung der Lodzer Fabrikanten von Baumwollgeweben wurde beschlossen, im Kampf gegen die Preispolitik der Garnproduzenten den Einkauf inländischer Garne weiterhin möglichst einzuschränken und mit der Einfuhr ausländischer, nämlich tschechoslowakischer Garne fortzufahren. Die bisherigen Transporte aus der Tschechoslowakei kammen von der bekannten Spinnereifirma Mannes. Von den Lodzer Webereibesitzern wurde in der erwähnten Versammlung festgestellt, daß die tschechoslowakischen Garne den Lodzer Sorten qualitativ in keiner Weise unterlegen seien. Von den Garnproduzenten wird demgegenüber darauf hingewiesen, daß die Lodzer Webereien den Einschlag aus der Tschechoslowakei beziehen, beim Aufzug dagegen noch wie vor auf Lodzer Ware angewiesen seien. Jedenfalls ist in Lodz heute bereits eine leichte Rückgang der Garnpreise zu verzeichnen.

Das amerikanische Kapital dringt immer weiter vor

Das Auslandskapital in der oberschlesischen Industrie

Der Anteil des Auslandskapitals an der oberschlesischen Industrie stellt sich nach den letzten Daten wie folgt dar (in Prozenten):

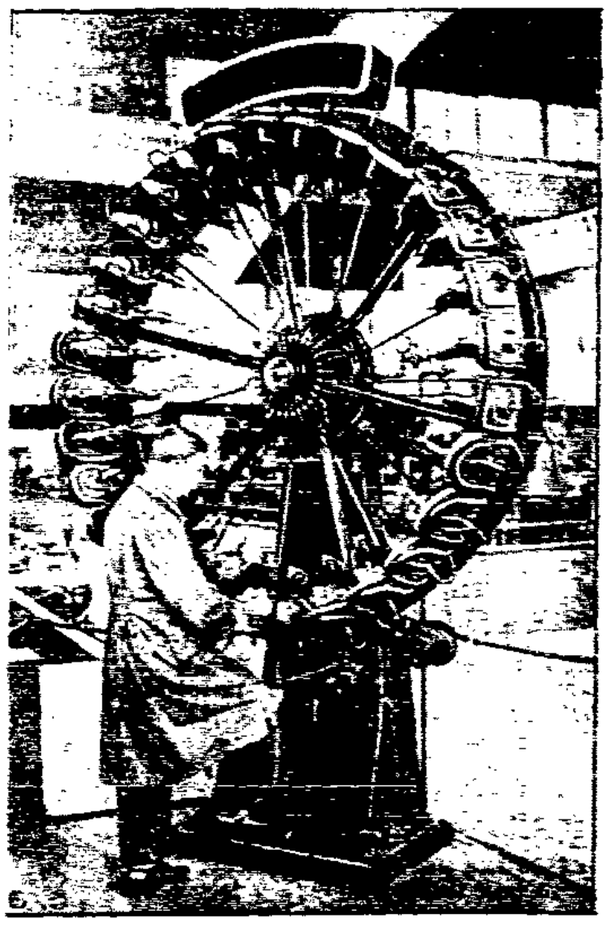
	Eisenindustrie	Zinkindustrie	Bergbau
Deutschland	48	6	36,6
Oesterreich und Tschechoslowakei	20	15	—
Frankreich u. Belgien	29	[illegible]	21
U. S. A.	—	[illegible]	—
England	—	12	15,9
Sonstige Länder	—	—	6,9

Der polnische Anteil beträgt in der Eisenindustrie 12 Prozent und im Bergbau 10,5 Prozent. Das deutsche Kapital ist, wie ersichtlich, in der oberschlesischen Eisenindustrie auf weniger als die Hälfte zurückgegangen. In der Zinkindustrie hebt das amerikanische Kapital an erster Stelle, während der Anteil Deutschlands auf nur 6 Prozent gesunken ist. Besondere Beachtung verdient die Tatsache, daß polnisches Kapital an der oberschlesischen Industrie nur einen sehr geringen Anteil hat und beispielsweise in der Zinkindustrie überhaupt nicht vertreten ist.

Aufrechterhaltung der polnischen Getreideexportprämien verlangt. In polnischen landwirtschaftlichen Kreisen wird auf die Beunruhigung hingewiesen, die sich im Getreidehandel ausbreite wegen der Ungewißheit, ob die Exportprämien auch mit Ablauf der geltenden Verordnung, d. i. nach dem 1. November, aufrechterhalten werden. Schon heute setze sich eine Zurückhaltung der Exporteure bemerkbar, die die Transaktionen täglich mehr tätigen wollen, da keine Sicherheit bestehe, daß das gegenwärtig eingeführte Getreide nach vor dem 1. November ins Ausland gebracht werden kann. Der für die Verteilung der Exportprämien zuständige Verband der Getreideexporteure verlangt in einer Entschließung die sofortige Bekanntgabe einer Verordnung über die Verlängerung der Exportprämien, da andernfalls die technische Vorbereitung der Prämierungsaktion eine Unterbrechung erfahren müßte. Der Verband fordert ferner, daß die bisherige Kontingentierung der Prämienscheine in Fortfall komme, da sie dem Wortlaut der bisherigen Verordnungen widerspreche und die gewollte günstige Wirkung der Exportprämien auf den Preisstand vereitele. Es müßten fortan jedem Exporteur die Prämienscheine in gewünschtem Umfange lediglich unter Berücksichtigung der Bestimmungen des deutsch-polnischen Roggenabkommens ausgehändigt werden können.

Internationale Lederschau

In Berlin ist die Internationale Lederschau eröffnet worden, die wohl die größte Fachausstellung internationalen Charakters ist, die bisher zu sehen war. Fünf große Hallen sind mit Leder und Lederprodukten gefüllt und über 1000 Aussteller zeigen, was alles aus Leder hergestellt wird bzw welche Rolle es in jeder Gestalt in der Bekleidung des modernen Menschen spielt.



Unser Bild zeigt einen interessanten Apparat der Schau, und zwar eine Sohlenanschweißpresse, wie sie in Schuhfabriken Anwendung findet.

Sparkasse
der Stadt Danzig

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 19. September: 100 Zloty 57,61—57,76, Scheck London 25,0075—25,0075. Telegr. Auszahlungen Warschau 100 Zloty 57,60—57,75, London 1 Pfund Sterling 25,0125—25,0125.

Warschau vom 19. September: Amer. Dollarnoten 8,94½—8,96—8,82½; Belgien 124,38—124,69—124,07; Budapest 156,15—154,55—153,75; Danzig 173,32—173,75—172,89; Holland 359,48—360,38—358,58; London 43,35½—43,46—43,25; Neuyork 8,912—8,932—8,892; Paris 35,06—35,15—34,97; Prag 26,47½—26,54—26,41; Schweiz 173,15—173,58—172,72; Italien 46,72½—46,84—46,61.

An den Produkten-Börsen

Danziger Produktenbörse vom 12. September. Weizen, 130 Pfd., 17,50, Weizen, 127 Pfd., 17, Roggen 11,50, Gerste, flau 13,50—15,75, Futtergerste, flau, 11,75—12, Hafer, Rübsen, Ackerbohnen, Erbsen (kleine, grüne, Viktoria) ohne Handel, Roggenkleie 7,75—8,25, Weizenkleie, grobe, 10,25—10,75, Blaumohn 48—52, Senf 32—35, Wicken und Peluschken ohne Handel.

In Berlin am 19. September. Weizen 234—236, Roggen 163—165, Braugerste 204—222, Futter- und Industriegerste 180—195, Hafer 158—169, Weizenmehl 27,50—35,75, Roggenmehl 23,75—27,00, Weizenkleie 8,75—9,00, Roggenkleie 8,25—8,50 Reichsmark ab märkischen Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen September 255—253 (Vortag 252½), Oktober 256½—255 (253¼), Dezember 268—266½ (263), März 276½—275¾ (272); Roggen September 181—179½ (181), Oktober 182—180 (182), Dezember 194½—193—193½ (193), März 206—204½ (203); Hafer September 166, Oktober 167 (167), Dezember 177 (177), März 190.

Posener Produkten vom 19. September: Roggen 17,50 bis 18,00, Tendenz schwach; Weizen 26,25—28,00, schwach; Marktgerste 19,00—21,50, schwächer; Braugerste 26—28, schwächer; Hafer 17—19, ruhig; Roggenmehl 29, schwächer; Weizenmehl 47—50, schwächer; Roggenkleie 11,50—12,50; Weizenkleie 14—15, grobe 16—17; Raps 47—49; Viktoriaerbsen 33—38. Allgemeintendenz schwach.

Berliner Viehmarkt vom 19. September. Amtliche Notierungen der Direktion für 1 Zentner Lebendgewicht in Mark: Kühe: a) 43—48 (voriger Markt 42—47), b) 35—40 (35—40), c) 30—34 (30—34), d) 25—28 (26—28); Kälber: b) 70—80 (72—82), c) 69—78 (70—81), d) 53—65 (55—65); Schweine: a) (über 300 Pfund) 58—60 (56—58), b) (240—300 Pfund) 60—62 (59—62), c) (200—240 Pfund) 61—63 (60—62), d) (160 bis 200 Pfund) 60—61 (59—61), e) (120—160 Pfund) 58—60 (56—59), g) (Sauen) 53 (52—53).

Posener Viehmarkt vom 19. September: Aufgetrieben waren 12 Rinder, darunter 4 Bullen und 8 Kühe, ferner 279 Schweine, 48 Kälber und 5 Schafe, insgesamt 324 Tiere.

Gewerkschaftliches und Soziales

Politische Neutralität

Der Aufruf des freigewerkschaftlichen Beamtenbundes

Auf dem III. Kongreß des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes in München erstattete der Vorsitzende des Bundes, Fallenberg, den Geschäftsbericht. Die Organisationslage des ADB. war sich erfreulicherweise im Laufe der Berichtszeit in mancherlei Beziehung gebessert. Das ergibt sich nicht nur aus einem wenn auch langsam, so doch stetig steigenden Mitgliederzuwachs, sondern auch aus einer nicht unerheblichen Konzentration der Kräfte und einem gut fortschreitenden Auf- und Ausbau der Landes-, Provinz- und Ortsausschüsse. Nach dem Stand vom 31. Dezember 1929 gehörten dem ADB. 24 Verbände mit über 177 000 Mitgliedern an.

Fallenberg verbreitete sich sodann über das

Verhältnis des ADB. zum Deutschen Beamtenbund

und erklärte, daß von einer Verschmelzung der beiden Bünde natürlich keine Rede sein könne. Es komme höchstens eine gewisse Zusammenarbeit in Betracht. Dazu sei aber notwendig, daß sich der Deutsche Beamtenbund gewerkschaftlich völlig umstelle. Heftig polemisierte der Redner gegen das Berechtigungswesen. Es sei ein Unfug, Leute aus dem Arbeiter- und Angestelltenstand als nicht fähig zu erklären, Beamtenberuf zu tun.

Kaiser vom Bundesvorstand erstattete hiernach den Kassenbericht. Die finanzielle Lage des Bundes habe sich in ganz erfreulicher Weise aufwärts entwickelt. Der Bund habe in der Berichtszeit eine Einnahme von 1,122 Millionen und eine Gesamtausgabe von 1,09 Millionen gehabt, somit einen Ueberschuß von 32,00 Mark. Das Vermögen des Bundes sei nun auf 138 000 Mark angewachsen. Dabei sei zu berücksichtigen, daß die Beitragsleistung nicht den Zweck habe, ein größeres Vermögen anzusammeln. Es handle sich hauptsächlich nur um Reserven für einmalige besondere Notfälle und Beteiligung an den gewerkschaftlichen Unternehmungen der deutschen Gewerkschaftsbewegung.

Die Frage der

parteipolitischen Neutralität

spielte in der einsetzenden sehr lebhaften Diskussion eine große Rolle. Ein sächsischer Delegierter sprach von Satzungsverletzung, ein Thüringer beklagte sich bitter darüber, daß der Minister Dr. Frick den Aufruf in der ADB.-Zeitung zugunsten der Sozialdemokratie zum willkommenen Anlaß genommen habe, um den ADB. als politischen Verein zu erklären. Chefredakteur Händeler von der Bundeszeitung verteidigte mit aller Schärfe die Haltung der Bundesleitung. Auch er betonte, daß es in diesem Augenblick für die freigewerkschaftliche Beamtenschaft gar nicht anders möglich war, als sich für die Sozialdemokratie einzusetzen. „Wir mußten“ — so erklärte er — „durch unser politisches Eingreifen dafür sorgen, daß der beamtenfeindliche Brüningblock gestürzt werde. Darüber hinaus war es unsere Pflicht, dafür zu sorgen, daß das parlamentarische System erhalten bleibt. Dem war aber nicht gedient durch die Unterstützung einer der extremen Flügelparteien. Somit war die Haltung zur Sozialdemokratie am 14. September zwangsläufig vorgeschrieben. Eine Verletzung der durch die Satzung festgelegten parteipolitischen Neutralität sei also keineswegs eingetreten. Auf die Mitglieder sei in parteipolitischer Hinsicht nicht der geringste Gewissenszwang ausgeübt worden.“

Der Generalstreik tat seine Wirkung

Voller Ersatz

Die Streikbewegung in Barcelona ist beendet. Die Arbeitgeber haben fast sämtliche Forderungen der Arbeiter bewilligt und vor allem die vor Beginn des Generalstreiks entlassenen Arbeiter wieder eingestellt. Die Gewerkschaften werden anerkannt, und die Streikbrecher sollen entlassen werden. Alle wegen des Streiks verhafteten Personen werden wieder auf freien Fuß gesetzt. Die Arbeit wird heute wieder aufgenommen.

Unterstützen Sie Danziger Arbeit!
Sie werden erstklassig bedient und mich deshalb gerne weiter empfehlen!
Altansässiges, modern eingerichtetes Unternehmen größten Stils. Tel. 28573
Für die Dame! Für den Herrn!
KRAATZ
reinigt wäscht färbt
Eigene Läden:
DANZIG, Elisabethkirchengasse (Töpfergasse), Junkergasse, Matzkausche Gasse 6, Langgarten-Mattenbuden, III. Damm 6 Altstädt. Graben 48/49
OHRA, Hauptstr. 5/7 (Fabr.)
LANGFUHR, Hauptstraße 39 und 118
OLIVA, Schloßgarten 23
ZOPPOT, Seestraße 42
TCZEW u. STAROGARD

Aus aller Welt

Ozeanflieger Gronau heimgekehrt

Er erzählt über seinen Flug — Die Aussichten des Ozean-Luftverkehrs

Der Ozeanflieger Wolfgang von Gronau und die übrigen Mitglieder der Besatzung des Dornier-Wal-Flugbootes D 1422, Pilot Zimmer, von Hack, Funker Albrecht, sind gestern mittag mit dem Hapagdampfer „Hamburg" in Kuxhafen eingetroffen. Am Hapagpier hatte sich zur ersten Begrüßung auf deutschem Boden die Familie von Gronaus eingefunden. Gegen 12 Uhr, während die „Deutschland" zur Ausfahrt nach Amerika ablegte, kam die „Hamburg" in Sicht. Flugzeuge der Verkehrsfliegerschulen holten den ankommenden Dampfer ein. Der Dornier-Wal, der als das erste Wasserflugzeug, das den Weg von Europa nach Amerika fand, naturgemäß eine Sensation auf der Ueberfahrt bildete, geht mit dem Dampfer nach Hamburg, um dort startbereit gemacht zu werden.

Gestern abend wurden die Ozeanflieger vom Hamburger Senat im Rathause empfangen. Mit dem ersten Bürgermeister Roß hatten sich hierzu mehrere Mitglieder des Senats und der Bürgerschaft eingefunden.

Während der Fahrt von Cuxhaven beantwortete von Gronau Pressevertretern einige Fragen. Die von ihm gewählte Route über Island-Grönland hält v. Gronau heute für die einzig technisch mögliche. Sie sei auch besser als die über die Azoren und die Bermundainseln, ganz zu schweigen von Non-Stop-Flügen, die auch in absehbarer Zukunft nur eine Glückssache bleiben würden. Diese Frage nach einem regelmäßigen Ozeanluftverkehr zu entscheiden, wage er nicht. Jedenfalls sei an einen Personenverkehr nicht eher zu denken, als bis man über ein weit zuverlässigeres Motorenmaterial verfüge.

Nach seinen nächsten Plänen befragt, erklärte v. Gronau, daß er nach der langen Reihe der Empfänge wieder nach List bzw. Warnemünde in den alten Schulbetrieb gehen werde, wo der Flieger bekanntlich die Seeflugabteilung der Deutschen Verkehrsfliegerschule leitet.

Nach den Vorbereitungen zu seinem Unternehmen befragt, erwiderte v. Gronau, daß es eigentliche Vorbereitungen nicht gegeben habe.

Vor welchen Schwierigkeiten man gestanden habe, beweise die Tatsache, daß man im Ivigtut auf Grönland landete, als der Betriebsstoff noch gar nicht eingetroffen war. Die Aussichten Deutschlands bei einem kommenden Ozeanluftverkehr hält v. Gronau allein abhängig von der Schaffung eines wirklich geeigneten Flugzeuges, ein Ziel, das nur in systematischer Forschungsarbeit einer Erprobungsstelle erreicht werden könne.

Raab nur geschäftlich verreist?

Eine Erklärung seines Rechtsanwalts — Der verschwundene Flieger

Der Rechtsbeistand des verschwundenen Fliegers Raab in Krefeld teilt folgendes mit: Durch die Presse läuft eine Berliner Meldung, wonach Raab nach erheblichen Unterschlagungen unter Mitnahme wichtiger Konstruktionszeichnungen und zahlreichen Aktenmaterials nach Amerika geflüchtet sei. Diese Informierung der deutschen Oeffentlichkeit ist in allen Punkten unrichtig.

1. Herr Raab befindet sich wegen Abschlusses wichtiger Geschäfte in Amerika; 2. bei diesen Verhandlungen sind natürlich Blaupausen gewisser Konstruktionszeichnungen notwendig und aus diesem Grunde auch mitgenommen. Aktenmaterial hat Herr Raab nur insoweit anderweits sichergestellt, als er es zur Klarstellung seiner Rechtsansprüche benötigt; 3. von Unterschlagungen irgendwelcher Art kann überhaupt keine Rede sein. Die Reise wird aus privaten, Raab von dritter Seite zur Verfügung gestellten Mitteln, bestritten. 4. Raab hat bereits die Rheinische Luftfahrtindustrie von Amerika aus von dem Stand der Verhandlungen verständigt.

Im übrigen wird unter Ablehnung weiterer Erklärungen auf den demnächstigen Ausgang des Rechtsstreits verwiesen.

Vom umstürzenden Baum getroffen. Auf dem Vinetaplatz im Norden Berlins stürzte gestern mittag beim Baumfällen ein Baum über die Absperrungslinie hinaus in eine Menschengruppe. Zwei Personen wurden schwer, eine weitere leichter verletzt. Einer der Schwerverletzten ist auf dem Transport ins Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

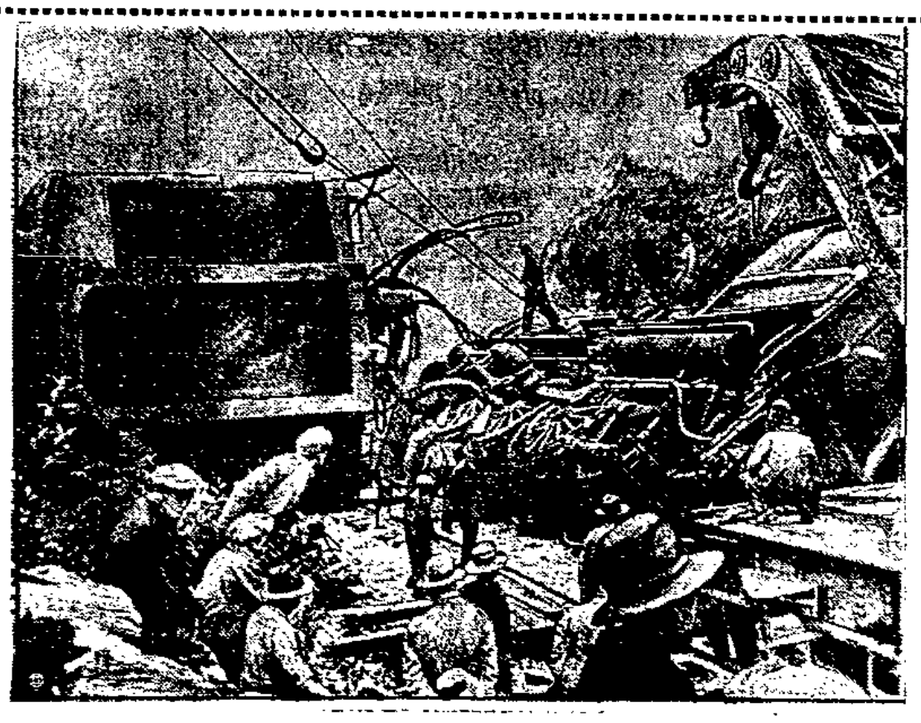
Fahrt des „Zeppelin" nach der Schweiz. Gestern vormittag 7 Uhr 55 stieg das Luftschiff „Graf Zeppelin" zu einer Schweizerfahrt unter Führung von Kapitän Flemming auf. An Bord befanden sich 34 Passagiere. Gegen 4 Uhr kehrte das Luftschiff nach Friedrichshafen zurück und führte über dem Werftgelände zum erstenmal den Versuch der Postaufnahme in der Luft durch, der sehr gut gelang. Nach einer Schleife über der Stadt landete das Luftschiff glatt um 4 Uhr 30. Der nächste Flug geht am Sonntag früh nach Leipzig.

Alles wurde ins Ausland verschoben

Verhaftung in der Heidelberger Unterschlagungsaffäre

Im Zusammenhang mit dem Zusammenbruch der Wohnungsbau-G. m. b. H. in Heidelberg wurde gestern der stellvertretende Geschäftsführer der Gesellschaft, Ludwig Müller, in Untersuchungshaft genommen. Die Verluste der Gesellschaft sollen tatsächlich in die Millionen gehen. Der Direktor Paul Müller, der sich seit etwa zwei Wochen im Auslande aufhält, hat sich, wie man vermutet, größere Beträge durch Verschiebung ins Ausland gesichert.

Im Manöver tödlich verunglückt. Wie erst jetzt bekannt wird, stürzten bei Alsleben bei Königshofen (im Grabfeld) am Dienstag zwei Reiter in einen Steinbruch und erlitten dabei tödliche Verletzungen. Ferner hat ein störrisches Pferd, das die Brücke bei Merkershausen nicht passieren wollte, einen Offizier abgeworfen, der dadurch tödlich verletzt wurde.



Das große Eisenbahnunglück von Index, U. S. A.

das kürzlich in der Nähe der nordamerikanischen Stadt Index im Staate Washington durch die Entgleisung eines Post-Expreßzuges verursacht wurde. Der Maschinist, der im letzten Augenblick die Entgleisung verhindern wollte, wurde durch die zweite Lokomotive und den Tender eingeklemmt und getötet. Unser Bild zeigt die Aufräumungsarbeiten am Schauplatz des Unglücks.

Schulflugzeugdoppeldecker abgestürzt

Ein Toter, ein Schwerverletzter

Gestern nachmittag stürzte im Flughafen Berlin kurz nach dem Start der Schulflugzeug-Doppeldecker „D. 1760", Typ Udet Flamingo, von der Deutschen Verkehrsschule aus etwa 100 Meter Höhe aus noch ungeklärter Ursache ab. Das Flugzeug ging zu Bruch. Der Flugschüler Gerhard Kurz, der das Flugzeug führte, das sich auf einem Uebungsflug Braunschweig—Berlin—Braunschweig befand, wurde mit einer schweren Kopfverletzung in das St.-Joseph-Krankenhaus gebracht. Sein Begleiter, cand. Ing. Roedel von der Technischen Hochschule München, der bei ihm saß, war sofort tot.

30 000 Mark Lohngelder geraubt

Ein Beamter der Arbeitsstelle Dammbau-Ottmachau wurde gestern früh mit einem Begleiter auf dem Wege vom Büro zur Zahlstelle Sarlowitz bei Patschkau von zwei jungen Burschen überfallen. Die Banditen raubten Lohngelder in Höhe von 30 000 Mark und knebelten die beiden Ueberfallenen. Dann sollen sie angeblich mit Fahrrädern geflüchtet sein. Den Ueberfallenen gelang es, sich zu befreien und benachrichtigten die Polizei. Die beiden Täter sind etwa 24 bis 26 Jahre alt. Einer soll sich mit einem Kraftwagen nach Breslau unterwegs befinden.

Zu Tode gequetscht

Zwei Todesopfer bei einem Betriebsunfall

In der Maschinenfabrik Peschke in Zweibrücken ereignete sich gestern nachmittag ein schwerer Betriebsunfall. Bei Montagearbeiten an einem Turmkran wurden die Monteure Behr und Görtz, beide Familienväter, zu Tode gequetscht. Die Bergung der Leichen, die in etwa 45 Meter Höhe eingeklemmt waren, erfolgte in mehrstündigen Bemühungen unter Mitarbeit der Feuerwehr.

Juweliergeschäft geplündert

Ein Täter verhaftet

In der neuen Königstraße in Berlin wurde am Freitagabend gegen 10 Uhr ein Uhren- und Goldwarengeschäft geplündert. Als die Räuber die Scheibe des Ladens eingeworfen hatten, stürzten sie sich auf die im Fenster liegenden Waren und nahmen Uhren und Brillantringe im Werte von etwa 7000 Mark an sich. Passanten hatten den Raub bemerkt und verfolgten die Täer. Einer, ein 27jähriger Arbeiter, konnte festgenommen und der Polizei übergeben werden. Die anderen drei Täter entkamen.

Ein Störenfried im englischen Radio

Nichts als Mißlaute

Die britische Broadcasting Company ist schon seit Wochen auf der Suche nach einem unbekannten Sender, der besonders für die englische Station im Süden und Südosten überaus störend wirkt. Der unbekannte Sender beginnt zumeist mit Ankündigungen in französischer und italienischer Sprache, denen dann für gewöhnlich ein fürchterlich anzuhörendes Konzert folgt, das anscheinend auf einem beschädigten Grammophon gespielt wird. Bisher ist alle Suche vergebens gewesen, und man nimmt an, daß es sich um einen Fischdampfer handelt, der von offener See aus diese störenden Mißlaute sendet.

RADIO-STIMME

Was der Rundfunk bringt

Woche vom 21. bis 27. September 1930

Aktuelles: Sonntag 11.30: Feier zum 40jährigen Bestehen der Volksbühne Berlin (Uebertragung aus Berlin). Es sprechen: Gerhart Hauptmann, der Pr. Kultusminister Dr. Grimme, Reichsminister a. D. Severing, Prof. Ziegler-Hannover, Julius Bab.

Die Abendprogramme: Am Sonntagabend sendet Königsberg ein Konzert unter dem Titel „Aus Opern, die man gern hört". Als Solisten wurden verpflichtet: Margarethe Albrecht, Wally Strauß, Kammersänger Alfons Eccarius, Richard Ludewigs und Josef Poerner.

Der Montag bringt um 20.10 Uhr eine Uebertragung aus der Lutherkirche Insterburg. Auf dem Programm stehen Werke von Bach und Händel. Mitwirkende sind: Charlotte Bonsa (Sopran), Irmgard Quednau (Alt), Dr. Erwin Roß (Baß), Oberorganist Gerhard Bremsteller-Breslau (Orgel), Walter Schindler-Leipzig (Cembalo), der Chor der Insterburger Madrigalvereinigung und ein Kammerorchester. Im Anschluß liest Hans Carl Müller vom Neuen Schauspielhaus vor dem Königsberger Mikrophon Balladen und Novellen von Alfred Prugel. Zum Schluß gibt es noch eine Abendunterhaltung auf Schallplatten.

Der Dienstagabend beginnt zunächst mit der Uebertragung eines Tanzabends aus Berlin. Dann sendet Danzig ein Spätkonzert unter Leitung von Otto Selberg.

Am Mittwoch gibt es auf der Sendespielbühne der Orag eine Wiederholung des dramatischen Hörspiels von Bruno Wellenkamp „Trina Wischhusen". Im Anschluß sendet Königsberg Wiener Volksmusik. Die Gesangsvorträge werden von Walter Simlinger-Köln a. G. bestritten.

Der Donnerstag bringt zunächst um 19.30 ein Konzert unter dem Titel „Concertante und virtuose Musik", das auf den Berliner Sender übertragen wird. Auf dem Programm stehen Werke von Smetana, Goldmark, Sarasate und Weber-Weingartner. Der Solist des Abends ist Bronislaw Gimpel, Violine. Um 20.35 übernimmt die Orag aus Berlin die Uraufführung des Hörspiels von Erich Ebermayer „Der Minister ist ermordet".

Am Freitag spielt die Funkkapelle ein Programm „Zur Unterhaltung". Zwischendurch wird Walter Simlinger Schlagerlieder singen, und Ove Barr wird Satyrisches sprechen. Daran schließt sich eine Gedenkstunde für Julius Hart; Lily Horst wird den Oraghörern „Das Gleichnis vom Horizont" vorlesen. Und endlich um 21.15 wird Leo Borchard ein Mozart-Konzert dirigieren.

Sonnabend um 20.30 übernimmt Königsberg aus Köln einen „Lustigen Abend".

*

Programm am Sonntag

7.00: Frühkonzert. — 8.00: Katholische Morgenfeier: Dr. theol. Stachnik. — 8.55: Glockengeläute vom Königsberger Dom. — 9.00: Morgenandacht: Univ.-Prof. D. Julius Schniewind. — 10.56: Wetterdienst. — 11.30: Uebertragung aus Berlin: Feier zum 40jährigen Bestehen der Volksbühne Berlin. — 12.45—14.30: Matinee, Funkorchester. Dirigent: Leo Borchard. — 14.35: Schachfunk: P. S. Leonhardt. — 15.15: Jugendstunde. Im Auto durchs Autoland Amerika: Kurt Lubinski. — 15.50—16.20: Uebertragung aus Trakehnen: Großes Trakehner Jagdrennen über 6000 Meter. Sprecher: Rüninghoff, Generalsekretär des Turnier- und Rennvereins Insterburg. — 16.20: Zweck und Ziele des Jugendherbergwerks: Dr. Banck. — 16.45 bis 18.10: Unterhaltungskonzert. Leitung: Walter Kelch. Kinderchor des Volkschors Königsberg. Dirigent: Erwin Feustel. — 18.10: Unserer lieben Frauen Burg: Walter Becker. — 18.35: Aus dem Dschungelbuch von Rudyard Kipling. Am Flügel: Ella Mertins. — 19.20: Mit dem Motorschnellschiff „Preußen" nach Bornholm. Gertrude Andresen. — 19.40: Programmvorschau. — 19.55: Sportfunk. Vorberichte. — 20.10: Aus Opern, die man gern hört. Dirigent: Erich Seidler. Solisten: Margarethe Albrecht, Wally Strauß, Kammersänger Alfons Eccarius, Otto Freund, Josef Poerner. — 22.10: Pressenachrichten. Sportberichte. — 22.30—0.30: Uebertragung aus Berlin: Tanzmusik. Fred-Bird-Tanzorchester. Refrain-Gesang: Kurt Schwabach.

durch eine

Töchter-Versorgungs-Versicherung

bei der

Lebensversicherungsanstalt

Westpreußen

Gemeinnützige Körperschaft des öffentlichen Rechts im Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland

Danzig, Silberhütte

Sport · Turnen · Spiel

Sport am Sonntag

23-Jahr-Feier der F. T. Danzig

Das wichtigste sportliche Ereignis des morgigen Sonntags ist unstreitbar die 23-Jahr-Feier der Freien Turnerschaft Danzig. Der jubilierende Verein hat zu seiner Veranstaltung Warschauer Leichtathleten verpflichtet. Es war eine Zeitlang nicht recht gewiß, ob die Warschauer kommen konnten, da die Arbeitersportler in Polen sehr unter dem neuen Regime zu leiden haben. Um so erfreulicher ist es, mitteilen zu können, daß die Warschauer Mannschaft in voller Besetzung unter Leitung des Sekretärs des polnischen Arbeitersportverbandes, Dr. Michalowicz, am Sonntag an den Start geht. Die Delegation besteht aus sechs Sportlern und vier Sportlerinnen und setzt sich aus den Vereinen „Skra" und „Sarmata" zusammen. Nach den uns übermittelten Resultaten liegt das Leistungsniveau der Warschauer Arbeitersportler beträchtlich über dem der Danziger. Die Leichtathletikkämpfe werden vormittags ab 9 Uhr und nachmittags ab 1.30 Uhr ausgetragen.

Im Anschluß daran kommt das Serien-Fußballspiel zwischen Danzig I und Langfuhr I zum Austrag. Das Spiel hat insofern besondere Bedeutung, als beide Vereine Spitzenkandidaten sind und wenn Langfuhr siegt, der Bezirksmeistertitel der Mannschaft nahezu sicher ist.

Am Abend wird dann die 23-Jahr-Feier durch einen Festabend im großen Schützenhaussaal beschlossen. Beginn der Saalveranstaltung um 7.30 Uhr.

Die Fußballserie

Außer dem Spiel der Spitzenreiter F. T. Danzig I und Langfuhr I spielen „Freiheit" I A und „Vorwärts" I A. Anstoß 3 Uhr auf dem Ericlplatz.

I-B-Klasse:
Plehnendorf I gegen Freiheit I B 3 Uhr (Plehnendorf); Bürgerwiesen I gegen Langfuhr I B, 3 Uhr (Bürgerwiesen).

II. Klasse:
Vorwärts II gegen Schidlitz II, 1.30 Uhr (Ericlplatz).

III. Klasse:
Adler II gegen Zoppot II, 3 Uhr, (Waldorf); Freiheit III gegen Brentau I, 3 Uhr (Heubude); Emaus I gegen Trutenau I, 3 Uhr (Emaus).

IV. Klasse:
Langfuhr III gegen Schidlitz III, 10.30 Uhr (Reichskolonie); Brentau II gegen Baltic II, 3.30 Uhr (Brentau); Emaus II gegen Stern III, 1.30 Uhr (Emaus).

Jugendspiele:

Langfuhr I gegen Freiheit I, 9.30 Uhr (Reichskolonie); Danzig I gegen Fichte I, 10 Uhr (Jahnkampfbahn); Freiheit II gegen Vorwärts, 2 Uhr (Heubude).

Handball-Bezirksspiel

Die beiden Abteilungssieger der Handball-Bezirksmeisterschaft Schupo (Danzig und Graf Schwerin (Dt. Krone) tragen am morgigen Sonntag das erste der beiden Endspiele aus. Die Schupo sollte ein kleines Plus gegenüber den Gästen haben. Das Spiel findet ab 3.15 Uhr auf dem Schupoplatz statt.

Die Fußballspiele sind verlegt worden

Da das Handballspiel gegen Schwerin stattfindet, werden die Liga-Fußballspiele bereits am Vormittag ausgetragen. Es spielen:

9.30 Uhr Schupo gegen „Gedania" (Schupoplatz);
11 Uhr Ballspiel- und Eislaufverein gegen Danziger Sportklub (Schupoplatz).

A-Klasse:
2.30 Uhr Sportklub Zoppot gegen Zoppoter Sportverein (Schäfertalplatz);
3 Uhr Hansa gegen Wacker (Bischofsberg I);
11 Uhr Ostmark gegen Lauental (H. E. I).

B-Klasse:
3 Uhr Weichselmünde gegen Oliva (Weichselmünde);
2.30 Uhr Ballspiel- und Eislaufverein gegen Reichskolonie.

Endspiel um die Freistaatmeisterschaft

Am Sonntag, dem 21. September, vormittags 10 Uhr, steigt auf dem Preußenplatz das Handballspiel um die Freistadtmeisterschaft Sportklub Preußen Liga gegen Turngemeinde von 1862. Nach dem guten Abschneiden der Turngemeinde gegen den Sportverein Schutzpolizei sollte man mit dem Siege der Turngemeinde rechnen. Doch sind im Handballspiel Ueberraschungen nicht ausgeschlossen.

Frauen-Handballturnier

Das am vorigen Sonntag begonnene Frauen-Handballturnier wird morgen fortgesetzt. Es spielen der Sieger aus dem ersten Spiel Tv. Ohra und der Sieger aus dem dritten Spiel Gedania. Beginn des Spieles um 14.30 Uhr (Spielplatz Heeresanger).

Letzter Renntag in Zoppot

Morgen nachmittag steigt in Zoppot der letzte Renntag dieses Jahres. Es sind wieder sieben Rennen angesetzt. Besonders interessant dürfte das Rennen um den Preis des Unionklubs sein, der über einen Kurs von 2200 Meter geht. Hier sind gute deutsche Pferde am Start.

Außer dem Rennen werden morgen die letzten Gewinne der Lotterie gezogen.

Handball Städtespiel in Königsberg

Die Städtemannschaften der Arbeitersportverbände von Danzig und Königsberg tragen morgen in Königsberg ihr zweites Handballspiel aus. Im vorigen Jahre gewann Königsberg in Danzig. Auch diesmal ist mit einem Sieg der Königsberger zu rechnen.

Fußball Grenzmark Meisterschaft

In Elbing spielen Elbing und Lauenburg. Den Schiedsrichter stellt Danzig. Die Danziger Mannschaften sind für morgen spielfrei.

Preußen spielt in Elbing

Wie wir bereits berichtet haben, fahren drei Mannschaften des Vereins „Preußen" morgen nach Elbing. Die Ligamannschaft spielt gegen „Viktoria" Elbing.

Weitere deutsche Boxerfolge in Finnland

Die Kölner Amateurboxer Besselmann und Rennen konnten auf ihrer Finnlandreise weiter schöne Erfolge buchen. Bei ihrem zweiten Start in Viborg wurde Besselmann in der Bantamgewichtsklasse durch k. o. Turniersieger und Rennen setzte sich in der Mittelgewichtsklasse ebenfalls durch Punktsiege erfolgreich durch.

Roman Najuch konnte sich im Viertelfinale der Tennismeisterschaften der Berufsspieler in Forest Hills nicht mehr durchsetzen. Der deutsche Meister unterlag gegen den Meister der Pazifikküste Harry Snodgrass 6:4, 0:6, 4:6, 3:6.

Pickel, Mitesser, Sommersprossen und Flechten, all diese Hautunreinlichkeiten entstellen Ihr Gesicht. Ihr ganzes Auftreten wird sicherer, wenn Sie sich von diesem Übel befreit haben. Hierfür ist HERBA-SEIFE das richtige Mittel, und dann HERBA-CREME der Wettermantel für Ihr Gesicht. Preis: Tube G 0.90, Seife 1.20

Nurmi siegt in Warschau

Petkiewicz enttäuscht

Im Warschauer Stadion kam am Freitagabend vor 10 000 Zuschauern das mit großer Spannung erwartete zweite Zusammentreffen zwischen Nurmi und dem polnischen Meister Petkiewicz über 5000 Meter zustande. Nurmi siegte leicht mit 14:54,0 vor dem Polen Kusoczinski, der mit 14:55,6 in der neuen Landesrekordzeit Zweiter wurde, während Petkiewicz enttäuschte und in 15:20,0 nur Dritter werden konnte.

131 Hockeyklubs kaltgestellt

Wegen Nichtzahlung von Bundesbeiträgen — Nordostdeutschland in Opposition

Der Deutsche Hockey-Bund hat mehr als ein Viertel seiner 500 Vereine auf die „Schwarze Liste" gesetzt, weil sie am 1. September ihre Bundesbeiträge nicht bezahlt haben. Auch 18 Berliner Klubs zählen zu den „schwarzen Schafen". Die Disqualifikation erfolgte gemäß den Bundessatzungen, und da sich die Gesamtschuld von 4000 Mark aus Beträgen von 22 bis 110 Mark zusammensetzt, scheint seitens der einzelnen Vereine reine Nachlässigkeit vorzuliegen.

Es müssen nun Sonntag etwa 200 Wettspiele ausfallen. In Norddeutschland trifft diese Strafe nur einen Verein, dagegen sind im Nordosten alle Klubs kaltgestellt. Hier scheint es sich um renitente Nichtzahler zu handeln, um Oppositionelle gegen den Hockey-Bund. Die Ostpreußen konnten aus finanziellen Gründen an den letzten Silberschildspielen nicht teilnehmen. Dafür entschädigte sie der Bund durch Entsendung einer „Lehrmannschaft", die man wohl nicht als vollwertigen Ersatz anzusehen beliebt. Die undankbare Haltung dem DHB. gegenüber hat in der Folge bereits Dr. Lenz (Danzig) veranlaßt, sein Amt als Bundesausschußmitglied niederzulegen.

Ostpreußische Pferde in Pardubitz?

Am 12. Oktober wird in Pardubitz die Große Pardubitzer Steeple Chase gelaufen. In den letzten beiden Jahren wurden ostpreußische Reiter und ostpreußische Pferde Sieger bei der schweren kontinentalen Prüfung. Auch in diesem Jahr ist die Entsendung einer ostpreußischen Expedition beabsichtigt, obwohl eine Reihe der in Frage kommenden Pferde in der letzten Zeit lahm wurden. Der Sieger 1928, Vogler, und die vorjährige Siegerin des von-der-Goltz-Querfeldeinrennen Badewanne fallen aus diesem Grunde aus. Wahrscheinlich dürften in diesem Jahre Venn Hur, Beate und evtl. Ilse XIII. genannt werden. Auch aus dem Stall des Graf Solms sollen einige Pferde gemeldet werden.

Arthur Schopenhauer siebzig Jahre tot

Von
Hans Marckwald

In Frankfurt am Main, im Hause „Schöne Aussicht 16", starb vor 70 Jahren, am 21. September 1860, ein Denker, dessen in glänzendem Stil geschriebene philosophische Schriften noch heute jedem zu empfehlen sind, der sich für die Antworten interessiert, welche erlesene Geister auf die Frage nach dem Wesen der Welt fanden, und Gedankengebäude mit ihrem wirtschaftlichen Urgrunde in Zusammenhang zu bringen vermag.

Als Arthur Schopenhauer am 22. Februar 1788 in der damals noch „Freien Stadt" Danzig geboren wurde, waren in Deutschland die im heutigen Sinne reichen Leute fast alle Großgrundbesitzer, Fürsten oder Junker. Schopenhauers Vater, ein Bankier und Großkaufmann, war ein für die Zeit des keimenden Kapitalismus ungewöhnlich wohlhabender Bourgeois. Als Preußen 1793 die Stadt Danzig annektierte, verlegte die Familie ihren Wohnsitz nach Hamburg. In seiner Kindheit schon beteiligte sich Arthur an den vielen Reisen, zu denen seine Mutter Johanna, die sich später zu einer einzigen Zahl vielgelesenen Romanschriftstellerin entwickelte, ihren Gatten veranlaßte. Zwei Jahre lang wurde der Knabe bei einem Geschäftsfreund seines Vaters in der französischen Stadt Le Havre erzogen, von wo er im Alter von 11 Jahren heimkehrte. Als der genial veranlagte Schüler 15 Jahre alt geworden war, wollte er, zum Schrecken seines Vaters, dem ein Leben ohne materielle Güter wertlos erschien, sein Leben der Wissenschaft statt dem Handel widmen. Da versuchte der Kaufmann seinen Sohn, unter der Bedingung auf einen gelehrten Beruf zu verzichten, daß er zunächst einmal zwei Jahre lang mit seinen Eltern Europa bereise. Es ging durch Holland, England, Belgien, Frankreich, die Schweiz, Österreich und Deutschland. So wurde dem Jüngling ein Einblick in die Lebensverhältnisse der Nationen und die Kunst des Erdteils gebracht, wie er noch heute selbst Kapitalistensöhnen nur ganz selten eröffnet wird. Als der Siebzehnjährige nach Hamburg zurückkehrte war, mußte er Handlungslehrling werden. Aber schon nach einem Vierteljahr starb sein Vater. Und nun konnte er vom Götzendienst für Merkur, den Gott des Handels, zum Gottesdienst für Minerva, die Göttin der Weisheit, übergehen. Trotz seiner Vermögensverluste garantierte ihm sein Erbteil eine gesicherte Existenz, die ihm gestattete, von seinen Zinsen ohne Erwerbsarbeit unabhängig der Forschung zu leben.

Studienjahre und Reisejahre folgen. Berlin, Jena, Weimar, Dresden, Kassel und wieder Berlin werden Stätten des nach seiner Vervollkommnung seines Wissens strebenden Mannes. Als er 24 Jahre alt war, besuchte Goethe sich in Weimar, dem Wohnsitz von Schopenhauers Mutter, viel mit dem jungen Doktor, den er in seiner Farbenlehre unterwies. Von 1820 bis 1831 war Schopenhauer Privatdozent an der Berliner Universität — seine Kollegien waren meist Symbole der Einsamkeit. Hegel, der von der Regierung protegierte Professor, der [illegible] übrigens mit gutem Grund) bewunderte Philosoph der Zeit.

Vor der Cholera floh Schopenhauer 1831 aus Berlin nach Frankfurt, wo er noch zwei Jahrzehnte lebte.

Und hier erlebte der einsame Mann, an dessen Büchern die Welt scheinbar spurlos vorübergegangen war, eine späte Genugtuung. Im letzten Jahrzehnt seines Lebens war er der meistgelesene Philosoph. Sein wissenschaftliches Hauptwerk „Die Welt als Wille und Vorstellung" war 1818 erschienen. Kalt ging das Publikum 32 Jahre lang daran vorüber. Vom Jahre 1850 ab wurde es verschlungen. Jeder Bourgeois mußte es gelesen haben, wenn er in seiner Klasse als „gebildet" gelten wollte.

In der Zeit des Abfalles Napoleons und des sogenannten Befreiungskrieges war Schopenhauers Philosophie entstanden — ein Gedankengebilde, in dem ein von den Hoffnungen seiner Klasse Unberührter die Misere des Zustandes pessimistisch beklagte. Nach dem Scheitern der Märzrevolution, deren Blütenträume nicht gereift waren, wurde Ausdruck der Zeit, was vorher tiefgehende Weltanschauung eines einzelnen gewesen war.

*

In Weimar lebte Schopenhauers mit ihrem Herzen mehr an glanzvoller Geistigkeit hängende Mutter in einem Kreise von Geistes- und Geburtsaristokraten. Die Französische Revolution hatte im deutschen Adel die Sehnsucht nach dem Mittelalter wachgerufen und den Hang, Träume zur Wirklichkeit zu gestalten. Zeit die Macht des Geburtsadels bedroht wurde, gaben sich viele Feudale noch mehr als je der mit ihnen verbündeten Kirche hin. Aber auch in der aufstrebenden Bourgeoisie begeisterten sich viele für das christliche, vom Papst gesegnete Kaiserreich Karls des Großen, weil sie im Mittelalter jene Einheit Deutschlands verwirklicht sahen, ohne deren Wiederkehr der deutsche Kapitalismus sich nicht entfalten konnte. Um sich sah Schopenhauer leidende Menschen. Nach seiner philosophischen Auffassung leben wir in der schlechtesten aller möglichen Welten. Wer — so lehrte er — nicht Not leidet, leidet Langeweile; wer nicht Langeweile leidet, leidet Not. — Der Adel betrachtete die Revolution, die Bourgeoisie wußte nicht, ob sie den Umsturz erleben oder vor ihm zittern sollte, die Massen mußten darben. Und so war Schopenhauer insoweit das philosophische Kind seiner Jugendzeit, als er trotz seiner gewaltigen Kenntnisse auf den Gebieten aller Wissenschaften die Welt mit einer gleichsam erdichteten, erträumten Weltanschauung erklärte. Er leugnete die Existenz Gottes, an den zu glauben dem von den Naturwissenschaften aufgeklärten Manne nicht bedrücken konnte. Aber in seiner Begeisterung für primitiv mittelalterliche Sitten, die sich kasteien, für Tausendbrüder, die den ganzen Tag auf ihrer Säule nie verließen, zollte er dem Christentum seine Ehrfurcht.

*

Die sich um philosophische Probleme nicht kümmernden Leute mit dem sogenannten „gesunden Menschenverstand" nahmen es als selbstverständlich hin, daß die Realität der Augenwelt besteht, daß die von uns wahrgenommenen Dinge sind, wie wir sie wahrnehmen. Unmittelbar wissen wir aber nur, daß wir wahrnehmen, nicht, ob das Wahrgenommene an sich existiert. Kant hatte bewiesen, daß wir nur die Erscheinungen der Dinge erkennen, daß diesen Erscheinungen Dinge an sich zugrunde liegen, die unserem Erkenntnisvermögen entgehen sind. Schopenhauer erklärte nun, die Welt sei Wille und Vorstellung. Was wir empfinden, wahrnehmen, erkennen, sei unsere Vorstellung. Aber was Kant „das Ding an sich" genannt habe, sei der Wille. Was in Erscheinung trete, sei der Wille. Zu dieser Theorie gelangt unser Philosoph dadurch, daß er die Naturkräfte, die etwa das Gewicht sinken, die Planeten um die Sonne schwirren, die Kugel rollen lassen, kurz alle Bewegungen bedingen, auch als „Wille" bezeichnet. Den Willen kennen wir — nach Schopenhauer — aus unserer inneren Wahrnehmung und deshalb ist uns nicht unerkennbar, was als Gegenstand unserer Vorstellung in die Erscheinung tritt.

In einer von einer norwegischen Akademie der Wissenschaften 1839 preisgekrönten Schrift „Ueber die Freiheit des menschlichen Willens" hat Schopenhauer ein für allemal den Unsinn widerlegt, es gebe einen freien Willen und ein Mensch könne anders wollen, als er will.

In den Schriften des Philosophen ist am fesselndsten, was er über die Kunst sagt. Die Kunst stellt nach ihm „die Ideen" der Dinge in ihrer individuellen Gestalt dar. Kein Baum, kein Tiger, kein Lichtstrahl, kein Mensch gleicht dem anderen. Aber das solchen Gebilden Gemeinsame, die Idee davon, die als Urbild angesehen wird, findet in der Kunst ihren Ausdruck. Da alles Wille ist, sind „die Ideen" bei ihm nur „Objektivationen" (Vergegenständlichungen) des Willens. Die Architektur vergegenständliche die „Ideen" der Naturkräfte, des Gleichgewichts, der Schwere. Die Musik, die der außerordentlich kunstsinnige Philosoph am meisten liebte, vergegenständliche den Willen überhaupt, die Idee des Willens. Diese Spielerei mit der vom griechischen Philosophen Plato übernommenen „Idee" ist bei Schopenhauer mit äußerst geistreichen ästhetischen Betrachtungen über alle Künste verbunden. Im Genuß der Kunst macht der Mensch sich nach Schopenhauer zeitweilig von allen persönlichen Zwecken seines Willens frei und geht ganz in der Vorstellung auf, so daß unser Philosoph die Kunst als das erfreuliche Kapitel im irdischen Jammertal betrachtet.

Da der Wille immer Bedürfnis ist und seine dauernde Befriedigung nicht eintreten kann, fordert er als sittliche Pflicht Mitleid mit dem Leid. Als höchste Stufe der Sittlichkeit rühmt er aber die Ertötung des Willens in uns, die Ertötung des Willens zum Leben. Den Selbstmord verwirft er, weil noch Wille ist, wo jemand den Tod zur Erlösung sucht. Selbstreiniger, asketische Mönche und buddhistische Weltflüchtige, die sich durch freiwillige Qualen empfindungslos machen, um von der Tanjara (der wahrnehmbaren Welt) zur Nirwana (dem Nichts oder doch dem, was nichts von allem uns Vorstellbaren enthält) zu gelangen, sollten nach Schopenhauer unsere Vorbilder sein.

*

Schopenhauer war gütig. Aus dem Proletariat seiner Zeit, das kein Solidaritätsgefühl hatte, schöpfte Richard Wagner, der Schopenhauers Philosophie in Musik setzte, das Vorbild zu den ewig übertölpelten Riesen in „Rheingold". Der den Massen fernstehende, hochkultivierte kunstgewohnte Gelehrte ahnte nichts vom Segen der Demokratie und des Klassenkampfes für die Unterdrückten. Daß ihm trotzdem ein Schimmer von der Nichtswürdigkeit des Kapitalismus aufgegangen war, beweist, daß er Armut und Sklaverei als zwei Namen derselben Sache bezeichnete und fortfuhr: „Statt Hütten für sich bauen Tausende Prachtwohnungen für wenige. Statt grober Stoffe für sich und die Ihrigen weben sie feine oder feinste Stoffe oder gar Spitzen für die Reichen und verfertigen überhaupt tausend Gegenstände des Luxus, die Reichen zu vergnügen."

Unterhaltung || Beilage der Danziger Volksstimme

Gesetz und Leben / Von Erling Kristensen

Mit nackten Füßen stand Ester auf dem Steinfußboden. Sie kratzte ihren fünfzehnjährigen Leib mit dem Hemd und gähnte. Plötzlich schlug sie die Zähne zusammen und blickte an sich herunter. Sie preßte die Hand unter die Brüste und hob sie hoch. Sie waren groß wie die einer erwachsenen Frau, nur etwas fester und runder.

Ester streichelte beide, während ein leiser Kitzel sie durchschauerte. „Ui jemine!" sie schüttelte sich wieder und langte ins Bett nach ihrem Hemd. Sie steckte ein sonnengebräuntes Mädchenbein hinein und blieb stehn, denn sie hatte ihr eigenes Bild in der Fensterscheibe entdeckt. Ein alter, niedriger Holunderbusch im Schatten des Hauses bildete den Spiegelgrund. Ester erblickte ihr Hemd, ihre festen Arme, die bis an den Rand der kurzen Aermel kaffeebraun waren. Dies alles zeichnete sich scharf auf dem schattengrünen Laub des Holunderbusches ab. Das Bild war hübsch. Ester ließ das Hemd heruntergleiten, blickte in die Scheibe, wandte sich in Betrachtung ihrer selbst hin und her, drückte die Handflächen gegen das Hemd, so daß die Brusthügel deutlich hervortraten, drehte sich, lächelte ihrem Bilde zu und warf den Kopf in den Nacken.

Plötzlich schloß sie die Augen, strich die Schulterstücke herab, zog die Arme hindurch und ließ das Hemd fallen. Aus dunkelgrünem Laub lachten ihr die rosigen Brustknospen keck entgegen — das sah aus, als hätte der alte Holunderbusch Brüste bekommen. Sie lächelte. Sie wandte sich. Eine runde schattendunkle Rinne lief über den Rücken. Sie lehnte sich zurück und umfaßte mit den sonnengebräunten Händen ihre weißen Lenden. Sie waren weich geschwungen und hell wie die Gewölbe jener Kirche, in der sie die Taufe empfangen hatte.

„Wo zum Teufel bleibst du denn nur?" Die Spitze eines Holzschuhes donnerte gegen ihre Tür.

„Sieh zu, daß du mit'm Kadaver aus'n Federn kommst!"

Instinktiv schlug Ester die runden Knie zusammen, griff nach dem Hemd, fuhr hinein und vergaß zu antworten.

Die Stalltür wurde hart zugeknallt, erst einmal — dann zweimal — ein Zeichen, daß die Butterpreise gefallen waren.

„Kadaver", dieses Wort brannte in Esters Ohren. Das Hemd schmiegte sich um die fünfzehnjährigen Brüste, so daß die kleinen, kecken Knospen naseweis hervortraten.

Etwas später, als Ester mit nackten Beinen und Holzpantinen durch das taufrische Gras nach den Rübenfeldern ging, war sie wütend.

Mit einem betauten Halm zwischen den Zähnen, schwor sie, daß sie nicht länger zu Hause bleiben wolle. Sie wollte fort. Sie war wohl erwachsen genug. Sie riß den Halm entzwei, daß die Zähne schmerzten. Und nun hatte ihr Vater auch noch gesagt, daß sie oben auf dem Boden über der Schlafkammer wohnen sollte. Er hatte geschimpft, weil sie eines Abends mit dem Knecht des Nachbarn gegangen war. Richtig wütend war er gewesen, hatte durch die Zähne gezischt, genau wie an jenem Tage, als sie ihn dabei überraschte, wie er zwei Hunde, die eine etwas unanständige Stellung einnahmen, steinigte. Nein! Sie wollte nicht mehr zu Hause bleiben. Davon konnte keine Rede sein. Sie gelangte ins Rübenfeld und warf sich zwischen die Reihen. Ihr Rücken krümmte sich. Sie riß mit den Händen an den jungen Pflanzen. Sie krabbelte ruckweise vor, das Unkraut an sich reißend, wie ein großer schöner Käfer, der böse geworden war . . .

Ester hatte ihr Ziel erreicht. Da Bitten nicht halfen, war sie träge bei der Arbeit geworden, hatte gefaulenzt und so den Schlüssel zur Freiheit erlangt. Sie war unrentabel geworden — und alles, was sich mit diesem Begriff in Zusammenhang bringen ließ, löste bei ihrem Vater die tiefste Verachtung aus. Er hatte ihr selbst die Tür geöffnet und sie gehn lassen.

Jetzt war Ester weit weg von zu Hause. Eine ganze Weile.

Sie saß mit dem Melkeimer zwischen den Knien und trällerte. Zwei spielerische Strahlen entquollen ihren geschickten Händen. Sie lehnte die Stirn gegen die Kuh und strengte sich an.

In den beiden Eutern war nichts mehr — sie griff noch zwei andern. Als auch diese leer waren, ging sie mit dem schäumenden Eimer davon.

Die Katze, welche im Schein der untergehenden Sonne gedöst hatte, schlich herbei. Schnurrend schmiegte sie sich um ihre Beine. Die Milch floß geräuschvoll in den großen Eimer. Sie ergriff ihn mit einer Hand und setzte ihn in den Schatten. Fast schämte sie sich ihrer Kräfte.

Sie hing die Melktracht fort, nahm das Kopftuch ab und begab sich in ihre Kammer. Sie setzte sich auf den Bettrand und fischte aus ihrem Busen einen Brief heraus, der ganz warm war. Sie las, während ihre Augen strahlten. Sie tat den Brief wieder fort, riß sich die Bluse ab und wusch sich. Ach — und wie sie sich wusch — sie prustete und planschte im Wasser, daß es kitzelnd über ihre Brüste lief, die sie mit einer Schulterbewegung in enge Berührung brachte. Sie lachte. Sie war ja so überwältigend, lebenssprudelnd froh.

Er sprach mit ihr wie mit einem richtig erwachsenen Mädchen. Er wußte nicht, daß sie an Jahren noch ein Kind, und das sollte er nie erfahren. Ja — wenn sie einmal verheiratet sein würden, dann würde sie ihm die Wahrheit wie eine süße Ueberraschung offenbaren. Ja! Eine liebe Ueberraschung würde das sein, denn es gab wohl nur wenig Männer, die sich aus alten Weibern etwas machten.

Sie lachte. Sie lockerte den Rock. Der Brief glitt unter dem Hemd herab, kitzelte sie und fiel zu Boden. Sie nahm ihn auf, küßte ihn. Ach — wie war sie doch voller jauchzender, lodernder Freude — voller törichtem Lebensüberschwung. Jeder Muskel vibrierte.

Sie putzte ihre Schuhe mit fliegender Hand. Dann warf sie sie hin und fuhr sich mit dem Kamm durchs Haar, schüttelte es mit zurückgeworfenem Kopf, um es dann wieder zu sammeln. Wie kühle Hände griff die Luft in ihre Achselhöhlen. Keine Minute dürfte verloren gehn. Sie sollte Jens unten bei der Plantage treffen. Sie vergegenwärtigte sich, mit welcher Geschwindigkeit sie die Pedale des Rades treten würde. Sie ließ das Haar los und betrachtete sich im Spiegel. Ihre eifrigen Füße trippelten bereits. — — — — — — — — —

Tags darauf ging Jens pfeifend an die Arbeit. Er führte den fünfjährigen Sohn seines Herrn an der Hand. Die beiden waren unzertrennliche Freunde, und besonders, nachdem Jens Ester kennengelernt hatte, konnten die beiden sich nicht mehr entbehren.

Der Knirps trabte plaudernd neben Jens her, dann gab er vor, müde zu sein, und mit einem festen Griff unter den Armen landete er auf Jens' Schulter. Jens machte ein paar Galoppsprünge, der Kleine lachte und preßte die Händchen um seine Stirn.

Innerlich lachte Jens auch. Er, der früher so schwermütig gewesen war, lachte jetzt immer in seinem Innern.

Und er schuftete. Machte Akkordarbeit bei den Rüben, beim Torf und was es sonst noch gab. Nur wenn er Ester treffen wollte, ließ er sich abends frei geben. Und wenn er dann heimkehrte, setzte er sich auf den Bettrand und stellte Zukunftsberechnungen an.

Es ließ sich machen. Vielleicht schon im November.

Der Knirps auf seiner Schulter hüpfte, schnalzte mit der Zunge und bearbeitete seine Rippen mit seinen kleinen Hacken.

Jens stellte sich vor, wie der Junge wohl aussehn würde, wenn er Ester ähnelte.

Er umfaßte die Hände des Kleinen — machte ein paar gewaltige Galoppsprünge und lachte innerlich. Er lachte immer in seinem Innern.

Eines Tages — es war im September — war Ester bei ihren Eltern. Sie fühlte sich nicht wohl, und als sie essen wollten, überkam es sie plötzlich — sie mußte sich übergeben. Die Eltern sahen sich an; die Mutter erbleichte, während den Vater Zornesröte überzog.

Er packte Ester beim Arm.

„Passiert dir das öfter?" Er schüttelte sie, „antworte Mädel!"

Ester unterdrückte ein Aufstoßen und nickte.

„Satan!" Er preßte ihren Arm, daß es schmerzte, während sich sein Gesicht giftig-gelb verfärbte, wie an jenem Tage, als er sich über die Hunde ärgerte.

„Ja — aber — Jens will . . ." Ester brach in Tränen aus.

Nicht ein Wort mehr, oder ich schlag dir die Schnauze ein, verdammte Dirne!"

Er schleuderte sie von sich wie einen Sack. Unter seinen Nägeln blieb ein wenig von ihrer Haut haften.

„Nimm deine Sachen und folge mir! Ich werde — zum Teufel noch einmal . . ." Er stürmte hinaus und schob den Federwagen vor. „Ich werde zum Teufel noch mal . . ."

Er schirrte die Sattelgurte, daß die Pferde wieherten.

„Ja — aber — Jens will doch . . ." Ester wollte die Arme um den Hals der Mutter schlingen.

„Ich will nicht mit dir sprechen." Die Mutter entwand sich ihr und drehte ihr den Rücken zu.

„Kommst du, oder kommst du nicht!" Der Vater kroch auf den Wagen und raffte die Zügel.

„Ich werde zum Deubel noch einmal . . .!"

Er durchbohrte Ester mit einem verächtlichen Blick als sie von Tränen geblendet in den Wagen kroch. Dann ergriff er die Peitsche.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Jens und der Knirps lagen südlich vor der Scheune und feierten Sonntag. Jens stellte sich schlafend, während der Kleine ihn mit einem Halm in der Nase kitzelte. Jens nieste, und der Kleie wälzte sich vor Freude im Gras, bis sich seine Augen mit Tränen füllten. Dann kam er wieder mit dem verdächtigen Strohhalm angekrochen.

Der Hausherr tauchte an der Scheunenecke auf, blieb stehen und betrachtete die Spielenden, bis er selbst innerlich zu lachen anfing. Dann neigte er sich herab und pflückte einen Halm.

„Dadrinnen ist einer, der dich sprechen will, Jens!"

Der Kleine, dem vor lauter Lachen die Tränen in den Augen standen, reckte sich aus dem Gras empor. „Ach — Ach —" er schnappte nach Luft.

Jens erhob sich auf den Ellbogen. „Wer ist es?"

„Ich weiß nicht!"

Der Hausherr steckte den Halm zwischen die Zähne und ging denselben Weg zurück. Jens erhob sich und folgte ihm. Der Junge schob seine Hand in Jens' und trippelte mit. „Das wollen wir wieder spielen!"

Er bemühte sich, mitzukommen.

„Ja!" Jens blickte nach der Sonnenseite. Er dachte an Ester und fing wieder mit der Berechnung an, die er schon hundertmal ausgerechnet hatte. Und er lachte innerlich. Er lachte jetzt immer.

Sie gingen auf das Steinhaus zu, das weißfunkelnd in der Sonne lag. Jens dachte: — in diesem Sommer haben wir ungewöhnlich viel Sonne gehabt.

Der Kleine lief voran und öffnete.

Jens folgte ihm langsam." Sind Sie Jens Poulen?"

Ein dicker bebrillter Mann erhob sich von der Bank. „Ja."

„Ich bin von der Staatspolizei — ich habe Ordre, Sie zu verhaften. Sie müssen mir folgen."

Erst erbleichte Jens, dann wurde er rot — und schließlich lächelte er: „Das muß wohl ein Irrtum sein."

Der Beamte sah ihm scharf in die Augen. „Sie sind wegen Umgang mit Minderjährigen angezeigt."

„Minderjährig?" Jens' Gesicht nahm den Ausdruck maßlosen Erstaunens an, der sich von Minute zu Minute steigerte.

„Ja." Der Beamte hielt den Kopf etwas schief. „Sie haben Ester Nielsen in Umstände gebracht — und sie ist gerade erst 15 Jahre geworden." Vor Jens' Augen wurde es dunkelrot. Er wankte. Der Beamte blickte den Hausherrn an und lächelte das sphinxhafte Lächeln der Gerechtigkeit. Dann hielt er den Kopf wieder etwas schief und blickte Jens an. Im Zimmer war es sommerstill. Eine Schmeißfliege summte umher. Draußen auf dem Scheunendach pfiff der Windmotor.

„Darf ich mich anders anziehn?" kam es tonlos von Jens' Lippen.

Der Beamte wollte etwas erwidern. „Sie können ihn ruhig gehn lassen", sagte der Hausherr finster und bestimmt.

„Naja," der Beamte wackelte ärgerlich mit dem Kopf," aber beeilen Sie sich!" — Jens schwankte hinaus. Als er über den Hof ging, schob sich eine kleine heiße Hand in die seine. Zwei kleine nackte Füße trippelten über die Steine des Hofes. In der Kammer war es dunkel. Auf dem Tisch lag das Buch mit der Rübenberechnung. Jens machte es zu. Er setzte sich auf den Bettrand und knöpfte die Hosenträger ab, die über dem Rücken hängen blieben. Jens dachte nach. Der Kleine krabbelte auf den Tisch und begann an Jens' Harmonika zu ziehn. Diese gab ihren höchsten, kreischenden Ton von sich — und dann den tiefsten — hohlbrummend wie eine Orgel.

Jens stand auf und öffnete das Fenster zum Garten. Er steckte ein Bein hinaus. „Ich will mit!" Der kleine Junge rutschte bäuchlings vom Tisch herunter. Die Harmonika zog noch Luft ein, als Jens den Kleinen herausschob. Sie trabten gemeinsam über die Felder. „Wo wollen wir hin?" Der Knirps pustete ordentlich, um mitzukommen. „Wir wollen runter nach dem Lehmgraben — den großen Hecht fangen."

„Wirklich — wollen wir?" Der Kleine hopste vor Entzücken. „Au — Au!" Er blieb plötzlich auf einem Bein stehn; Jens blickte hastig nach dem Hof zurück. Dann entfernte er einen Disteldorn aus dem Fuß des Kleinen. Seine Hände zitterten. Er mußte sein Taschenmesser zu Hilfe nehmen. Dann war der Dorn entfernt. Der Kleine lachte, als es überstanden war. Er blutete ein wenig. Jens saugte die Wunde aus, um sie zu reinigen. Dann gingen sie weiter. Sie kamen in ein Tal. Jens beugte sich über den Jungen. „Du bleibst hier und suchst Blumen für mich — ich werde dir den Hecht fangen." Er tätschelte die prallen Backen des Knaben: „Lebe wohl, kleiner Kristian! Sieh nun zu, daß du einen richtigen, großen Strauß pflückst, bis ich wieder heraufkomme." Jens' Herz schlug. Es hämmerte. Er starrte auf das mergelgelbe Wasser, über dem sich die Libellen mit klirrenden Flügeln jagten. Unten in der Tiefe schwamm der große Hecht. — Jens blickte nach dem Jungen, der auf seinen kleinen, dicken Beinen zwischen den Blumen herumstolperte.

Zwei Männer kamen herbeigeeilt.

Jens nahm einen Anlauf, schloß die Augen — und — sprang.

Der Junge hörte das Wasser plätschern. Er lief mit den Blumen unterm Arm.

Als die Männer hinzukamen, stand er auf der Böschung und schwang die Blumen über seinem Kopf: „Er hat ihn — er hat ihn!"

Der Ruf verklang weit in den stillen Tag hinein . . .

(Einzige autorisierte Uebertragung aus dem Dänischen von Marieluise Henniger).

Der kleine Teufel / Von Werner Illing

Ein alter Mann, der wie Bernard Shaw aussieht, verkauft von seinem Wägelchen Bananen.

„Fünf Stück 'n Fuffzcher?" Er blinzelt mich freundlich an. Der Kauf wird abgeschlossen. Es stellt sich heraus, daß ich kein bares Geld bei mir habe. Den Zehnmarkschein kann der Alte nicht wechseln. Wir sind ziemlich ratlos.

Zwei Jungens, die am Laternenpfahl räkeln, schlängeln sich heran.

„Ich kann emal bei'n Fleescher wechseln gehn", sagt der ältere.

Bernard Shaw heftet einen durchdringenden Blick auf den bereitwilligen Knaben, als wollte er in der Tiefe der Seele lesen. Zögernd gibt er ihm den Schein und zieht ihm die Mütze vom Ohr. „Als Pfand," sagt er listig.

Der Junge haut ab und saust um die Ecke.

Wir warten, warten lange. Der kleinere Kerl, er ist vielleicht neun Jahre, lehnt sich mit den Ellenbogen gewichtig auf den Wagenrand. Er deutet auf die Mütze, die Bernard Shaw in der Hand hält und meint orakelhaft: „. . . die is noch keene achzch Pfennig wert . . ." worauf er ein Auge zuklemmt und das andere interessiert auf mich heftet.

Der Alte beginnt zu zittern, wie ein Altwarenhändler befühlt er mit kundigen Fingern das schweißige Futter der Mütze. Viel ist nicht daran . . .

Der Knirps bohrt sich in der Nase. Nach einer kleinen Weile flötet er harmlos: „Was der is, dem hätt ich nich zehn Mark gegäm . . ."

Der Bananenverkäufer furcht seine weißen Brauen. „Wer is'n dem sei Vater?" fragt er streng. „Wo wohnt 'n der . . .?"

Der Knirps löst sich sacht vom Wagen, tritt den Rückzug nach der Laterne an und läßt bedauernd seine Schultern fallen. Er hat leider keine Ahnung . . . Er wird sich lieber in Stücke hauen lassen, als seinen Kameraden zu verraten.

Ich beherrsche mich zwar, um den alten Mann nicht noch mehr aufzuregen. Immerhin: es handelt sich um meinen letzten Zehnmarkschein. Er ist mir mindestens soviel wert, wie Rothschild einige hundert Millionen.

Der Kleine wippt an der Laterne auf und ab, ohne auch nur einen Blick von Bernard Shaw und mir zu lassen. Er saugt sich an uns fest, er schlürft genießerisch unsere Verwirrung. Man sieht, wie er sich anstrengt, der Situation einen dramatischen Höhepunkt abzugewinnen. Endlich neigt er sein Engelsköpfchen zur Seite und spricht nach halboben träumerisch in die rosige Abenddämmerung: „Der is nämlich e sehr mausiges Luder . . .!"

Der Alte flucht weinerlich. Mir kribbelts in den Fäusten. Da flitzt der Angeschuldigte atemlos um die Ecke. In seiner Hand klirrt Silbergeld. Während er es dem Händler umständlich aufzählt, keucht er: „Ersch hamse mich warten lassen — dann sachtn se, 's Wechselgeld brauchtn se selber — und dann ham se mirsch hingeschmissn."

„Mir dachtn schon, du wolltest deine Mütze schwimm' lassen," meint Bernard Shaw freundlich, während er das Pfand herausgibt.

„Nee," antwortet der Jüngling sachlich: „Das ging nich. 's is Vatern seine . . ." Stülpt sich den dreckigen Deckel aufs Haupt und zieht stolz wie ein spanischer Grande ab. Der Knirps folgt ihm und schält im Abgang eine Banane, von der niemand weiß, wo er sie gekauft hat. Eine zweite hängt wie ein krummer Türkendolch aus seiner Hosentasche. Mit zierlicher Bewegung überreicht er sie seinem ehrl' Kumpan.

Unbekannte Geliebte / *Von Heinz Graumann*

Diese Geschichte handelt von dreierlei Stimmen, sie fängt sehr konfus an und endet so romantisch, daß kein Großstädter sie mir glauben wird.

Zuerst war es bloß ein Abenteuer, so, wie es uns zivilisierten Herren zu unserm seelischen Ausgleich bei Gelegenheit zu geschehen pflegt. Meine Wirtin vermietet Zimmer. In dem einen wohnte eine Studentin, nebenan wohnte ich. Ueber die Studentin ist nichts weiter zu sagen. Sie hatte aber eine Freundin, ein schlankes, lebhaftes Fräulein, das sie fast täglich besuchte und ihr dann von seinem Gymnastikkursen erzählte. Zwischen diesen Berichten und meinem Schreibtisch stand nur eine dünne, sehr sehr dünne Rabitzwand, die jedes Lachen, jede neue Rekordziffer und jedes geflüsterte Geheimnis genau und prompt übermittelte. Ich hörte ihr gerne zu. Es war eine flinke, frisch couragierte Stimme, die in mir ein vergnügtes Echo fand, die mir in die Träume stieg und sie ganz erfüllte mit schlanker, im Winde flatternder Mädchengymnastik.

Die Gelegenheit kam natürlich an einem Abend. Ich war gerade heimgekehrt, schläfrig stand ich im Hausflur und hatte eben abgeschlossen, als ich jemand die Treppe herunterstapfen hörte. Das war mein Fräulein, ich merkte es sofort, die Gymnasiastin die von ihrer Studentin kam. Und sofort war ich wieder munter und fühlte mich sehr verpflichtet, ihr die Tür zu öffnen und mich höflich und gesprächig zu zeigen. Oh, sie war nicht häßlich. War auch über Erwarten liebenswürdig, gab fröhlich Antwort und lachte ihr silbriges Lachen, wie es mir die Rabitzwand oft genug überbracht hatte. Und dann erklärte ich, müsse ich noch einen Brief in den Kasten werfen. Und der lag gerade auf ihrem Wege.

Leider lernte ich bald noch eine andere Eigenschaft an ihr kennen, sie besaß eine äußerst kühle, sichere Energie. Das störte (wenn man seine Absichten hat). Ziemlich ratlos stand ich mit ihr vor dem Briefkasten und starrte zur Haltestelle hinüber, wo eine Dame hin- und herging und auf den Autobus wartete. Ich spürte, wie sie nach einem möglichst nachdrücklichen Stichwort für meinen Abschied suchte. Nein, dann lieber freiwilligen Abgang, sagte ich mir, streckte ihr die Hand hin und entschuldigte mich mit der wartenden Dame, die ich als gute alte Bekannte noch rasch begrüßen müsse.

Die Dame war sichtlich peinlich von meinem Gruß berührt. Aber da half nun nichts: für das Fräulein redete ich mit meiner Bekannten. Schließlich konnte man ja auch was fragen, nach dem Autobus, nach der Abfahrtszeit, nach einer Straße, das konnte auch eine Dame nicht übelnehmen. Noch dazu hatte sie einen lustigen Triller in der Kehle, und auf ihrem Pelzkragen ringelten schwarze widerspenstige Locken. Freilich, das ließ sich nicht vermeiden, daß ich nun ebenfalls in den Autobus stieg. Nach Florianstraße. Vor dieser Straße, über die sie mir Auskunft gegeben hatte, durfte ich nicht hinaus.

Florianstraße. Der Zufall meinte es gut mit mir. Es klärte sich sehr schnell auf, weshalb die Dame so gut informiert war. Unmittelbar hinter mir war sie aus dem Wagen geklettert und wohnte offenbar in dieser Gegend.

Eine vornehme Villengegend, dunkel und verlassen. So schien mir am wichtigsten jetzt, die Gnädigste über meine Person und friedliche Absicht gründlich zu beruhigen. Wenn man jemand vor der dunklen Einsamkeit beschützen will, kann man unmöglich trübe Pläne hegen. Die Dame fühlte sich sehr erleichtert mit mir und zwitscherte laut und redselig. Wie ein kleines ängstliches Mädchen kam sie mir vor, das lautsingend durch den finsteren Wald läuft.

Sie hatte Amt Ludwig 2715. Am übernächsten Tage, morgens um zehn sollte ich sie anrufen. Besetzt.

Zehn Minuten später versuchte ich es von neuem. Falsche Verbindung.

Um zehn Uhr fünfzehn meldete sich wieder diese falsche Verbindung, dasselbe „Hallo! Wer ist da?" am Apparat, eine weibliche Stimme immerhin, aber ohne Zwitschern und den lustigen Trillern in der Kehle. Hätte ich wieder anhängen sollen? Auch mit dieser Stimme konnte man sich unterhalten.

Es war eine klare dunkle Stimme, die geduldig meine Entschuldigung akzeptierte und gern zu plaudern schien. Man muß Respekt haben vor dem Zufall; und diese Stimme hörte sich jung an, war anziehend, und dabei leuchtete und wärmte sie wunderbar, wie die Güte und Herzlichkeit. Ich war eigentlich sehr zufrieden mit dem Tausch. Es ging eine solche Macht von ihr aus, daß ich das Zwitschern schon fast vergessen hatte. „Haben Sie Lust, daß wir uns wieder mal sprechen?" fragte sie nach einer halben Stunde. Ja, das wollte ich sehr. Und jetzt war die Reihe an mir, meine Rufnummer anzugeben.

Die Stimme hielt Wort. Wir sprachen uns öfter. Mitten während der Arbeit klingelte es, und sie rief an, treu und regelmäßig, jede Woche fast. Wir erzählten uns was vom Wetter, vom Leben, wie jeder es auffaßte, ich mußte ihr genau schildern, wie ich aussehe, und zwei- oder dreimal verabredeten wir uns auch. Doch der Zufall sperrte sich plötzlich. Es kam immer etwas Hinderliches dazwischen. Entweder rief sie kurz vorher an und sagte aus irgendeinem unvorhergesehenen Grunde noch ab, oder ich mußte plötzlich verreisen, und dann wurde ich sogar krank und mußte ihr mitteilen, daß ich mich zu einer Operation ins Krankenhaus schaffen lasse. Meine unsichtbare Freundin erschrak, bemitleidete mich rührend und versprach, am kritischen Tage beide Daumen für mich zu drücken.

Was für Daumen wohl? Spitze, knochige, mollig runde Daumen? Oder gar manikürte? Ich wußte es nicht. Ich wußte nichts von ihr. Weder ihr Gesicht noch ihren richtigen Namen, noch ihre Wohnung, noch ihren Beruf. Nicht einmal ihre Rufnummer hatte ich erfahren, da sie nicht wollte, daß ich selbst bei ihr anläutete. Das war gewiß verdächtig, doch um so besser wußte ich in ihrem Innern Bescheid, wußte ich, wie anmutig ehrlich sie fühlte und wie klar und entschlossen sie denken konnte.

Aufrichtig gesagt, hatte ich doch einen leichten Verdacht: Ein Mädel mit solcher Stimme und solchem Inhalt versteckt sich hinter ein Telephon? Da mußte die Natur einen traurigen Fehler begangen haben. Und darum wollte ich nicht weiter neugierig sein, hielt mich lieber an ihre dunkle, warme Stimme und verkehrte mit einem kostbaren Herzen.

Nun kam die Operation, und ich lag im Krankenhaus. Das gehört nicht hierher. Aber ich wills doch erwähnen, damit Sie wissen, wie aus einem ruhelosen Zufallsjäger ein verdammt seßhafter Mann wurde mit den zarten Regungen der Rekonvaleszenz, dankbar und voller Staunen vor dem schmerzlich wertvollen Leben, das man mir erhalten hatte. So lag ich dämmrig matt in meinem Krankenbett neben anderen, ächzenden, träumenden Kranken, in gut desinfizierten Betten.

Und dann ging das Märchen an.

Eines Nachmittags öffnet sich die Zimmertür. Eine junge Dame tritt ein, hat einen Blumenstrauß in der Hand und sieht sich neugierig ängstlich um. Ich liege da und sehe sie mir an. So ein hübsches Kerlchen, denke ich bei mir, bringt Blumen, wem bringt sie Blumen? . . . Jetzt sieht sie vor meinem Bett, nickt mir zu und hält mir lächelnd den Strauß hin. Holla, da irrt sich wer, denke ich langsam weiter, schade, die Kleine kenne ich nicht. Doch sie bleibt ruhig bei mir stehen, obwohl ich noch gar keinen Besuch haben darf, hat strahlend helle Augen in ihrem stillen, sauberen Gesicht, sieht überhaupt ganz reizend aus mit dem Strauß in der Hand, und jetzt sagt sie meinen Namen, fragt, wie geht es, ob ich noch schlimme Schmerzen hätte. . . Diese Stimme?

Oh, natürlich erkannte ich sie gleich. Aus einer Zeit, die durch vierzehn Tage Schmerzen vergangen war wie ein früheres Leben. So schön also sah meine „Stimme" aus, so lieb, so „tadellos". Seltsam. Auch blond war sie wie im Märchen.

Nur war ich noch zu schlapp, um ihr die Blumen abnehmen zu können. Sie legte sie ziemlich verstört auf meine Bettdecke, sprach aber tapfer weiter. Während ich sie anstarrte, ihren schlanken Wuchs, ihre feinen, noch kindlichen Hände, ihre schüchtern zärtliche Haltung.

Da erschien die Schwester — ach, sicher waren wir so noch keine Minute zusammen — und vertrieb sie streng und besorgt, noch bevor ich richtig zurücklächeln konnte.

Und nun soll alles vorbei sein wie ein köstlicher Traum? Gleich nach der Krankenhauszeit habe ich ein neues Zimmer bezogen, habe auch einen anderen Telephonanschluß bekommen. Wie soll sie mich jetzt erreichen können? Wenn sie noch an mich denkt. Was sie wohl nur in diesem Augenblick? Wo soll ich sie suchen? Ob man sie richtig lieben kann, wo ich nicht einmal ihren Namen weiß?

Das große Los / *Von Wilhelm Weldin*

James McPherson, Vorstand der American Motor Co., Filiale Denver, war ein Mann von unerschütterlichem Phlegma. Man wird daher begreifen, daß es im Büro der Agentur Aufsehen erregte, als McPherson, der an seinem Schreibtisch sitzend, in die Lektüre der „Denver News" vertieft gewesen war, plötzlich mit allen Anzeichen größter Erregung aufsprang, ein wildes Geheul anstimmte und wie wahnsinnig herumtanzte. Der Stenotypistin, Miß Mills, blieb vor Entsetzen ein Brötchen, das sie eben verzehren wollte, im Halse stecken, und der Buchhalter Humphreys, der gerade sein Tintenfaß frisch auffüllen wollte, schüttete das schwarze Naß versehentlich in die Wasserkaraffe, die auf seinem Pulte stand.

In diesem Augenblick stellte McPherson seine sonderbare Tanzproduktion ein, zog einen blauen Schein aus der Tasche, steckte die „Denver News" in die andere und stürzte dann zur Tür hinaus, nicht ohne in der Eile das Telephon, Miß Mills neue Remington-Portable und ein Kästchen mit tausend Karteikarten zu Boden zu schleudern; außerdem setzte er versehentlich Mister Humphreys Hut auf.

Gleich darauf knarrte draußen McPhersons Ford an und verschwand nach einer halben Minute um die nächste Straßenecke.

Die Sache war nämlich die: Als McPherson in den „Denver News" blätterte, hatte er eine Verlautbarung der „Ersten Amerikanischen Lotteriegesellschaft" bemerkt, die besagte, daß ein Haupttreffer von einer Million Dollar auf das Los 4627 gefallen sei.

Nun hatte ihm sein Onkel, der alte Dacre, zum Geburtstag ein Los der „Ersten Amerikanischen Lotteriegesellschaft" geschenkt. McPherson aber, der nur mit realen Chancen zu rechnen pflegte, hatte seinen Onkel im Stillen einen Schwachkopf und ein altes Weib genannt und ihm dieses Geburtstagsgeschenk nur mit Hinblick auf seine versprechende Amerikanerverteilung verziehen. Da er aber eine Chance, die er einmal in der Hand hatte, nicht ungenützt ließ und überhaupt ein gewissenhafter Mann war, suchte er das Los hervor, um festzustellen, ob ein Treffer darauf wäre.

Nun konstatierte er, daß sein Los die Nummer 4627 hatte. Aber das — das war ja nicht möglich . . .! Denn — — dann hätte er ja den Hauptreffer gemacht! — Heiliger Himmel! — Eine Million Dollars — ein Vermögen . . .!

Er verglich die Zahlen wieder und wieder; es stimmte: 4627. Da begann sich allmählich alles um ihn zu drehen, um schließlich in einem leuchtenden grünen Nebel zu verfließen. Aber es war ein wunderschöner Nebel — ein Nebel aus lauter nagelneuen, schimmernden Dollarnoten. Erst als sich dieser wunderliche Nebel lichtete, kramte McPherson wieder einen klaren Gedanken hervor und trug Sorge, der Lotteriegesellschaft! Die Millionen einkassieren und dann . . . . dann . . . .!

McPherson wurde mit bezaubernder Liebenswürdigkeit empfangen und in ein Wartezimmer geleitet, in dem sich bereits zwei Herren befanden.

„Bitte sich einen Augenblick zu gedulden!" sagte der Beamte, der ihn hereingeführt hatte. „Die beiden Treffer werden nämlich separat behandelt, weil die Lose erst auf ihre Echtheit geprüft werden müssen. Eine reine Formalität natürlich!" fügte er entschuldigend hinzu.

McPherson saß kaum zwei Minuten, als sich einer der Wartenden folgendermaßen an ihn wandte.

„Auch einen Treffer gemacht?" fragte er.

McPherson lächelte überlegen: „Treffer?! . . . He, he, he! . . . Hauptreffer wollen Sie sagen, Sir?"

„Sie belieben wohl zu scherzen?" erwiderte der andere gereizt. „Man macht nicht so mir nichts dir nichts einen Haupttreffer! Verdammt noch einmal! Suchen Sie sich wen anderen für Ihre dummen Witze!"

Da riß McPherson sein Los aus der Tasche und hielt es dem Ungläubigen unter die Nase. „Da, sehen Sie!" rief er. „Vierundzwanzigtausendneunhundertsechsundzwanzig! — — Na?!"

Im selben Moment sprang der zweite wartende Herr, der sich bis dahin ruhig verhalten hatte, von seinem Sessel auf und starrte dem kleinen Schein in McPhersons Hand an. Gleichzeitig öffnete sich die Tür und ein Beamter der Lotteriegesellschaft rief: „Der Herr mit dem Haupttreffer bitte!" Und zu den zwei anderen Wartenden gewandt: „Sie entschuldigen, nicht wahr, aber der Herr hat natürlich den Vortritt!"

Der Beamte führte McPherson, der die Zurückbleibenden seines Blickes mehr würdigte, in ein anderes Zimmer, nahm ihm das Los ab und verschwand. Aber schon nach einer halben Minute kehrte er zurück. In seinen Mienen spiegelte sich Mißtrauen und Verwirrung, überdeckt von einer Maske höflichen Bedauerns.

„Es liegt hier offenbar ein Irrtum vor", sagte er kühl. „Ihr Los hat die Nummer 4626, als Haupttreffer wurde jedoch 4627 gezogen. Ein leicht begreiflicher Irrtum natürlich . . . he, he . . .! Sehr begreiflich — natürlich! — Wir werden daher auch unverzüglich von der Anzeige wegen versuchten Betruges Abstand nehmen."

McPherson rang nach Worten. „Aber das ist ja nicht möglich!" schrie er. „Ich habe doch mit eigenen Augen die Nummer gelesen, ich habe sie jetzt noch vergleichen! Mir ist es noch wie vorhin, daß ich mich in einer Zeit geirrt habe, wenn ich sie jetzt kontrolliert habe! — — Mr. James McPherson vor der American Motor Co. ist so etwas noch nie passiert. — verstehen Sie!"

„Bitte, sehen Sie selbst!" erwiderte der Beamte ruhig und reichte McPherson das Los.

Und McPherson sah. Er sah, daß dieses Los wirklich die Nummer 4626 hatte; aber er sah auch, daß es nicht sein Los war. Denn auf seinem Los war im linken oberen Eck ein kleiner Tintenfleck. Nun ging ihm ein Licht auf.

„Betrüger! Gauner! Schuft!" brüllte er den Beamten an und fuhr ihm an die Gurgel. Aber da packten ihn starke Arme von rückwärts und hielten ihn zurück. Als er sich umwandte, sah er, daß vier Männer von herkulischem Bau, wie aus dem Boden gewachsen, hinter ihm standen.

Alles, was nun folgte, spielte sich mit Gedankenschnelle ab. McPherson, der glaubte, daß die „Erste Amerikanische Lotteriegesellschaft" ihn aus der Welt schaffen lassen wollte, beschloß, sein Leben teuer zu verkaufen. Er stürzte sich mit Todesverachtung auf die vier herkulischen Männer, schlug einen Knockout, suchte die Tür zu gewinnen, wurde zu Boden geschleudert, sprang auf, schlug noch einen Knockout, erreichte die Tür, öffnete sie — und prallte zurück. Vor ihm stand ein riesiger Polizist, der einen blitzenden Browning schußbereit in der Hand hielt.

„Heiliger Himmel! In was für eine Mördergrube bin ich denn geraten?!" schrie McPherson.

Aber das Auge des Gesetzes ließ seine Frage unbeantwortet. Es versetzte ihm einen wohlgezielten Faustschlag, der ihn glatt zu Boden streckte.

Als McPherson aus einer leichten Ohnmacht wieder erwachte, waren gerade zwei Irrenhauswärter damit beschäftigt, ihn in eine Zwangsjacke zu stecken. Er ließ es ruhig geschehen. Er sagte auch nichts, als die zwei Herren aus dem Wartezimmer, die seltsamerweise auch zur Stelle waren, über Aufforderung des Beamten der Lotteriegesellschaft dem Polizisten erklärten, daß sie vorhin genau gesehen hätten, daß McPhersons Los die Nummer 4626 gehabt hätte und nicht 4627. McPherson habe ihnen übrigens einen sehr merkwürdigen Eindruck gemacht — so überreizt. Ein Amokläufer mit Losen offenbar. Trauriger Fall — jawohl!

Der Polizist gab sich mit diesen Aussagen zufrieden und ließ McPherson, der wirklich einen total wahnsinnigen Eindruck machte, durch die Irrenhauswärter abführen. Auf der Bildfläche blieben nur der Beamte der Lotteriegesellschaft und die zwei Herren aus dem Wartezimmer zurück.

„Sag, Jonny", fragte der eine den Beamten, „wie hast du das gemacht, daß der Policeman und die Leute vom Irrenhaus so prompt zur Stelle waren?"

„Du bist wirklich schwach von Begriffen, Henry", erwiderte dieser herablassend. „Ich habe natürlich sofort das Irrenhaus telephonisch um Assistenz gebeten, als dieser famose McPherson unsere noch famosere Office betrat!"

McPherson aber wurde nach dreimonatiger Kur als geheilt aus dem Irrenhaus entlassen. Seine Stelle bei der American Motor Co. fand er besetzt. Seine Wohnung war ausgeräumt, die Möbel gepfändet und sein Onkel, der alte Dacre, warf ihn zur Tür hinaus, indem er ihm erklärte, daß er mit einem solchen Schwachkopf und Phantasten, der 4626 mit 4627 verwechsle, nichts zu tun haben wolle.

McPherson aber lachte. Nachdem er sich gründlich ausgelacht hatte, gründete er die „Zweite Amerikanische Lotteriegesellschaft". Er wurde bald märchenhaft reich, kaufte sich eine Villa in Los Angeles, ließ sich eine Jacht bauen und hielt sich zehn Luxusautomobile und vier Flugzeuge. Den Sommer pflegte er in Deauville zu verbringen.

Da aber die „Zweite Amerikanische Lotteriegesellschaft" allmonatlich eine Ziehung mit einer Million Dollar Haupttreffer veranstaltete, wurde jeweils drei Monate später eine neue Lotteriegesellschaft gegründet. So wurde schließlich die Konkurrenz sehr arg, und als die „Vierzigste Amerikanische Lotteriegesellschaft" gegründet worden war, machten alle anderen neununddreißig Pleite. McPherson aber hatte seine Gesellschaft rechtzeitig aufgelöst und lebte als Dollarmillionär im alten Europa — zur Sicherheit.

Schließlich wunderten sich die Irrenärzte doch, daß alle wegen Irrtums bezüglich Haupttreffern wahnsinnig Gewordenen, wenn sie als geheilt entlassen wurden, amerikanische Lotteriegesellschaften gründeten. Der Leiter des Irrenhauses in Denver ist schließlich zur Ueberzeugung gekommen, daß diese Leute offenbar nicht ganz ausgeheilt werden könnten und eine krankhafte Manie sie dazu triebe, nach ihrer Entlassung in der Losbranche zu arbeiten. Demnächst will er ein umfassendes Werk hierüber veröffentlichen.

Aktuelle Albumverse

Von Erich Kästner

Was auch immer geschieht:
Nie dürft ihr so tief sinken,
von dem Kakao, durch den man euch zieht,
auch noch zu trinken!

Köpfe abschlagen, ist nicht sehr klug.
Die Stecknadel, der man den Kopf abschlug
fand, der Kopf sei völlig entbehrlich,
und war nun vorn und hinten gefährlich.

*

Ein Auto sagte zu einem Pferd:
„Wir Autos haben uns tüchtig vermehrt."
Da sprach das Pferd (und gab dabei Gas):
„Aber uns macht die Fortpflanzung Spaß!"

Parallele können sich so wenig leiden,
daß sie sich noch im Unendlichen „schneiden".

*

Es gibt zwei Arten von Intelligenz:
eine grade und eine krumme.
Es gibt zwei Arten von Intelligenz:
eine gescheite und eine dumme.

*

Die Hühner fühlten sich plötzlich verpflichtet,
statt Eiern Apfelsörtchen zu legen.
Die Sache zerschlug sich. Und zwar weswegen?
Das Huhn ist auf Eier eingerichtet.
(So wurde schon manche Idee vernichtet.)

Humor

Vergeßlich. Er war stark gedächtnisschwach. So hatte ihm seine Frau einen Wollfaden um das Handgelenk gebunden, damit er sich die Haare auch sicher schneiden lasse. Auf dem Wege nach Hause bemerkte er den Wollfaden und ging sogleich in den nächsten Friseur-Salon. „Bitte sehr, mein Herr?" fragte der Friseur. „Ich möchte mir das Haar schneiden lassen", lautete die Antwort. „Ganz gern", meinte der Haarkünstler, „aber ich habe sie Ihnen ja schon heute Vormittag geschnitten!"

Moderne Schönheitspflege. Mutter zum vierjährigen Töchterchen: „Komm, mein Liebling, du mußt deinen Schönheitsschlaf machen". Das Töchterchen: „Ach, Mutti, warum macht denn Papi keinen Schönheitsschlaf?"

Der kleine Rechner. Lehrer: „Nun, Karl, wieviel ist die Hälfte von einem Zehntel?" Karl: „Ich weiß es nicht genau, Herr Lehrer, aber viel kann es nicht sein."

Ted würde lebendig

Roman von Germann Falk

6. Fortsetzung.

Baker kombinierte: dieser Mann kennt Lore Greger, für die mein Herr schwärmt, und es ist ihm nicht lieb, daß über sie gesprochen wird. Dieser Mann liebt Lore Greger und fürchtet in Ted den Nebenbuhler. Ein Mann aber, welcher liebt, kann gefährlich werden, und da dieser Mann noch dazu Exote ist, ist nicht abzusehen, was geschehen kann. Baker durchlebte in Sekunden einen ganzen, schauerlichschönen Roman. Zwei Menschen kämpften mit dem Haß der Liebe bis in den Tod . . . Yogikünste . . . Löwen, denen Menschenkörper zum Fraß vorgeworfen wurden . . . Dolch und Gift. Masken und Degen . . . sich um Frauenkörper windende Schlangen . . . entsetzte Schreie, die das Blut erstarren lassen . . . Türme des Schweigens mit krächzenden Geiern . . . Baker zitterte um das Leben seines Herrn.

Enver Burns erhob sich. Er machte eine tiefe Verbeugung mit verschränkten Armen, die Ted sehr imponierte, winkte seinem kleinen, eichhörnchenflinken Sif mit den Augen und zahlte die Zeche. Sif hatte inzwischen die Garderobe herangebracht, Enver Burns hüllte sich trotz der warmen Jahreszeit in seinen Flauschmantel und ging.

Baker wagte es, kaum das Enver Burns das Lokal verlassen hatte, seinem Herrn Vorwürfe zu machen. Er mußte, noch ehe er richtig damit begonnen hatte, gleich wieder schweigen. Denn Ted, der so wenig lebendige Ted, der in seiner trockengelegten Heimat nichts anderes als höchstens das entsetzliche Prohibitionsbier zu kosten bekommen hatte — außer wenn es ihm sein Vater einmal gestattete, an seinem Medizinalwein zu nippen, was selten vorkam, da der Mann, der fünfhunderttausend Menschen verhungern lassen konnte, lieber selbst nippte — hatte unbewußt und während er sprach des Guten ein bißchen zu viel getan. Es wäre Lüge, wollte man behaupten, er sei beschwipst, aber seine Augen glänzten und sprühten Feuer, seine Bewegungen bekamen etwas von dem Schwung, den die Backfische so ausgiebig an dem jugendlichen Liebhaber der Schmiere ihres Städtchens bewundern, und seine Worte stelzten beschwingt wie Schillersche Jamben.

Ted war sehr lustig. Er dachte seines Berliner Abenteuers wie eines guten Witzes, was Baker wie ein Sakrileg vorkam und wogegen er glaubte, Einspruch einlegen zu müssen. Ted, der wußte, daß sich aus diesem Einspruch todsicher eine lange Rede entwickeln werde, stopfte ihm mit einem neuen Glase Bier den Mund und bestellte, als das Bier nicht ausreichend schien, Kognak.

Es würde nicht interessieren zu erfahren, was zwischen Ted und seinem Getreuen des weiteren noch gesprochen wurde, obwohl das Gespräch dieser beiden Männer zum Teil in Kritik an der Politik ausartete, woraus zu ersehen ist, daß die Politik im allgemeinen nicht allein das Gesprächsthema pensionierter Beamter ist. Deshalb betrachten wir unseren Helden erst in dem Augenblicke wieder, als er die Straße betrat, nachdem er das Lokal verlassen hatte. Man kann nicht sagen, daß der Sekretär und sein Herr schwankten, man muß aber eingestehen, daß sie sehr lustig und sehr laut waren, eine Eigenschaft, die den Schupo an der Straßenecke mit Freude erfüllte, da er hoffte, mit ihrer Hilfe das Jubiläum seiner tausendsten Anzeige wegen nächtlicher Ruhestörung feiern zu können.

Es kam soweit, daß der Polizeibeamte die beiden ermahnen mußte, ruhiger zu sein. Jeder Deutsche weiß, daß die Polizei immer recht hat und schweigt daher, Ted und insbesondere Baker, der in dem Glauben lebte, daß die Fähigkeiten eines Privatdetektivs immer größer sind als die eines Polizeibeamten, schwiegen nicht, und so kam es, daß sich ein ziemlich lauter Wortwechsel zu entwickeln begann.

Mitten in diesen Wortwechsel hinein — Baker bereitete sich langsam darauf vor zu explodieren — kam Ted der Gedanke, daß es für ihn äußerst fatal wäre, wenn man ihn etwa zur Feststellung seiner Personalien nach der Wache brächte. Dort saß ein Polizeioffizier, der würde fragen, würde wegen der Berliner Sache Verdacht schöpfen und ihn schließlich dabehalten — Ted wußte, dann würde sich zwar alles klären, aber er wußte auch, daß das mindestens zwei oder drei Tage dauern würde, und er hatte doch die Absicht, morgen (sein Herz schlug Generalmarsch) Lore Greger seinen Besuch zu machen.

Ted wurde plötzlich ganz still, drehte sich auf den Absätzen um und floh. Der Polizist war für einen Augenblick verwirrt und lief in seiner ersten Verwirrung einige Schritte hinter Ted her, dann überlegte er jedoch, daß das nicht der Mühe wert sei und wandte sich wieder Baker zu. Ted aber hatte verfolgende Schritte hinter sich gehört und lief schneller und schneller, er sah sich nicht um und rannte in gerader Richtung immer weiter fort. Passanten sahen ihm erstaunt entgegen und erschreckt nach, schüttelten die Köpfe und überlegten, warum dieser Mann laufe. Ted jedoch fühlte sich verfolgt und je weiter und je schneller er lief, desto verfolgter fühlte er sich. Der wissende Leser wird sagen, daß Alkohol mitunter noch viel schlimmere Wirkungen als diese hervorbringen kann.

Ted lief für seine Liebe zu Lore. Er wurde es kaum gewahr, daß die Straßen, durch die er kam, immer dunkler wurden und immer größere Baulücken aufwiesen, er lief nur. Ihm kam während seines Laufens plötzlich die Empfindung eines offenen Fensters, aus dem Licht auf die Straße fiel, ihm kam der Gedanke, daß dieses Fenster Rettung für ihn sei, schwenkte ab, stand Sekunden unschlüssig vor dem offenen Fenster, stieg ein, verwickelte sich in etwas, das wie ein Gewirr elektrischer Drähte schien, und empfing einen elektrischen Schlag.

11.

Lore war sehr froh gewesen, als ihr Vater sie auf dem Bahnsteig in Empfang nahm und ihr dadurch Gelegenheit gab, sich mit einem kurzen Händedruck von Enver Burns zu verabschieden. Enver Burns hatte einen schüchtern schmachtenden Seladonsblick an sie zum Schlusse noch verschwendet, als sie darauf nicht reagierte, sondern nur ein wenig ironisch lächelte, sprach er mit seiner gleichmäßigen, monoton unbewegten Stimme mehr zu sich als zu ihr: „Sie sind grausam, Fräulein Lore. Alle Frauen sind grausam, wenn sie lieben, sie glauben gefeit gegen jeden anderen Mann zu sein, außer dem, dem ihr Herz gehört, und werden hart. Sie lieben einen anderen, Fräulein Lore."

Sie hatte nur belustigt den Kopf geschüttelt. Sie liebte, ja — ihren Vater. Sie liebte ihren Kanarienvogel und den Pintscher Flip, sie liebte die Blumen in ihrem Garten und fand außerdem, wie jede junge Dame zwischen sechzehn und zwanzig, alles andere, das es sonst noch in der Welt gab, ganz reizend und nannte es himmlisch. Alles andere mit Ausnahme von Enver Burns. Es gibt für Backfische nur zwei Wertbezeichnungen und sonst nichts, was dazwischen liegen könnte, die eine heißt „himmlisch", ich habe sie schon genannt, die andere heißt „ätzlich". Lore fand Enver Burns eklig.

Enver Burns ging und sann mit der Ungeduld unglücklich Liebender auf verzweifelte Mittel, das Spiel zu seinen Gunsten zu wenden — Lore schritt an der Seite ihres Vaters mit unbeschwertem Herzen und lustigen Augen, froh, den schmachtenden Exoten los zu sein, aus dem Bahnhofsgebäude. Sie hüpfte leichtfüßig in die Droschke, die ihr Vater genommen hatte, weil er nicht gern lief — er stieß, in Gedanken, zu oft mit den anderen Straßenpassanten zusammen — reichte dem Herrn Professor die Hand und zog ihn neben sich auf das harte Polster des Sitzes. Er rückte sich bequem zurecht und war im Augenblick für nichts mehr zu haben, was die Außenwelt betraf, irgend eine Berechnung, seine Erfindung betreffend, nahm ihn in Anspruch.

Ted stand da — steif wie ein Regierungsrat

Lore kannte ihren Vater, sie mühte sich daher nicht erst, eine Unterhaltung in Gang zu bringen. Sie ließ ihre Augen neugierig über das Gewühl der Straße gleiten, durch die man fuhr, sie glossierte im Geiste, nicht immer sehr liebenswürdig, die Passanten, die ihren Weg kreuzten.

Es dauerte nicht lange, da hielt der Wagen vor Professor Gregers Villa. Während der Vater langwierig und mit wissenschaftlicher Umständlichkeit den Kutscher ablohnte, stürmte Lore ins Haus, rannte das Mädchen, das knixend in der Diele stand und ihr den Koffer abnehmen wollte, fast um und nahm immer drei Stiegen auf einmal, um so schnell als möglich nach ihrem Zimmer zu kommen, dort den Hut mit elegantem Schwung auf ihrem Bett landen zu lassen und sich dann eingehend und liebevoll der Begrüßung ihres Kanarienvogels zu widmen.

Das Leben im Hause des Herrn Professors war geruhsam und friedlich wie das Leben auf Spitzwegschen Bildern, es brachte seinen Bewohnern weder die Aufregungen modernen Kulturlärmes noch die Unbefriedigtheit äußerlichen Scheines. Eine Reise wie die Lores nach Berlin war ein Ereignis, das aufrührend wirken mußte und auch wirkte, bei Tische hatte Lore zu plaudern, wie es dem Onkel in der Großstadt gehe und was er tue, wo er sie hingeführt habe und was er ihr gezeigt, der Professor schüttelte ab und zu den Kopf und trank einige Glas von seinem herben Mosel mehr, als er sich sonst zu gestatten pflegte, und das Mädchen lauschte an der Tür und war wie elektrisiert, als es Lore das Tanzlokal, das man besucht, schildern hörte. Sie wäre am liebsten schnellsten Weges nach Berlin gefahren.

Nach Tisch saß Lore im Garten, in dem sich die ersten Frühlingsblumen eben hervorgewagt hatten, spielte mit Flip, dem professorlichen Pinscher, und überdachte die Eisenbahnfahrt und dachte an den, den sie dabei kennengelernt. Wenn Ted gewußt hätte, wie oft Lore an diesem ersten Tage, da sie ihn kannte, schon an ihn gedacht, wäre er sehr, sehr glücklich gewesen. Freilich hätte sich gleich hinterher der Zweifel seiner bemächtigt, ob Lore in Liebe oder in Abneigung seiner gedacht — alle Verliebten sind ungemein zweifelsüchtig — und Lore hätte, wenn sie gefragt worden wäre, es auch ganz entschieden in Abrede gestellt, daß sie Ted gern habe. Denn Liebe auf den ersten Blick gibt es nur in Romanen des Stils, den meine Frau liebt — und schließlich ist es nun mal so seltsam in der Welt eingerichtet: zwei, die sich gut sind, merken es selbst immer erst zu allerletzt, mitunter auch dann noch nicht einmal, wenn die ganze Verwandtschaft schon Bescheid weiß.

Es muß zugegeben werden, daß es Lore ganz angenehm war, sich in Gedanken mit unserem Ted zu beschäftigen, und daß ihr bei dieser Beschäftigung der Abend sehr schnell verging. Ehe sie es sich versah, merkte sie, daß es Zeit sei, schlafen zu gehen, sie schritt ins Haus und wollte nach oben, änderte aber ihren Entschluß und ging nach ihres Vaters Arbeitszimmer, um ihn ein wenig zu stören und ein halbes Stündchen mit ihm zu verplaudern.

12.

Es dauerte geraume Zeit, bis Ted sich soweit erholt hatte, daß er sich erheben und seine Gedanken, die wie Fledermäuse von ihm fort und ins Nichts geschwirrt waren, halbwegs sammeln konnte. Es war finster geworden, als er fiel und ihn jener Schlag traf, der ihn vergessen ließ, wer er eigentlich sei, jetzt merkte er vor sich das Licht einer schnell angezündeten Kerze und sah im flackernden Schein dieses Lichtes das Gesicht eines alten Mannes, das viele Runzeln hatte und von einem mächtigen Bart umrahmt war. Ted schien dieser Bart komisch in unsere bartlose Zeit zu passen, aber er wurde mit dieser Stillosigkeit, die sich der die Kerze haltende alte Herr erlaubte, ausgesöhnt durch ein paar gute, liebblickende Augen, die ihn aus dem Gesicht des Alten hinter großen Brillengläsern hervor etwas erschrocken ansahen.

Ted erhob sich. Er stand, und das mochte die Folge des elektrischen Schlages sein, den er hinterrücks erhalten, steif wie ein Regierungsrat. Er wollte sich eben verbeugen und seinen Namen murmeln, denn er war mit einem Male vollkommen nüchtern, als ihn der Alte mit sanfter, fast väterlicher Bewegung bei der Hand nahm und ihn vorsichtig aus dem Gewirr von Drähten, in die er verstrickt war, befreite. Er führte ihn nach dem einzigen Stuhl, der außer dem Schreibtischsessel im Zimmer vorhanden war, wischte mit einer großartigen Handbewegung die Bücher, die darauf lagen, auf den Fußboden und bat Ted Platz zu nehmen.

Ted setzte sich. Er wollte eben etwas zur Motivierung des Seltsamen seiner Anwesenheit sagen, aber dem Alten schien dieses Seltsame gar nicht zum Bewußtsein gekommen zu sein, er schlürfte in den Hausschuhen, von denen Ted nun merkte, daß sie ihm viel zu groß seien, nach dem Drahtgewirr zurück und versuchte, die in Unordnung gekommenen Drähte zu ordnen. Das gelang nicht so ohne weiteres, weil er in der Linken die Kerze trug. Aber er drückte sie kurz und bündig und ohne ein Wort zu sagen einfach Ted in die Hand, den er sich hergeholt hatte.

Es dauerte nicht lange, da war er in der schönsten Arbeit. Er schien vergessen zu haben, daß Ted überhaupt anwesend sei, er prüfte, verband Drähte und sprach dabei erläuternd vor sich hin. Endlich glaubte er fertig zu sein, er nickte und ging dann zu einer Schalttafel in der Ecke des Zimmers, die Ted erst jetzt bemerkte, löste eine Sicherung, die durch den von Ted verursachten Kurzschluß durchgebrannt war, und setzte eine neue ein. Die elektrische Zimmerbeleuchtung flammte wieder auf und Ted löschte die Kerze. (Fortsetzung folgt)

Der hereingefallene Kommerzienrat

Ach, Amalie, wer hätte das gedacht...

Die falsche Baronin Haller und ihre Anbeter — Eine schöne Hochstaplerin

Sie war zweifellos geschickt und raffiniert genug, diese entzückende Amalia Zint. Sie hatte es verstanden, ihre Schönheit nach Möglichkeit auszuwerten. Zuerst hatte sie es mit kleinen Gelegenheitsbetrügereien versucht; dann wurde sie sicherer und wurde jene Hochstaplerin von Format, die sich nur mit großen und reichen Herren abgab und die jedem ihrer Freunde ein hübsches Stück Geld abjagte. Bis sie geschnappt und vor Gericht gebracht wurde.

So etwa wickelten sich die Geschäfte der blonden Amalia ab: In der Halle eines Berliner Luxushotels saß eine junge, sehr schöne Frau, ganz schlank, mit goldblonden Locken und mit viel, sehr viel Sex appeal. Der Verkehr des Weltstadthotels wogte um die schöne Frau, die nichts zu sehen schien von den bewundernden Blicken der vielen Männer, die ein und aus gingen oder an den Nebentischen saßen. Sie sah nicht einmal den wohlbeleibten, nicht mehr ganz jungen, aber gepflegten Herrn, der neben ihr in einem Sessel lehnte und der keinen Blick von seiner reizenden Nachbarin wandte.

Er wußte selber nicht, was mit ihm los war,

der Geheime Kommerzienrat R., der sich sonst nie um andere Frauen gekümmert hatte und der mit seiner Frau und seinen beiden erwachsenen Töchtern ein Provinzstadtleben führte. Er war mit einem Male ganz vernarrt in diese schöne Frau, so vernarrt, daß er sogar die Konferenz mit seinem Pariser Geschäftsfreund vergessen hatte, derentwegen er dieses Mal eigens nach Berlin gekommen war. Der Franzose saß im Konferenzzimmer und wartete vergeblich; der Geheimrat indes blieb hier, starrte auf die schöne Dame und wartete.

Die blonde Frau wartete auch, das sah man an den Augen, die unverwandt durch die Glastür zur Portierloge gerichtet waren. Jetzt erschien einer der Hotelpagen. „Frau Baronin, wir haben vom Postamt Bescheid. Es ist nichts da! Die telegraphische Anweisung kann auch nicht vor morgen früh hier sein." Die junge Dame nickte wortlosen Dank; dann sank sie in sich zusammen. Man sah es an ihren zusammengezogenen Brauen und den fest aufeinander liegenden Lippen,

daß sie eine recht unangenehme Nachricht bekommen hatte.

Jetzt wühlte sie ärgerlich in der kleinen, goldenen Handtasche, stampfte sogar leise mit den Füßen auf. Der Geheimrat hatte alles gehört und beobachtet. Er wußte: jetzt wurde sein Warten belohnt. Er erhob sich und trat auf seine Nachbarin zu.

„Ich bitte um Verzeihung. Ich habe das alles gehört. Ich sehe, Sie sind in Verlegenheit. Ich wäre glücklich, wenn ich Ihnen helfen dürfte. Ich stehe Ihnen vollkommen zur Verfügung."

Die Frau hob den Kopf, verwundert und ein wenig hochmütig; dann mußte sie leise lächeln: „Oh, mein Herr, Sie sind sehr freundlich. Aber ich kann Ihre Liebenswürdigkeit natürlich nicht annehmen."

Geheimrat R., dem die Frau in der Nähe noch viel besser gefiel, gab sich nicht so leicht geschlagen.

„Sie sind wirklich zu liebenswürdig, mein Herr. Ja, Sie haben recht, ich bin in großer Verlegenheit. Ich war leichtsinnig, habe zu große Einkäufe gemacht. Jetzt habe ich fast kein Geld mehr. Meine Bank in D. wird mir erst morgen früh Geld schicken können . . ."

Die Blonde ließ sich, nach langem Sträuben, überreden, von dem glückstrahlenden Geheimrat 300 Mark anzunehmen,

damit sie wenigstens etwas Geld in der Tasche hatte.

Man stellte sich vor und der Geheime Kommerzienrat R. erfuhr, daß er es mit der Baronin Editha von Haller zu tun hatte, einer Rittergutsbesitzerin aus dem Rheinland. Die Baronin war dankbar genug, sich mit dem Geheimrat nach dem Theater zu verabreden; man wollte gemeinsam soupieren. Man soupierte, trank viel Sekt und wurde sehr animiert. Die Frau wurde zusehends wärmer. Der einen vergnügten Nacht folgten weitere ebenso vergnügte Tage und Nächte, die den Geheimrat ein gutes Stück Geld kosteten. Er machte seiner neuen Freundin kostbare Geschenke und dachte sich nichts bei der ganzen Geschichte, bis er unsanft aus seiner Verzückung geweckt wurde. Nach einem amüsanten nächtlichen Zusammensein

war die Baronin eines Morgens plötzlich und spurlos verschwunden,

mit ihr eine respektable Summe, die sich ehedem in des Geheimrats Brieftasche befunden hatte.

Vor dem Strafgericht Berlin-Moabit stellte sich heraus, daß die Baronin Editha von Haller in Wirklichkeit Amalia Zint hieß. Die schöne Hochstaplerin hatte es verstanden, die ehrsamsten Ehemänner um Verstand und Geld zu bringen. Mit Vorliebe übte sie ihren einträglichen Beruf in den Hallen der internationalen Luxushotels und in den Luxuszügen aus, in denen sie immer geeignete Opfer zu finden wußte. Die meisten dieser Opfer hatten es aus Angst vor dem Skandal unterlassen, Strafanzeige gegen die Ausbeuterin zu stellen. Bisher hatte man Amalia nicht fassen können. In Berlin wurde sie erreicht.

Amtl. Bekanntmachungen

(Die Erd-, Maurer- u. Zimmererarbeiten für den Ausbau des Kammergebäudes auf dem Bischofsberg sollen öffentlich vergeben werden. Angebotsformulare Altstädt. Rathaus, Zimmer 17.

Städtisches Hochbauamt.

Die Lieferungen des Bedarfs der Strafanstalt an Lebensmitteln sollen vergeben werden. Näheres ist im Staatsanzeiger v. 24. September 1930 veröffentlicht.

Der Strafanstaltsdirektor.

Im Auftrage des Architekten D.W.B. Fritz Höger, Hamburg, werden hiermit die **Abbruchsarbeiten** alter Gebäude auf dem Grundstück der Landesversicherungsanstalt für Angestellte Oliva, Pelonken, V. Hof, öffentlich ausgeschrieben.

Blankette sind bei den Unterzeichneten zu beziehen. Einreichtermin: Sonnabend, den 27. September d. J., 12 Uhr.

Tiede & Abraham,
Architekten B.D.A.I.,
Röpergasse 18.

Zwangsversteigerungen

Die nachstehend bezeichneten Grundstücke sollen zu den dort angegebenen Zeiten im Wege der Zwangsvollstreckung an der Gerichtsstelle, Neugarten Nr. 30/34, Zimmer 220, 2. Stockwerk, versteigert werden. In jeder dieser Zwangsversteigerungssachen erläßt das unterzeichnete Gericht

1. die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden;

2. die Aufforderung, schon zwei Wochen vor dem Termin eine genaue Berechnung der Ansprüche an Kapital, Zinsen und Kosten der Kündigung und der die Befriedigung aus dem Grundstücke bezweckenden Rechtsverfolgung mit Angabe des beanspruchten Ranges schriftlich einzureichen oder zum Protokolle der Geschäftsstelle zu erklären;

3. die Aufforderung an diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, vor der Erteilung des Zuschlages die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Am 19. Oktober 1930, vormittags 10½ Uhr, das im Grundbuche von Schmiedegasse Blatt 9 (eingetragener Eigentümer am 31. Januar 1930, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Bäckermeister Karl Probst in Danzig, Schmiedegasse 6) eingetragene Grundstück Danzig, Schmiedegasse 6, bestehend aus Wohnhaus mit Seitenflügel und Hofraum, Werkgebäude, Gemarkung Danzig, Kartenblatt 12, Parzelle 668, 1 a 97 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 413, Nutzungswert 2587 Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 2530.
11 K 14/30 — 25 —

Am 13. Oktober 1930, vorm. 11 Uhr, das im Grundbuche von Jopengasse Blatt 30 (eingetragener Eigentümer am 4. Juni 1930, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Schuhmachermeister Bruno Lux in Danzig, Jopengasse 42) eingetragene Grundstück Danzig, Jopengasse 42, bestehend aus Wohn- und Geschäftshaus, Gemarkung Danzig Stadt, Kartenblatt 15, Parzelle 425, 62 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 1550, Nutzungswert 2098 Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 1120.
11 K 88/30 — 4 —

Am 15. Oktober 1930, vorm. 10½ Uhr, das im Erbbau-Grundbuche von Westlich-Neufähr Blatt 199 (eingetragene Eigentümer am 23. Juni 1930, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Fischer Emil Petrowski und dessen Ehefrau Emilie geb. Kunz in Danzig-Krakau, Sandkrugweg 30, je zur Hälfte) eingetragene Erbbaurecht Danzig-Krakau, Sandkrugweg 30, bestehend aus Wohnhaus mit abgel. Stall, Abort und Hofraum, Gemarkung Westlich-Neufähr, Kartenblatt 1, Parzelle 1534/92, 7,79 a groß, Grundsteuermutterrolle Artikel Nr. 104, Nutzungswert 190 Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 24.
11 K 145/29 — 9 —

Am 16. Oktober 1930, vorm. 11 Uhr, das im Grundbuche von Heubude Blatt 218 (eingetragener Eigentümer am 30. Juni 1930, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Fabrikant Viktor Gieslinski, Danzig, Lange Brücke Nr. 19) eingetragene Grundstück Heubuder Straße Nr. 16, 16a, 16b, 14b, 14c, 18, 18a, 20, 20a, 20b, 22, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Stall mit Abort, Gemarkung Heubude, Kartenblatt 1, Parzellen 578/19, 579/19, 580/19, 581/19, 582/19, 583/19, 584/19, 585/19, 586/19, 587/19, 588/19, 2 ha, 97 a, 84 qm groß, Reinertrag 3,50 Taler, Grundsteuermutterrolle Artikel Nr. 196, Nutzungswert 9972 Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 195.
11 K 85/30 — 6 —

Am 18. Oktober 1930, vorm. 10½ Uhr, das im Grundbuche von Tiefenthal Blatt 9 (eingetragene Eigentümer am 21. Juli 1930, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: die Besitzer Max und Minna geb. Otto Schulzischen Eheleute, beide in Tiefenthal, als Miteigentümer je zur Hälfte) eingetragene Grundstück Tiefenthal, bestehend aus Acker, Weide und Wiese, Gemarkung Tiefenthal, Kartenblatt 1, Parzellen 196/14, 198/14, 199/16, 197/18, 19, 392/20, 393/21, 394/22, 2 ha, 30 a, 60 qm groß, Reinertrag 17,60 Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 91, Zuschl. am Gemeindeschulden (Art. 91).
11 K 99/30 — 3 —

Am 18. Oktober 1930, vorm. 10½ Uhr, das im Grundbuche von Tiefenthal Blatt 10 (eingetragene Eigentümer am 21. Juli 1930, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: die Besitzer Max und Minna geb. Otto Schulzischen Eheleute, beide in Tiefenthal, als Miteigentümer je zur Hälfte) eingetragene Grundstück Tiefenthal, Tiefenthal 11, bestehend aus Wohn. m. Hofraum, Stall, Scheune, Backofen (Ruine), Scheune, Acker, Weide und Wiese, Gemarkung Tiefenthal, Kartenblatt 1, Parzellen 18/12, 242/22, [illegible] 2 ha, 96 a, 39 qm groß, Reinertrag 19,[illegible] Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 14, Nutzungswert 75 Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 1.
11 K [illegible] — 1 —

Am 20. Oktober 1930, vorm. 10½ Uhr, das im Grundbuche von Oliva Blatt 177 (eingetragener Eigentümer am 6. Mai 1930, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: die Witwe Anna geb. Bruno Gerner geb. Gutsbesitzer in Berlin, Berlin Nr. 47) eingetragene Grundstücksfläche Danzig-Oliva, Georgstraße 15. Das Gesamtgrundstück besteht aus Wohnhaus mit Hofraum, Gemarkung Oliva, Kartenblatt 6, Parzelle 489/32, 8 a, 80 qm groß, Grundsteuermutterrolle Artikel Nr. 209, Nutzungswert 2090 Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 219. Die Grundstückshälfte des Kaufmanns Johna Geyer kommt nicht zur Versteigerung.
11 K 55/30 — 5 —

Am 20. Oktober 1930, vorm. 11 Uhr, das im Grundbuche von Heubude Blatt 309 (eingetragene Eigentümerin am 6. Juni 1930, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Frau Else Groddeck geb. Randt in Landsberg an der Warthe) eingetragene Grundstück Danzig-Heubude, An der Laake, bestehend aus bebautem Hofraum, Gemarkung Heubude, Kartenblatt 2, Parzellen 426/76 u. 427/76, 10,12 a groß, Grundsteuermutterrolle Art. 340, Nutzungswert 45 Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 307.
11 K 83/30 — 4 —

Am 22. Oktober 1930, vorm. 11 Uhr, die im Grundbuche von Johannisgasse Blatt 40 (eingetragener Eigentümer der Grundstückshälfte am 7. Mai 1930, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Schuhmachermeister Julius Sildatke in Danzig) eingetragene Grundstückshälfte Danzig, Johannisgasse 61. Das Gesamtgrundstück besteht aus Wohnhaus und Hinterhaus mit Hofraum, Gemarkung Danzig-Stadt, Kartenblatt 14, Parzelle 376, 1 a, 82 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 2541, Nutzungswert 1757 Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 1887.

Zur Versteigerung gelangt nur die dem Schuhmachermeister Julius Sildatke gehörige Grundstückshälfte.
11 K 50/30 — 9 —

Am 23. Oktober 1930, vorm. 10½ Uhr, das im Grundbuche von Tischlergasse Blatt 46 (eingetragener Eigentümer am 4. Februar 1930, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Bäckermeister Karl Probst in Danzig, Schmiedegasse 6) eingetragene Grundstück Danzig, Tischlergasse 34 und Burggrafenstraße 13, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum und abgesondertem Stall und Schuppen und Wohnhaus mit Hofraum, Speicher und Remise, Gemarkung Danzig-Stadt, Kartenblatt 13, Parzelle 263, 2 a, 50 qm groß, Grundsteuermutterrolle Artikel Nr. 3045 und 3095, Nutzungswert 2702 Mark, Gebäudesteuerrolle 787.
11 K 15/30 — 31 —

Am 23. Oktober 1930, vorm. 11 Uhr, das im Grundbuche von Schloßgasse Blatt Nr. 8 (eingetragene Eigentümerin am 12. Mai 1930, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: die Eigentümerin Witwe Nina Mathe geb. Brecht in Danzig, Schloßgasse 6) eingetragene Grundstück Danzig, Schloßgasse 6, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum und abgesondertem Holzstall, Gemarkung Danzig-Stadt, Kartenblatt 12, Parzelle 436, 85 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 1161, Nutzungswert 634 Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 3562.
11 K 61/30 — 13 —

Am 24. Oktober 1930, vorm. 10½ Uhr, das im Grundbuche von Ohra Blatt 141 (eingetragener Eigentümer am 26. Mai 1930, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Landwirt Robert Gadzeck in Ohra-Niederfeld) eingetragene Grundstück Ohra-Niederfeld 78, bestehend aus Wohnhaus mit Viehstall und Hofraum, Scheune mit Abseite, Keller, Garten und Wiese, Gemarkung Ohra, Kartenblatt 2, Parzellen 158, 159, 160, 1 ha, 39 a, 60 qm groß, Reinertrag 21,75 Taler, Grundsteuermutterrolle Artikel Nr. 132, Nutzungswert 120 Mark, Anteil an dem Gemeindevorschlichen Art. 341, Gebäudesteuerrolle Nr. 262.
11 K 64/30 — 9 —

Am 24. Oktober 1930, vorm. 10½ Uhr, das im Grundbuche von Guteherberge Blatt 46 (eingetragene Eigentümerin am 10. Juni 1930, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: die Hofbesitzerfrau Berta Gadzeck geb. Engels in Ohra-Niederfeld) eingetragene Grundstück Guteherberge, An der Radaune, bestehend aus Wiese, Gemarkung Guteherberge, Kartenblatt 1, Parzelle 239/123, 2 ha, 08 a, 31 qm groß, Reinertrag 24,48 Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 47.
11 K 64/30 — 9 —

Am 24. Oktober 1930, vorm. 11 Uhr, das im Grundbuche von Oliva Blatt 889 (eingetragener Eigentümer am 21. Juli 1930, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Bahnbedienstete Erich Kranie in Danzig-Oliva) eingetragene Grundstück Danzig-Oliva, Danziger Straße 19, bestehend aus Lagergebäude mit Wohnung, Hofraum und Lagergebäude, Schuppen und Abort, Gemarkung Oliva, Kartenblatt 6, Parzelle 1151/5, 37 a, 98 qm groß, Reinertrag 604 Taler, Grundsteuermutterrolle Artikel Nr. 956, Nutzungswert 776 Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 433 und 434.
11 K 92/30 — 7 —

Am 25. Oktober 1930, vorm. 11 Uhr, das im Grundbuche von Röbelau Blatt 27 (eingetragener Eigentümer am 28. Juli 1930, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Landwirt Paul Perlich in Röbelau) eingetragene Grundstück Röbelau, Dorfstraße 15 und 30, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Kartoffelkeller, Pferde- und Viehstall, Scheune, Schweinestall und Wagenremise, Instlerhaus mit Stall, Hofraum und Hausgarten, Acker, Weide und Hofraum, Gemarkung Röbelau, Kartenblatt 1, Parzellen 99 bis 102, 154, 156, 263, 459/119, 460/120, 461/121, 462/150, 187, 188, 12 ha, 26 a, 10 qm groß, Reinertrag 50,45 Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 1, Nutzungswert 180 Mark, Anteil am Gemeindeschulden Artikel 30, Gebäudesteuerrolle Nr. 9 und 11.
11 K 110/30 — 4 —

Am 27. Oktober 1930, vorm. 10½ Uhr, das im Grundbuche von Kleinhesse Neugarten Blatt 14 (eingetragener Eigentümer am 16. Juni 1930, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Bauunternehmer Karl Eimermann in Danzig) eingetragene Grundstück Danzig, Neugartenstraße 9, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum, Gemarkung Danzig-Stadt, Kartenblatt 13, Parzelle 462, 1 a, 23 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 1128, Nutzungswert 1810 Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 2024.
11 K 89/30 — 9 —

Am 28. Oktober 1930, vorm. 10½ Uhr, das im Grundbuche von Langfuhr Blatt 15 (eingetragener Eigentümer am 16. August 1930, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Kaufmann Max Wiebe in Langfuhr) eingetragene Grundstück Danzig, Langfuhr, Hauptstraße 4, bestehend aus Wohnhaus mit Veranda und Hofraum, Waschhaus, Wohnhaus, Schweinestall, Stall, Scheune, Treibhaus, Garage und Abort, Gemarkung Langfuhr, Kartenblatt 2, Parzellen 20, 11, 14a, 684/2, 685/2, 1 ha, 71 a, 60 qm groß, Reinertrag 79,87 Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 16, Nutzungswert 4[illegible] Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 31.
11 K 116/30 — 3 —

Am 29. Oktober 1930, vorm. 11 Uhr, das im Grundbuche von Brösen Blatt [illegible] (eingetragener Eigentümer am 1. August 1930, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Kaufmann Walter Höfer in Danzig) eingetragene Grundstück Brösen, An der Strandbahn 30, bestehend aus Wohnhaus mit Stall und Abortgebäude, Wiese und Hofraum, Gemarkung Brösen, Kartenblatt 2, Parzelle 121, 1 ha, 3 a, 70 qm groß, Reinertrag 7,89 Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 84, Nutzungswert 684 Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 72.
11 K 112/30 — 3 —

Am 30. Oktober 1930, vorm. 10½ Uhr, das im Grundbuche von Neufähr Blatt 40 (eingetragene Eigentümerin am 25. Juli 1930, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: die Witwe Wilhelmine Stahl geb. Kuhn in Westlich-Neufähr) eingetragene Grundstück Danzig-Westlich-Neufähr, Alter Postweg 15, bestehend aus Wohnhaus mit Anbau, Hofraum und Hausgarten, abgesondertem Stall, Stall und Stallgebäude, Gemarkung Westlich-Neufähr, Kartenblatt 1, Parzelle 616/76 pp., 17 a, 54 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 17, Nutzungswert 147 Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 70.
11 K 109/30 — 4 —

Am 30. Oktober 1930, vorm. 11 Uhr, das im Grundbuche von Böttchergasse Blatt 23 (eingetragene Eigentümerin am 21. Juli 1930, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: die Frau Jenny Dabling geb. Lewandowski in Danzig) eingetragene Grundstück Danzig, Böttchergasse 15/16, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum und Hinterhaus mit Seitenflügel, Gemarkung Danzig-Stadt, Kartenblatt 12, Parzelle 303, 4 a, 11 qm groß, Grundsteuermutterrolle Artikel Nr. 2740, Nutzungswert 2890 Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 560.
11 K 98/30 — 5 —

Am 31. Oktober 1930, vorm. 11 Uhr, das im Grundbuche von Zugdam Blatt 64 (eingetragener Eigentümer am 29. April 1930, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Eigentümer Johannes Wen in Danzig-Oliva, Jahnstraße Nr. 6) eingetragene Grundstück Zugdam, Abbau Nr. 44, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Scheune und Stall, Wiese und Acker, Gemarkung Zugdam, Kartenblatt 2, Parzellen 28, 95/27, 96/27, 20 ha, 28 a, 70 qm groß, Reinertrag 197,26 Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 70, Nutzungswert 150 Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 45.
11 K 57/30 — 19 —

Das Amtsgericht Abt. 11.

Maschinentechnische Abendschule
Möller, Danzig, Kassub. Markt 23
Am 13. Oktober, abends 6 Uhr, beginnt ein I., III. und V. Semester für Maschinen- und Elektrotechniker, Werkmeister, Monteure, Betriebstechniker, Maschinenmeister

Seemaschinistenschule
(Staatlich anerkannt)
Ein Tageskursus zur dritten Klasse von 12 Wochen Dauer beginnt am 7. Januar. Abendkurse zum Kleinmaschinisten für Seedampf- und Seemotorschiffe, Flußmaschinisten, Maschinenführer auf Motorfahrzeugen der See- und Binnenschiffahrt, Maschinistenassistenten, Maschinisten und Heizer für stationäre Betriebe beginnt am 13. Oktober, abends 7 Uhr. In beiden Schulen gegen 100 Schüler. 9 Lehrkräfte
Anmeldung sofort
Ratenzahlungen in beiden Schulen
Näheres Programm

500 Gulden
zahlen wir für gutwillige Zurückgabe der in der Nacht vom 11. zum 12. d. Mts. entwendeten Sachen. Strengste Diskretion und keinerlei Strafanzeige zugesichert. Mitteilungen auch von Vertrauensleuten erbeten
Wien-Berlin
Breitgasse 108

Auktionshaus Schwarz
Brotbänkengasse 14
versteigert:
Montag, den 22. September 1930, vormittags 10 Uhr,
im Auftrage mehrer Fortzugs von Danzig hochherrschaftliches sehr gutes Mobiliar und Einzelmöbel.
Es kommen ganz erstklassige deutsche Speisezimmer D.W.B. zur Versteigerung (Passend für Ausstattungsgeschäfte).
Hocheleg. stilvolles Speisezimmer, naturbirne gewachst
bestehend aus: Büfett, Kredenz, Vitrine, Ausziehtisch, 2 Serviertisch. u. 6 Stühl.
apartes Herrenzimmer
bestehend aus: geschmack. Bibliothek, Diplomat mit hochglanzpolier. Zeitel, Tisch und 4 Stühlen, Kamelsch und 2 Klubsesseln.
2 kompl. Schlafzimmer (Eiche)
mit echtem Marmor und Kristallspiegel.
1 Jungmädchenzimmer, kompl.
modernes Herrenzimmer (poliert, innen Mahagoni)
bestehend aus: Bücherschrank, Diplomat mit hochglanzpolier. Zeitel, Tisch und 4 Sesseln mit Rindsledersitz.
Gediegenes Speisezimmer
bestehend aus: Büfett, 2 Vitrinen, Ausziehtisch und 6 Stühlen mit Lederbezug.
Einzelmöbel
Kleider- und Wäschespinde, Büfett und Vitrine, englisch. Alt-Danziger Büfett, Vitrine, Kredenz, Standuhrenuhr, Schreibtisch, Bücherschrank, Herrenzimmertisch, Vertikos, Betten mit Matratzen, 1 Nachtschrank, 1 Standuhr, gebrauchsfertig, Tische (Eiche u. Nußbaum), Vitrine, Sessel, Chaiselongues, Stühle, Kinderbett, Spiegel, Waschtische, 1 antike Kommode, 1 Kommode, Tonnenschreibtisch, Bilder, Zierpflanzen, Gebäuck, Geschenkartikel, 1 fast neue Zentrifuge, 1 Photoapparat, 9 x 12, u. Zubehör, 4,5 x 6 Zum Brennen, Steingutteller, Kacheln, Töpfe, Gläser, Porzellane, Gläser u. a. m.
Teppiche und Brücken in verschiedenen Größen, 1 Pianola mit 11 Rollen, Gramola mit Platten
Besichtigung 2 Stunden vor der Auktion. Barzahlung bevorzugt!
Alfred und August Schwarz
Auktionatoren im Freistaat Danzig.
Brotbänkengasse Nr. 14
Telephon 26317
Besuchen Sie unsere reichhaltigen deutschen Auktionen.

Verkäufe

Nähmaschinen wenig gebraucht verk. **Fenselau & Co.**, Johannisgasse 46. Alte werd. in Zahlung genommen

Lebensmittelgeschäft billig zu verkaufen. **Delm**, Büttelgasse 5, a. d. Markthalle.

Werk. bill. umzugsh. 1 3tür. Kleiderschrk. weiß, 1 eis. Bettgest. 1 Korbmöbelgarnit. 1 gefl. Kinderbettgest. Ang. u. 8391 a. Exp.

Aufstell-Bettgestell und Kommode zu verkaufen Labesweg 31, 1, l.

Moderner **Herrenhut** fast neu, billig zu verkaufen. **Schwark**, 3. Damm 14.

SAISON-ERÖFFNUNG
HERBST und WINTER 1930
Ich zeige meinen **ab Sonntag, den 21. d. M.,** in meinen 4 Schaufenstern die neuesten
Damen-Mäntel
Bitte um Besichtigung
Bis 12 Uhr nachts erleuchtet!
Ueber die **billigen** Preise werden Sie überrascht sein!
Schmidmayer
Altstädt. Graben 94–95

Die beim Umzug im Haushalt überflüssigen Möbel
wie alle Haushaltungsgegenstände lasse ich ihnen nach
teleph. Anruf 26633
sofort abholen
Danzigs größtes und bekanntestes Auktionsunternehmen
Siegmund Weinberg
vereidigter öffentlich angestellter Auktionator.
Büro: Altstädt. Graben 48

Das Geheimnis
Jetzt will ich's dir verraten, wo wir unsere komplette Wohnungseinrichtung oder einzelne Möbel kaufen gegen bar u. auf Teilzahlung. Wir gehen sogleich zum
Möbellager
v. d. Heyde, Langfuhr, Hauptstr. 85 b
Tel. 41396 — Straßenbahnhaltestelle „Eschenweg"
Der Weg lohnt immer!

Taschenuhr

aus amerikanisch. Golde, das sich in nichts von dem echten 14kar. Gold unterscheidet, kostet
nur Zl. 7.95
statt Zl. 505.—.
Bemerkung. Unsere Taschenuhren darf man nicht mit denen vergleichen, für die laute Reklame gemacht wird. Auf briefliche Bestellung versenden wir sofort eine elegante flache Taschenuhr mit klangvollem Gang und 3 Jahre Garantie, 2 Stück 15.— Zl., 4 Stück 29,50 Zl., 6 Stück 43,50 Zl. Bessere Qualität: 10,50, 15.—, 18.—, 24.—, 30.—. Mit leuchtendem Zifferblatt 9,50, 12.—, 15.— und 18.—. Gediegene Ankeruhr mit drei Deckeln aus amerikanisch. Gold: 16.—, 19.—, 24.—, 28.— und 35.—. Herren- und Damenarmbanduhren aus amerikan. Gold: 15.—, 17.—, 20.—, 24.—, 28.— und 35.—. Ketten aus amerik. Gold: 2.—, 4.— und 6.— Zl. Die gleichen Taschenuhren wie auf der Abbildung aus Nickel: 5,75, 2 Stück 10,50, 4 St. 21.—, 6 Stück 29,85 Zl. Tischwecker: 10,50, 12,50 und 14,50 Zl. Die Versandkosten zahlt der Käufer.
„Zegarpol" Oddział 32, Warszawa, Skrzynka Poczt. 504.

Gut erhaltenes **Motorrad** (D-Rad 389 ccm) verkauft **Klaschinski**, Neuteich, Bahnhofstr.

Uhren in Gold und Silber aller Art, Ketten, Brillanten, Trauringe, Gold- und Silbersachen verkauft sehr billig **Pfandleihe - III. Damm 10, 1**

Gut erhaltenes **Rodelrad** [illegible] **Schumann**, Alte Sorge 9.

Achtung! Großer Posten **Damen- u. Herrenpullover**, schöne Mark. 1,95 G. **Weiß Sorge**, Jopengasse 5.

Gut erhaltener **Damenmantel** f. 8jähr. Mädchen preiswert. Probeztag. 3.

Damenfahrrad Kinderfahrr., Klavier u. Violine-Not. preiswert zu verk. **Schwarz**, Vorstadtgraben 31.

1 Paar gebrauchte **Schuhe** Gr. 41, 1 Kinderbettgestell billig verkf. Beutlerg. 10, 3.

Gut erhaltenes **Gobelin-Sofa** hell, eich. **Aufleibeschrank**, ohne Spieg. billig zu verkaufen Fischmarkt 1, part.

Büfett, nußb., Bild., Herrenzimmertisch, Kaffeemühl, Badewanne, Parzellenbrett, Waschmaschine u. Schafe billig zu verkaufen. **Zielke**, Tischlergasse 10.

Sehr gut erhaltenes **Unterbett** u. Bettdecke billig zu verkaufen Laf., Kirchtaner Promenade 12, part. r.

Billig zu verk. 1 gr. Sofa, 1 Kommode, 2 eis. Bettgestelle m. Matr., 1 Küchenschrk. u. 1 eisch. 1 Stehlampe mit Decke. Schwarzes Meer 35, 1. l. (3—5 nachmittags)

Nur ein Spezialhaus bedient Sie preiswert
Meine Schlager! Seidene Tischdecke mit Fransen **18.90**, Samt-Wandschoner, handgemalt, mit Fransen und Stange, komplett **22.50**, Samt-Kissenplatte, hangemalt **4.50**
Gobelinhaus Langfuhr
Hauptstraße 101, neben der Post
Einziges Spezialgeschäft am Platze

Rasierklingen-Schleiferei
Garantie für jede Klinge. Stück 8 P
Albert Strahl, Pfefferstadt 8

Versenkbare **Nähmaschine** zu verk. Schiemann, Karthäuser Str. 36.

Eisernes Bettgestell mit Matratze billig zu verkaufen Langgasse 43, 3.

Kinderwagen Bettgestell m. Matr. u. Sofa bill. z. verk. Jakobswall 22, 4 Tr., rechts.

Ankäufe

Kaufe gut erhaltene **Bücher** und Bibliotheken **Bücherquelle** Altst. Graben 63

Gut erhaltener **Federwagen** 20—30 Ztr. Tragkr., zu kaufen gesucht. Ang. u. 8394 a. Exp.

1 gut erhaltene **Schreibmaschine** Remington, Underwood, zu kaufen ges. Tel. 276 25.

Ruderboot komplett, gut erhalt., zu kaufen gesucht. **Kondel**, Knüppelgasse 4, pt.

Gut erhaltenes **Polsterbettgestell** zu kaufen gesucht. Ang. u. 8408 a. Exp.

Gut erhaltene **Brennbere** mit Bratofen zu kaufen gesucht. Ang. u. 8396 a. Exp.

Grammophon zu kaufen gesucht Ang. mit Preis u. 8374 a. d. Exped.

Alte **Nähmaschine** zu kaufen gesucht. Ang. u. 8371 a. Exp.

Suche **eine c-Flöte**, noch gut erhalten. Ang. mit Preis an **Otto Horn**, Schichaugasse 1.

Blinder Mann sucht einen jüngeren **Hund** d. sich evtl. als Führerhund eignet. Nicht unt. 1½ Jahre. Nur ein Schäferhund. Ang. u. 8370 a. Exp.

Oefen gesucht! Mehrere hunte Kachelöf. kauft **Walther**, Laf., Neuer Marktbut.

Uhren aller Art, auch nicht gangb., kaufe ständig. Ang. u. 8411 a. d. Exp. d. „B.".

Eis. Kochherd mit 2 Feuerungslöchern zu kaufen gesucht. Ang. an **R. Kröhnke**, Langf., Minchauerweg 32, Telephon 41142

Offene Stellen

Hausschneiderin, m. auch Wäsche ausbessert, für einige Tage gesucht. Ang. mit Preis u. 8392 a. d. Exped.

Schulentlassenes häuslich erzogenes sauberes **Mädchen** zur Hilfe für kleinen besseren Haushalt gesucht. Am liebsten Waise, daselbst Anschluß. Ang. unter 8375 an die Filiale Schidlitz, Karthäuser Straße 113

Putzarbeiterin kann sich melden Hutumpresserei Glowinski, Milchkannengasse 26.

Stellengesuche

Jung. flotte Kontoristin perfekt in Stenographie u. Schreibmaschine sucht von sofort oder später **Beschäftigung**. Ang. u. 8413 a. d. Exp.

Junge Frau sucht **Stellung** in frauenlos. Haushalt z. 15. 10. 30. Ang. u. 8409 a. Exp.

Kinderliebe **Stütze** jüd. Pflegerinnenausbild. intell. poln. sprech., sucht Stellung, am liebst. bei Kindern. Ang. unt. 1735 a. d. „Volksst.".

Suche f. m. 15jähr. Mädel **Lehrstelle als Verkäuferin** gleich welcher Art. Meldungen bei **Mußmann**, Langf., St.-Michaels-W. 20.

Junges Mädchen 17 J. sucht Lehrstelle gleich welcher Art. Ang. unt. 8412 an die Expedition

Wohn.-Tausch

2-Z.-W. od. 1 Z. m. Kabin. in der Stadt gesucht geg. 2-Z.-W. in Rückfort. Zahle Abfindung. Ang. u. 8401 a. d. Exped.

Tausche gr. 3-Z.-W. m. Zub., Gr. Mühlengasse, Nähe Holzmarkt geg. gr. 2-Z.-Wohn., 2 Tr. Ang. u. 8410 a. d. Exped.

Tausche Stube und Küche, hell u. sonn. m. Gas, Boden und Garten von Langf. n. Danzig gegen gl. od. größ. Ang. unt. 8407 a. d. Exped.

Tausche sonn. Wohn. Stube, Kab., Küche u. Zubeh. part. in Neufahrw. geg. gl. od. größ. part. daselbst od. Langfuhr. Ang. u. 8415 a. Exp.

Tausche meine 2-Z.-W., 2 Tr., gegen 2-Z.-W., part. od. 1 Tr. **Radike**, 1. Damm 10, 2.

Tausche meine 2 Z. u. Küche mit allem Zubeh. in Langfuhr geg. gl. in Danzig. Ang. u. 8397 a. Exp.

Tausche 2-Z.-W. m. Küche, 3 Tr. nach d. Straße gelegen, Gr. Schwalbengasse, geg. gl. Part.-Wohnung. Ang. u. 8399 a. Exp.

Tausche Stube, Keb. u. Küche, all. hell, Stall u. Bod. gegen gleiche od. größere. Nähe Marktfalle. Karthäus. Str. 106.1

Tausche m. Mobl., Stube, Küche, Bod. u. Keller geg. 2 Z. u. Küche od. 1 Z. u. Kabinett. **Lahns**, Kleine Gasse 7, pt.

Tausche sonn. große Stube, Küche und Stall, Straßenfront vorne am Sandweg, geg. größere. Angeb. u. 8398 a. d. Exped.

Tausche sonn. 2-Z.-Wohn., Entr., Küche Keller, Boden alles hell, Altstadt gelegen, geg. gl. od. Stube u. Kab. Ang. unt. 8376 a. d. Exped.

Danziger Nachrichten

Großer Geldschrankeinbruch

Es sind wahrscheinlich immer dieselben Einbrecher

Heute nacht statteten Einbrecher den Büroräumen der Handelsgesellschaft für Malz- und Brau-Industrie A.-G. einen Besuch ab. Die Büroräume der genannten Firma befinden sich in dem Hause Holzmarkt 24. Die Einbrecher müssen die Gelegenheit gut ausbaldowert haben, denn die Art ihrer ganzen Arbeit zeigt, daß sie mit den Verhältnissen gut vertraut gewesen sein müssen.

Nach der Art der Arbeit zu schließen, handelt es sich um dieselben Einbrecher, die vor einigen Wochen der Firma Dunlop auf dem Stadtgraben einen Besuch abgestattet haben. Dort wie hier wurde der Geldschrank auf der linken Seite aufgeknabbert. Der Geldschrank, dem diese Nacht ihr Besuch galt, ist ebenfalls ein älteres System. Auch hier wurde ein größeres Rechteck ausgeschnitten und die Außenhaut hochgeklappt. Auch die inneren Fächer sind genau in derselben Art und Weise erbrochen worden wie damals. Den Tätern sind diesmal etwa 150 Gulden in bar in die Hände gefallen. Was sie weiter erbeutet haben, läßt sich im Augenblick noch nicht feststellen.

Kind vom Schupoauto angefahren

Noch gut abgegangen

Gestern nachmittag kam das Auto DZ 1 von der Reichskolonie in Richtung Max-Halbe-Platz gefahren und versuchte, im Bärenweg, gegenüber Postamt Langfuhr II, einen Tafelwagen vorschriftsmäßig zu überholen. Die siebenjährige Frieda Kapahnke, Tochter des Arbeiters G. K., Bärenweg 2/4, wollte dem Fuhrwerk ausweichen und geriet hierbei vor das Schupoauto. Trotz scharfen Bremsens war es nicht zu vermeiden, daß das Mädchen vom Kotflügel des Autos erfaßt und zu Boden geworfen wurde.

Durch die Geistesgegenwart des Autolenkers kam das Kind zwischen die Räder des Kraftwagens und wurde nur leicht verletzt. Außer einigen Hautabschürfungen wurden ärztlicherseits keine weiteren Verletzungen festgestellt.

Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß der Platz an der Ecke Bärenweg/Hildebrandtweg als Spielplatz für Kinder besser seinen Zweck erfüllen würde wie als Schuttabladeplatz, so daß dann ähnliche Unfälle, die noch durch den Verkehr der Straßenbahnlinie 5 in größerem Maße stattfinden können, vermindert werden.

Beim Kastanienpflücken vom Baum gefallen

Gestern nachmittag um 3.15 Uhr wurde an der Roten Brücke in Stadtgebiet unter einem Kastanienbaum ein Knabe hilflos liegend aufgefunden. Anscheinend hat er Kastanien gepflückt und ist vom Baum gestürzt. Es handelt sich um den 11 Jahre alten Schüler Johann Schalz, Stadtgebiet, Voltengang 15 wohnhaft. Der Kleine wurde mit leichten Gesichts- und inneren Verletzungen in das Diakonissenkrankenhaus eingeliefert.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Dt. D. „Rabat", 19. 9. von Hamburg mit Stückgütern, Bergenske.
Engl. D. „Baltavia", 19. 9. von London, Güter und Passagiere, U. B. C.
Schwed. D. „Bertil", 20. 9. von Köping, leer, Behnke & Sieg.
Dt. D. „Indalsaelfen", 22. 9. von Stettin, leer, Reinhold.
Schwed. D. „Gerania", 19. 9., 20 Uhr, ab Gefle, leer, Pam.
Norw. D. „Mallin", ca. 20. 9. fällig, Behnke & Sieg.
Dän. D. „Wm. Th. Malling", 19. 9., abends, ab Kopenhagen, leer, Reinhold.
Schwed. D. „Utklippan", 19. 9., 9 Uhr, ab Stettin, leer, Pam.
Lett. D. „Valve", 19. 9. von Stockholm, leer, Reinhold.
Dt. D. „Jotunheim", 15. 9. ab Melilla, Erz, Behnke & Sieg.

Der Lohnkampf der Hafenarbeiter

Heute Schlichtungsverhandlungen

Seit einiger Zeit machten sich Bestrebungen der Arbeitgeber bemerkbar, die Löhne der Hafenarbeiter abzubauen. Und zwar sollte der Abbau 10 Prozent des bisherigen Lohnes betragen. Demgegenüber forderten die Gewerkschaften eine Lohnerhöhung um 10 Prozent. Verhandlungen darüber wurden von den Arbeitgebern abgelehnt, die Einigungsverhandlungen scheiterten. Heute wird sich der Schlichtungsausschuß mit der Angelegenheit beschäftigen. Der Spruch ist in den späten Abendstunden zu erwarten. Morgen (Sonntag) finden im „Gesellschaftshaus" in Neufahrwasser Versammlungen der Gewerkschaften statt, in denen über die Schlichtungsverhandlungen Bericht erstattet wird.

Das große Ereignis

23-Jahr-Feier am Sonntag, dem 21. September. Sportfest auf der Kampfbahn Niederstadt

Warschauer Leichtathleten am Start / Beginn der Kämpfe vormittags 9 Uhr, nachmittags 1.30 Uhr

Fußball 4 Uhr

F.T. Langfuhr I – F.T. Danzig I

Abends 7.30 Uhr, Kassenöffnung 7 Uhr

Festabend Friedr.-Wilh.-Schützenhaus

Eintritt: Kampfbahn Niederstadt: Erwachsene 0.75 G, Frauen, Arbeitslose und Jugend 0.50, Schüler 0.30 Gulden zum Festabend 1 Gulden

FREIE TURNERSCHAFT DANZIG

Zwischen den Wahlen

Die Partei und die Jungsozialisten nehmen Stellung

Die politischen Probleme, die durch die Reichstagswahl und die bevorstehende Volkstagswahl zu besonderer Aktualität gelangt sind, werden jetzt in den Mitgliedschaftskreisen der Sozialdemokratischen Partei ihre Besprechung finden. Am Donnerstag, dem 25. September, findet zu diesem Zweck eine Mitgliederversammlung der Sozialdemokratischen Partei Danzig-Stadt statt, in der Vizepräsident Gehl über das Thema „Völkerbund, Reichstag und Volkstag" sprechen wird. Die Versammlung findet im Saal der Gewerbehalle, Schüsseldamm, statt und beginnt abends 7 Uhr.

Am Tage vorher, am Mittwoch, dem 24. September, wird die in voriger Woche neugegründete Jungsozialistengruppe der Sozialdemokratischen Partei ebenfalls zu der politischen Situation Stellung nehmen. Im Saal des Gewerkschaftshauses, Karpfenseigen 26, wird vor ihnen Abgeordneter Mau über das Thema „Was lehren die Reichstagswahlen?" sprechen. Bei der großen Aktualität der Themen werden die Versammlungen einen starken Besuch aufzuweisen haben. — Zu beiden Versammlungen ist als Ausweis das Mitgliedsbuch der Sozialdemokratischen Partei mitzubringen.

Letzte Nachrichten

Havarie des Schnelldampfers „Kap Arkona"

Neuyork, 20. 9. Wie „Associated Preß" aus Rio de Janeiro meldet, hat der deutsche Schnelldampfer „Cap Arkona" während eines schweren Sturmes einen Schraubenflügel verloren. Der Dampfer, der sich auf der Rückreise nach Deutschland befindet, wird jedoch seine Fahrt fortsetzen.

Riesenbrand in einem chemischen Großwerk

Mainz, 20. 9. Heute früh brach in den chemischen Werken von Dr. Kurt Albert in Amöneburg bei Mainz ein Feuer aus, das in den Fabrikräumen, in denen hauptsächlich Kunstharz und Teer hergestellt wird, reiche Nahrung fand. Die ganze Fabrik stand daher bald in hellen Flammen. Die Wehren aus der ganzen Umgebung, auch die aus Mainz und Wiesbaden, sind zur Stelle und versuchen, den Brand mittels Sand einzudämmen. Sie müssen sich aber in der Hauptsache darauf beschränken, die benachbarten Fabriken zu schützen.

Aber erst, nachdem im Verein mit den Fabrikarbeitern tiefe Gräben ausgehoben worden waren, konnte man das Feuer durch Sandaufwerfen größtenteils ersticken. Verbrannt sind vier Lagerhallen, eine Schreinerei und Tausende von Fässern mit Kolophonium. Das eigentliche Fabrikgebäude ist unversehrt geblieben. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Auch in Neuyork wurde man mißtrauisch

Unruhe auf der Börse

Neuyork, 20. 9. Infolge von Gerüchten über einen angeblich bevorstehenden Putsch der deutschen Nationalsozialisten herrschte gestern vormittag in den amerikanischen Finanzkreisen eine gewisse Beunruhigung, die erst wich, als nachmittags die Associated Preß ein kategorisches Dementi aus Berlin verbreitete und auch Finanzkreise direkt aus Deutschland hörten, daß die politische Lage in Deutschland zwar noch ungeklärt sei, aber von öffentlichen Unruhen keine Rede sein könne.

Ueber den Ursprung der Gerüchte sind verschiedene Vermutungen im Umlauf, so u. a. daß die an der Börse heute eingetretene Senkung der deutschen Werte der Ausdruck der Besorgnis gewisser Wallstreetfirmen sei, die damit rechnen, daß es, falls die deutschen Nationalsozialisten ans Ruder kommen sollten, nicht nur zu Pogromen gegen die Juden, sondern auch zu einer Sabotierung der internationalen Finanzverpflichtungen Deutschlands kommen werde.

Nächtlicher Raubüberfall in der Wohnung

Berlin, 20. 9. Ein Raubüberfall wurde in der vergangenen Nacht hier verübt. Im Hause Geisbergstraße 41 bewohnt der Holzgroßkaufmann Alfons Spitzer eine ziemlich große Wohnung. In der vergangenen Nacht, zwischen 3 und 4 Uhr erwachte das Ehepaar von einem Geräusch und sah, als es Licht gemacht hatte, im Schlafzimmer drei Männer mit Revolvern stehen. Diese zwangen den Kaufmann unter ständiger Drohung mit Erschießen, aufzustehen und die Schlüssel zum Geldschrank herauszugeben. Jeder Widerstand war zwecklos und auch telephonisch konnte keine Hilfe herbeigerufen werden, da alle drei Fernsprechleitungen, die sich in der Wohnung befanden, durchschnitten waren. Die Einbrecher entnahmen dem Geldschrank bares Geld und Schmuck. Was ihnen dabei in die Hände gefallen ist, steht noch nicht fest.

Unser Wetterbericht

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Vorhersage für morgen: Bedeckt, Regenfälle, frische bis steife Süd- bis Südostwinde, ansteigende Temperaturen.

Aussichten für Montag: Wechselnde Bewölkung, Regenschauer, frische bis steife Süd- bis Südostwinde, mild.

Versammlungsanzeiger

S.A.J. Ohra. Heute: Nachtfahrt nach Schnakenburg Treffpunkt 7 Uhr neues Heim. 1.50 Fahrgeld sind mitzubringen.

S.A.J. Langfuhr. Achtung für alle drei Gruppen! Heute: Treffen um 19.15 Uhr am Hauptbahnhof zur Fahrt nach Kahlbude. Fahrgeld und Herbergsgeld 1.50 mitbringen. Pünktlich erscheinen. Die Genossen die an der Fahrt nicht teilnehmen, besuchen die Sprechchorprobe im Danziger Heim. Beginn 19.30 Uhr.
Der Führer.

Bund Danziger Republikaner, Ortsverein Danzig. Heute, Sonnabend, 7 Uhr abds., findet unsere Mitgliederversammlung in der „Germania-Brotfabrik" statt. Nach der Versammlung gemütliches Beisammensein. Eintritt 30 Pfg. Erwerbslose Kameraden frei. Mit kam. Gruß
Der Vorstand.

S.A.J. Gr.-Zünder. Heute, abends 7½ Uhr, im Lokal Jahnke: Wichtige Versammlung. Vortrag des Gen. Haeselich, Danzig: „Unsere nächsten Aufgaben." Alle Genossen müssen erscheinen.

S.A.J. Sprechchor. Sonnabend, 20. September, abends 7½ Uhr, im Danziger Heim: Sprechchorprobe. Erscheinen aller Sprecher erforderlich!

S.A.J. Danzig. August-Bebel-Gruppe. Sonnabend, 20. September: Nachtfahrt zum Klampke-See. Treffpunkt 7 Uhr im Heim.

S.A.J. Stutthöferkamen. Sonnabend, den 20. September, abends 7 Uhr, beim Gen. Rohde: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Helmut Leschner. Erscheinen aller Jugendgenossinnen und -genossen unbedingt erforderlich.

S.P.D. Ladekopp. Sonnabend, den 20. September, abends 7 Uhr, findet im Lokal Bittbrodt eine Frauenversammlung statt. Tagesordnung: Vortrag der Gen. Janzen: „Die Frau und die Volkstagswahl." Alle Frauen und Mädchen der werktätigen Bevölkerung sind hierzu freundlichst eingeladen.

S.A.J. Schidlitz trifft sich am Sonntag, dem 21. September, morgens 7 Uhr, am Krummen Ellbogen zur Fahrt nach der Hoch-Kelviner Heide. Sämtliche Genossen müssen erscheinen.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Schidlitz. Die Roten Falken treffen sich am Sonntag, dem 21. September, morgens 7 Uhr, am Krummen Ellbogen zur Fahrt nach der Hoch-Kelviner Heide. Proviant mitnehmen. Die Fahrt findet aber nur bei gutem Wetter statt. Führer Karl Knaack.

S.P.D. Steegen. Die Frauenversammlung am Sonntag, dem 21. September, findet nicht statt.

D.M.V. Morgen, Sonntag, den 21. September, morgens 9.30 Uhr: Versammlung der Betriebsräte im kleinen Saal der Messehalle. Vortrag des Koll. Holz, Stettin, über die Tätigkeit des Reichsbeirats. Alle Betriebsräte sind geladen.

S.A.J. Neufahrwasser. Sonntag, 21. September, vorm. 8 Uhr: Treffen am Käthe-Len-Haus zur Fahrt ins Blaue. Abends 6 Uhr, im Käthe-Len-Haus: Heimabend. Jugendgenossinnen und -genossen aus anderen Ortsgruppen sind herzlich eingeladen.

S.P.D. Kladau. Sonntag, den 21. September, nachm. 3 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Abg. Gen. Kaiser: „Das Arbeitsvermittelungsgesetz."

S.P.D. Marienau. Sonntag, den 21. September, nachm. 4 Uhr findet im Gasthaus eine Frauenversammlung statt. Tagesordnung: Vortrag der Gen. Prillwitz: „Die Frau und die Volkstagswahl." Alle Frauen und Mädchen der werktätigen Bevölkerung sind hierzu freundlich eingeladen.

S.P.D. Schöneberg. Sonntag, den 21. September, nachmittags 3 Uhr, findet im Lokal Wilhelm ein Frauentreffen statt. Aus dem Programm: Musik, Rezitationen. Vortrag der Gen. Janzen: „Die Frau und die Volkstagswahl." Alle Frauen und Mädchen der umliegenden Ortsvereine sind hierzu freundlich eingeladen.

S.A.J. Ortsgruppen Schönbaum, Nickelswalde, Pasewark, Steegen, Stutthöferkampen. Sonntag, den 21. September, vorm. 9½ Uhr, im Lokal Krause in Nickelswalde: Wichtige Besprechung der Ortsvorstände. Alle Ortsgruppen müssen vertreten sein.

S.P.D. Rostau. Sonntag, den 21. September, nachm. 4 Uhr, findet in der Jugendherberge eine Frauenversammlung statt. Tagesordnung: Vortrag der Gen. Paulß: „Die Frau und die Volkstagswahl." Alle Frauen und Mädchen der werktätigen Bevölkerung sind hierzu freundlich eingeladen.

S.P.D. Tiegenhof. Montag, den 22. September, abends 8 Uhr, findet in dem Gutenwirlerlogenhaus eine Frauenversammlung statt. Tagesordnung: Vortrag der Gen. Falk: „Die Frau und die Volkstagswahl." Alle Frauen und Mädchen der werktätigen Bevölkerung sind hierzu freundlich eingeladen.

Freier Schachklub Danzig. Am Montag, dem 22. September, abends 7 Uhr, im Spiellokal „Zum Ostpreußen", Rammbau 41. Vortrag: Gesunder und falscher Ehrgeiz des Schachspielers.

S.P.D. Frauentreffen. Am Dienstag, dem 23. September, nachm. 3 Uhr, treffen wir uns an der Abfahrtstelle der Straßenbahn nach Ohra zum Ausflug nach Gutleuthberge. Alle Parteigenossinnen mit ihren Bekannten sind hierzu freundlichst eingeladen.

D.M.V. Klempner und Installateure. Dienstag, den 23. September, abends 6.30 Uhr, in der Maurerherberge: Branchenversammlung. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Das Erscheinen aller Kollegen ist notwendig.

S.P.D. Bezirk Oliva. Mittwoch, 24. September, abends 7 Uhr, im Lokal Waldhäuschen: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Die Stellung der Partei in der jetzigen politischen Lage. 2. Bezirksangelegenheiten.

S.P.D. 1. Bezirk. Rechtstadt. Mittwoch, den 24. September, abends 7½ Uhr, im Gesellschaftshaus, Heil.-Geist-Gasse 107: Mitgliederversammlung. Vortrag des Abg. Gen. Benger über die kommende Volkstagswahl. Bezirksangelegenheiten. Es ist dringende Pflicht aller Mitglieder, zu erscheinen.

S.P.D. 11. Bezirk. Heubude. Donnerstag, den 25. September, abends 7½ Uhr, im Lokal Schönwiese: Mitgliederversammlung. 1. Die kommende Volkstagswahl. Ref. Abg. Gen. A. Artus. 2. Bezirksangelegenheiten.

Zu vermieten

Gut möbl. Zimmer mit elektr. Licht u. Bad zu vermieten. Marquard Lgk., Hertastr. 31, 1.

Leeres Zimmer mit Küchenanteil ab 1.10. frei. Kriegerzeile 50

Lindenstraße 7, 2 ein freundl. möbl. Vorderzimm. zu vm. Lange.

Leeres Zimmer mit Küchenbenutzung z. 1. 10. 30 zu verm. Gutsmann, Kolkowgasse 8.

Gut möbliertes Zimmer an besseren Herrn vor sof. zu vermiet. Am Spendhaus 4, 1.

Einfach möbliertes Zimmer an kinderlos. anst. Ehepaar od. 2 Herren vom 1. 10. ab zu vermieten. Mierau. Schichaugasse 1. 4.

Leeres od. a. möbl. Zimmer zum 1. Okt. zu vm. Plankengasse 12 pt.l.

Sonniges Zimmer Küche u. Zubeh. ab 1. 10. 30 zu vermiet. Zoppot Grenzlau. Weg 12 d.

Leeres Stübchen mit Kochgelegenheit zum 1. 10. zu verm. Am Spendhaus 6, part., 2. Türe, rechts

Aelterer anständiger Herr findet saubere Schlafstelle Weickhmannsg. 4, pt.

Junge Leute finden saubere Schlafstelle Häkergasse 4. Eing. Priestergasse. Fr. Nagel.

Bessere Schlafstelle für Herrn frei Scheibenrittergasse 3. 1.

Schlafstelle frei Petersiliengasse 12. 2.

Für Danziger Wohnungsberechtigte!
Oliva, Bülowstraße
2-Zimmerwohnungen mit Badestube
Zoppot, Beethovenstraße
3-Zimmerwohnungen m. Mädchenstube Badestube, Etagenheizung
Zoppot, Haffnerstraße
3-Zimmerwohnung mit Badestube zu vermieten
Wilhelm Werner & Co.
Danzig, Elisabethkirchengasse 11

Solide junge Leute finden saubere Schlafstelle Henniger Nied. Seigen 7. pt.

Saubere Schlafstelle f. junge Mann frei, wöchentl. 5 G. Engl. Damm 5. Haus 18, 2 Tr. r.

Junge Leute finden anständige, saubere Schlafstelle bei Schönstädt Kötschegasse Nr. 6

2 Schlafstellen f. junge Leute z. verm. Rittergasse 10, 1 Tr.

Heller Kontorraum per sofort billig zu vermieten. Ang. u. 8393 a. d. Exped.

Wohn.-Gesuche

Kinderloses Ehepaar sucht ab 1. 10. zwangsf. 1-Zimmer-Wohnung möglichst in Ohra. Ang. unt. 8414 an die Exp.

Jg. Mann sucht einf. möbliertes Zimmer v. al., mögl. elektr. Licht. Ang. m. Preis u. 8390 a. d. Exped.

Alleinst. Ehep. sucht zwangsfreie 1-Z.-W. m. Alleinküche. Ang. u. 8404 a. Exped.

Kinderl. Ehep. sucht leeres Zimmer mit Küche od. Kü. Ang. u. 8406 a. Exp.

Verschiedenes

Schnellbügelei! Herren- u. Damengarderoben werden schnellstens geändert und gebügelt. B. Neumann. Breitgasse 61, part.

Knopflöcher werden schnell, saub. u. billig angefert. b. Sendewitz Breitgasse 105.

Anfertigung v. Pelzmänteln, Jacken Mützen usw. J. Schmidt Breitgasse 69, 2 Trepp. Laden Lange Brücke 19

Unterricht für Klavier, Violine u. Mandoline wird gründl. und schnell fördernd erteilt. Angebote unter 8395 an die Expedition.

Schreibmaschinen-Arbeiten Abschriften, schriftliche Heimarbeiten gelangen schnellstens zur Ausführung. Angeb. unter L 500 an die Exped. der Volksstimme.

Kostüme, Mäntel, Damen- und Kinderkleider, Umarbeitung, werden auf das elegant. u. modernste preiswert und schnell angefertigt. Sommerfeld Böttchergasse Nr. 10

Tischlerei für Bau — Innenbau Reparaturen. F. Knuhr, Weidengasse 7

Englisch-amerik. Kunststopferei und sämtliche Kleiderreparaturen Pfefferstadt 52.

Achtung! 10 konkurrenzlose Tage v. 20.—30. d. M.: Damensohlen 2.30 G., Herrensohl. 3.70 G. M. Lehmann, elektr. Schnellbesohlanstalt Ringstraße 76 Ferberweg 19

Gesucht 1000 Gulden gegen Sicherheit u. gute Zinsen. Angeb. u. 8403 a. d. Exped.

Welcher Meister gibt ein in Not geraten. Schuhmacher Arbeit? Habe eigene Werkstatt. Ang. u. 8405 a. d. Exped.

Freie Fechter Florett-Sport-Fechten Frauen- und Männergruppe gibt jeden Montag 8 Uhr Turnhalle Weidengasse 61.

Elegante Gehrock-, Frack-, Smoking-Anzüge Frackwesten, Zylinderhüte werd. verliehen Hersthal & Co. Breitgasse 128/29 Feinste Maßschneiderei Elegante Herrenartikel

Achtung! Hausfrauen! D.-Schuh-Sohl. 2,50 G. H.-Schuh-Sohl. 3,80-4 G. Es wird unter Garantie Kernleder verarbeitet. Franz Krause, Ohra, Voltengang 3.

Auf dem Wege Scheibenrittergasse bis zur Marktballe schwarzes Portemonnaie m. Inh. verloren, bitte dasselbe bei Chavranski, Rammbau 18 abzugeb.

Jg. kinderl. Ehep. möchte kl. Mädch. b. 1 J. aus gut. Hause, evtl. gegen einmal. Erg.-Geld i. eig. annehm. Ang. u. 8402 a. d. Exped.

Wäscherolle Hakelwerk 10. Meiner wert. Kundschaft die Bekanntmach., daß ich die Preise ermäßigt habe Trembitzki. Hakelwerk 10.

Sämtliche Damen- u. Herren-Hüte werd. nach d. neuesten Formen v. 1 G. an umgepreßt Milchkanneng. 26. pt.

Stoffgürtel von einem braunen Herrenmantel verloren. Abzugeb. geg. Belohnung bei Böhme. 4. Damm 10, 3.

Schirme, schwarz und farbig, reichhaltige Auswahl sowie sämtliche Reparaturen führt bill. aus O. Pleger. Tobiasgasse 11.

Klavier- u. Flügel-Transporte ren aller Art führt Karl Patke. Schild 14. Telephon 255 35. sowie Umzüge. Fuhrlachemäß und billig aus

Shag-Tonpfeifen 12, 20 und 60 cm lang wieder zu haben bei Carl Conrad vorm. Reinhold Klau Zigarren, Zigaretten, Tabake aller Art Altstädt. Graben 106 Ecke Gr. Mühlengasse Filiale der „Danziger Volksstimme"

Vom 22. Septbr. ab ist mein Büro wieder geöffnet: 8 bis 1 Uhr vorm., 4 bis 6 Uhr nachm. Sonnabend nachm. geschlossen

Dr. Drews
Fachanwalt für Mietangelegenheiten
Fleischergasse 41/42
Telephon 23592

Praxis wieder vollständig aufgenommen
Dr. Nadel
Facharzt für Haut-, Harn- und Blasenleiden
Langgasse 74 (Konditorei Thrun)
9—½2; 4—½7, auß. Sonnabend nachm.

Physikal. Ambulatorium für Herz- und Nervenkranke
Rheuma, Neuralgie, Ischias, Arterienverkalkung, Erschöpfungszustände, Basedow, seel. Leiden
Jetzt Dominikswall 11
Sprechstunden 10—1, 3—4 Fernsprecher 221 95

Habe jetzt wieder
Sprechstunden
von 9—1 und 3—6 Uhr
H. Pohlenz, Dentist
Langer Markt 1, 2, Eing. Matzkausche Gasse
Fernsprecher 215 32

Freie Volksbühne Danzig

Geschäftsstelle Jopengasse 65. Tel. 271 73.

Spielplan für Oktober

Sonntag, den 5. Oktober, nachm. 3 Uhr: Serie B.
Sonntag, den 12. Oktober, nachm. 3 Uhr: Serie C.
Sonntag, den 19. Oktober, nachm. 3 Uhr: Serie D.
Sonntag, den 26. Oktober, nachm. 3 Uhr: Serie E.
Mittwoch, den 29. Oktober, abends 7½ Uhr: Serie A.

Die Sache, die sich Liebe nennt
Komödie in 3 Akten von Edwin Burke.

Auslosungen für die Serie B: Freitag, den 26., und Sonnabend, den 27. September; für die Serien C, D und E: Freitag und Sonnabend vor jeder Serien-Vorstellung; für Serie A: Sonnabend, den 25., und Montag, den 27. Oktober, von 9—1 Uhr und 3½ bis 7 Uhr im Büro der Freien Volksbühne, Jopengasse 65.

Sonnabend, d. 11. Okt., abends 7½ Uhr: Opernserie:

Die verkaufte Braut

Auslosung für „Die verkaufte Braut": Dienstag, den 7., und Mittwoch, den 8. Oktober, von 9—1 Uhr und 3½—7 Uhr, im Büro der Freien Volksbühne.

Reichshof-Palast

Täglich von 4.30 bis 7.00 Uhr
Tanz-Tee
Die Saison hat begonnen
Gastspiel Meller und Wagner und **das große Programm**

Ich mache seit 1908 **Dauerwellen** in der Praxis liegt die Erfahrung
Paul Präschke, Paradiesg. 19
Mäßige Preise

Achtung **Möbel** Achtung
aller Art
wegen Umzugs
zu bedeutend herabgesetzten Preisen
Trotzdem weitgehendste Zahlungserleichterungen
Möbelhaus
Hugo Werner
Nur Breitgasse 53 Nur
Telephon 27524

Sperrplatten, Furniere
und Hölzer, Leisten aus
Sperrholz-Lager
Erich Philipp
Telephon 217 15 **Frauengasse 53**
(an der Marienkirche)

Jakob Szpinak
Butter-Lager
Frauengasse 20
En gros • Export
Täglich Eingang von Butter aus den erstklassigen Ostmarkmolkereien Pommerellens

---

Wollen Sie sich gut amüsieren?

Täglich, ab **8 Uhr** abends
Café Germania
Hundegasse 27/28
Hans Alexander v. Carltheater Wien
Finny Waldau mit ihren Soldatenlied.
5 Fredys-Syncopators spielen und singen zum Tanz.
Eintritt frei! Unsere billigen Likörpreise

Eichhörnchen
Das beliebte Nachtcafé
Tanzdiele mit Bar
Hundegasse 110
Tägl. ab 19 Uhr abds.
Das beliebte Jazz-Trio-Kabarett
Geöffnet bis 4 Uhr früh

Ab morgen
Paul Heidemann
der populäre, unverwüstliche Filmkomiker
persönlich
im
Capitol!

Klein's Bier- und Likör-Stube
Lange Brücke 47
Familien-Lokal • Elektrola-Konzert

Große Werbevorführung!
Sonntag, d. 21. September 1930, nachmittags 3 Uhr, auf dem **Sportplatz Große Allee, neben der Sporthalle!**
Veranstaltet von der
Interessengemeinschaft der handelsgerichtlichen Vereine im Gebiet der Freien Stadt Danzig
Mitglieder: Schutz- und Polizeihund-Vereine Danzig, Verein der Hundefreunde von 1914 Danzig-Neufahrwasser, Landesgruppe Danzig des Deutschen Schäferhund-Verbandes (DSV)

Lichtbild-Theater Langermarkt

Heute neu:
Lillian Gish — Lars Hanson in
„Stürme"
Sensations-Schauspiel in 7 Akten. Ein Mädchen, das alle Herzen rührt, im Kampf mit menschlichen Bestien und entfesselten Naturgewalten.

Norma Shearer in
„Nur nicht locker lassen"
Köstliches Lustspiel in 7 Akten. Ein moderner Backfisch erzieht einen eingefleischten Junggesellen zu einem tüchtigen Ehemann.

ACHTUNG!
Auch jetzt bei uns **volkstümliche Preise:**
1. Platz . . . . . 1,50 G
2. Platz . . . . . 1,00 G
3. Platz . . . . . 0,70 G
zu allen Vorstellungen.

Achtung! Achtung!
Große Schaustellung
Langfuhr, Ferberweg
Volksbelustigungen aller Art
Die Schwankende Weltkugel-Fahrt
Luftschaukeln, Miniatur-Karussells, Schieß- und Würfelbuden
Auch der süße Max ist da!
Neu! Neu!
Das Original-Münchener-Kasperle-Theater
mit seinem neuen Programm
Alles lacht! Alles lacht!
Anfang Sonntag, nachmittags 3 Uhr
Eintritt frei! Der Unternehmer

Die anerkannt soliden transportablen
Kachel- u. eisernen Oefen
liefert billig
Danziger Maschinenwerke
Schießstange 7 Telephon 269 60

Onkel Roland
der Möbelfachmann, freut sich, weil seine Nichte so gute Wahl bei Ihren Möbeln getroffen hat. Er gratuliert und meint: „Besser hätte ich selbst nicht kaufen können!" Mit so viel Liebe und Sorgfalt geht jedem Kunden an die Hand das Möbelhaus
Finkerhut

Neueröffnung
Schidlitz
Karthäuser Straße 111

Chem. reinigen 3 Tage
Färben 5 „
Waschen 6 „

Hans Schneider

Fabrik
Dzg.-St.-Albrecht, Tel. 233 27
Danzig:
Altstädt. Graben 104
Telephon 233 80
Matzkausche Gasse 5a
Telephon 233 17
Milchkannengasse 21/22
Weidengasse 54
Langfuhr:
Hauptstraße 21, Tel. 413 97
Zoppot:
Seestraße 23, Tel. 513 34
Neufahrwasser:
Olivaer Straße 72
Schidlitz:
Karthäuser Straße 111

Infolge des einzigartigen photo-elektrischen Aufnahmeverfahrens werden
Tri Ergon Schallplatten
von keiner Konkurrenz übertroffen.
Die langspielende 20-cm-Platte 2.80 G
Sämtliche Platten am Lager.
Nur **Max Boehm, Danzig Röpergasse 17.** Telephon 228 98
Deutsche Sprechapparate. Große Auswahl.

Münch's Haushalthilfe
Lastadie 3/4. Telephon 288 66. sendet erstklassiges Personal für jede Hausarbeit, zum Reinmachen, Waschen, Plätten und Servieren. Auch wird Wäsche ausgebessert.
Zweigstelle Zoppot, Tel. 518 72
Danziger Straße 16
Garten Gromschallee.

Billig!
Smokings
Fracks
von 30.— G an
Kleiderbörse
Vorst. Graben 52

Gut erhaltener **Sportliegewagen** billig zu verkaufen Breitgasse 71. 3. r.

Verkäufe

Von **1 Gulden** wöchentlich an erhalten Sie die Ware sofort mit **Konfektion Schuhe,** Bett-, Leib-, u. Tisch-**Wäsche Bettfedern** und sämtl. Textilwaren **Altst. Graben 66 b** (Eingang pt.)

Milch u. Lebensmittel sow. Zigaretten zum Originalpreis empfiehlt **Lebensmittelhaus** Karthäuser Str. 95.

Fahrräder Fabrikneu zu wirklich billigen Preisen a. auf Teilzahlung. Ersatzteile Zubehör, Reparaturen **Gebr. Lehrke,** Lgf., Hauptstraße 43

Flauschmantel u. **Pelzjacke** für junges Mädchen billig zu verk. Lgf., Hauptstraße 8, p. l.

Nur f. Wiederverkäufer offeriere la garantiert rein. **Bienenhonig** zu sehr billigen Preisen **Fisch,** Altstädtisch. Graben 102 Telephon 259 29

Frauenmantel 5 G., Bretcheshose 5 G. zu vk. **Wilhelm** Damaschkeweg 105.

14/38 Opel 6-Sitzer, off. u. geschlossen, verk. billig **Wiku,** Kielgrab, 1 a.

Neuer ovaler **Nähtisch** in Eiche u. Küchenabwaschtisch preisw. zu verkaufen Am Stein 5/6. 1.

Blühende **Myrtenbäume** billig zu verkaufen. Oberstraße 50, 1 Tr.

Blau-, Schwarz-, Rot-, Gelb-**Weißköpfe** billig zu verkaufen Hangweg 8.

Junger **Hofhund** wachsam, mit Bude billig zu verkaufen. **Walter,** Niw., Bergstraße 8.

---

2 weiße echte **Angorakatzen** zu verkaufen, zu erfrag. Kass. Markt 22, 2 Tr. l.

Filme für Hauskino, auch größere, hat billig abzugeb. Neufahrw. Albrechtstraße 22. 1.

Rohrplattenkof., eis. Bettgest., Waagschale Lampen bill. zu vk. Langgarter Hintergasse 4. 1. r.

Gut bewurzelte **Stecklinge** von großfr. w. u. r. **Stachelbeeren** weißen und roten **Johannisbeeren** usw. zu verkaufen Sandgrube 52b. 2. r.

Sie kommen nicht in Verlegenheit!
MAGGI's Fleischbrühwürfel helfen
Ihnen bei der Herstellung von Fleischbrühsuppen, Soßen, Salaten usw.

Jede Frau
welche in den Reihen der kämpfenden Arbeiterschaft steht, liest die
„Frauenwelt"
Aus dem Inhalt der heutigen Nummer:
Generalpolitik
Flucht bei Island
Gold und Gering
Handelsmarine
Wie rechnete ich mich bei kleinen Unfällen und häufigen Erkrankungen meiner Kinder
Die Frauen-Ausstellung in Dresden
Ernährung und Kleidung
Für unsere Kinder
Praktische Winke
Medizinischer Briefkasten
Modenteil.
Außerdem der Roman:
„Lenni". Leben eines Kindes.
Erscheint alle 14 Tage. Preis bei Zustellung 45 Pfennig, mit Schnittmusterbogen 55 Pfennig.
Jede Zeitungsträgerin nimmt Bestellung entgegen
Buchhandlung Volksstimme
Am Spendhaus 6
Verkaufsstelle 22, Abt. Gruben 116, Arno-Müller-Weg 8, Karthäuser Straße 112.

Komplette Schlafzimmer
Komplette Speisezimmer
Komplette Küchen
sämtliche Einzelmöbel, Polstermöbel
Leichteste Zahlungsweise
Möbel-Magazin **F. Heckel,** Altstädtischer Graben 44

Sohlleder Gummiabsätze
Schuhmacher- und Sattler-Bedarfsartikel, Lederwaren
kaufen Sie preiswert in der
Lederhandlung
Herbert Zielke
Hauptstraße 101, neben der Post

Sperrplatten jetzt bedeutend billiger
Furniere / Leisten
Marschall Breitgasse 12

Klagen, Gesuche, Eingaben, Schreiben aller Art, Verordnungen, Verträge, Schriftwechsel, Steuersachen, med. Gutachten, erstellt **Rechtsbüro Bauer, Schmiedeg. 16, I**

VOLKSFÜRSORGE
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft – Hamburg 5
Größte Volksversicherungsgesellschaft Deutschlands

Gegenwärtig rund 2,1 Millionen Versicherte mit
870 Millionen RMark Versicherungssumme,
115 Millionen RMark Vermögen, davon
Eigentum der Versicherten:
über 80 Millionen RMark Prämienreserve
über 20 Millionen RMark Gewinnanteile
zusammen über 100 Millionen RMark

Versicherungsleistungen 11 Millionen RMark
seit November 1923 (Ende der Inflation)

Nähere Auskunft erteilt die Rechnungsstelle:
Danzig-Schidlitz Reihakuchengang 21 II
oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5 An der Alster 57-61

Danziger Nachrichten

Der Herbst beginnt

Das Wetter der nächsten Woche

Als „Herbstlich und veränderlich" hatten wir vor acht Tagen das bevorstehende Witterungsbild gekennzeichnet, und der Verlauf des Wetters während der letzten Woche hat dieser Voraussage in jeder Beziehung Recht gegeben. Schon Mittwoch wurden trotz zeitweiliger Aufheiterung nirgends mehr als 18 Grad, in Ostpreußen nicht einmal 15 Grad Wärme erreicht, und während der letzten Tage herrschte besonders in West- und Norddeutschland

ausgeprägt herbstliches Regenwetter.

Schon vor 8 Tagen ist maritime Kaltluft unter ergiebigen Niederschlägen und Gewittern ins westliche Mittelmeergebiet eingebrochen und hat weit früher als in anderen Jahren in Süditalien und Nordafrika die erste, von Regenfällen begleitete Abkühlung nach der hochsommerlichen Hitze und Dürre bewirkt. Zugleich ist ein Ausläufer des Azorenhochs nach dem Alpengebiet vorgestoßen und hat damit den Umschwung zur Westwetterlage eingeleitet, die sich nunmehr für geraume Zeit in Mitteleuropa behaupten dürfte. Dabei wird, wie gewöhnlich, zwischen Alpen und Main die Witterung etwas günstiger verlaufen als in West- und Norddeutschland, wo es, von kurzbefristeten Perioden der Aufheiterung abgesehen, vorwiegend trübe und regnerisch bleiben wird, wogegen in Süddeutschland und der Schweiz die wahrscheinlich etwas länger wirksam bleibende Sonnenstrahlung die Temperaturen noch manchmal bis zu 20 Grad C. oder sogar ein wenig darüber steigen lassen wird. Neben der frühzeitigen Abkühlung im Mittelmeergebiet — in Italien herrschten Donnerstag Morgentemperaturen von nur 15 bis 16 Grad — signalisiert auch der inzwischen von neuem erfolgte Polarluftausbruch aus den Gewässern östlich von Grönland

einen frühen Herbst.

In Nordrußland sind schon vor acht Tagen, in Skandinavien um die Mitte der Woche leichte Fröste und Schneefälle vorgekommen. Vom Atlantischen Ozean wird starke Zyklonentätigkeit innerhalb einer Wirbelkette gemeldet, die sich westwärts durch ganz Britisch-Nordamerika bis in die Pazifischen Gewässer südlich von Alaska fortsetzt, und die eine Beruhigung der Wetterlage wohl kaum aufkommen lassen wird. Ohne eine solche mit stabilem Hochdruck über unserem Erdteil ist aber auf warmes und sonniges Wetter nicht mehr zu rechnen, und auf den sogen. Altweibersommer werden wir in diesem Jahre vermutlich verzichten müssen, und da schon der September ein so unfreundliches Gesicht zeigt, so werden wir wohl einen recht rauhen Oktober erleben.

Der gefälschte Aufruf

Die Beweise liegen jetzt klar zu Tage

Die „Danziger Neuesten" haben gestern endgültig den Rückzug angetreten. Sie sehen ein, daß sie ihre Behauptungen von der „Echtheit" des sogenannten Revolutionsaufrufes der Volksbeauftragten nicht länger aufrecht erhalten können und tun daher das klügste, was ihnen zu tun übrig bleibt: sie künden in dieser für sie nicht ruhmreich verlaufenen Angelegenheit ihr — Schweigen an, natürlich nicht ohne zuvor noch einmal den Mund recht voll zu nehmen. Aber ihre „abschließenden Feststellungen" enthalten nicht einmal den Versuch, für die Echtheit des „Aufrufs" Beweise anzutreten.

Das wäre ihnen natürlich auch schwer gefallen! Denn die Beweise gegen sie häufen sich. Uns hat jetzt ein Faksimile jenes „Originalaufrufs", oder, besser gesagt, jener Originalfälschung vorgelegen. Und dieses Dokument für eine geradezu staunenerregende Demoralisierung der Kampfesmethoden bürgerlicher Politiker spricht Bände. Es trägt alle Zeichen einer plumpen Fälschung an sich. Schon die Anordnung des Textes und die Hervorhebung gerade solcher Verheißungen, die zu den heutigen Verhältnissen irgendwie in Widerspruch stehen, vor allem aber die verschleierte „Unterschrift", die in Klammern gesetzt ist und „Aufruf der Volksbeauftragten am 9. 11. 1918" lautet (man hat sich wohlweislich gehütet „Berlin, den 9. November 1918. Die Volksbeauftragten und deren Namen herunterzusetzen!) beweisen aufs klarste, daß es sich um ein Falsifikat handelt.

Es hätte aber dieses „Originals" gar nicht bedurft. Die Fälschung stand für jeden schon bei ihrem ersten Nachdruck fest. Wer einigermaßen politisch bewandert ist, mußte wissen, daß die Volksbeauftragten, denen das zusammengebrochene Kaiserreich die ganze Last der Verantwortung für die Zukunft des deutschen Volkes hinterließ, beispielsweise nicht daran denken konnten im gleichen Augenblick die Weltrevolution zu propagieren, wie das in dem gefälschten Aufruf zu lesen ist. Aber darüber hinaus haben die Fälscher, wie bekannt, unvorsichtigerweise das Datum des 9. November unter den „Aufruf" gesetzt, einen Tag also, an dem es eine Instanz wie die Volksbeauftragten noch gar nicht gab. Und schließlich richtet die Art ihrer Verteidigung das üble Handwerk der Fälscher am besten. Jeder kann sich seinen eigenen Vers daraus machen, wenn er die in Bedrängnis geratenen Gauner die dümmste Ausrede stottern hört, die es gibt, nämlich daß das letzte Exemplar jenes „Dokumentes" ihnen leider abhanden gekommen sei, und daß man über seine Echtheit Zweiflern gegenüber nur mit Beteuerungen dienen kann.

Nun, das mag genügen, und in Wirklichkeit genügte es auch den „D. N. N.", die es nur nicht zugeben wollen. Sie haben die Fälschung, die zwar nicht in ihrer Redaktionsstube und auch nicht am Schreibtisch ihres „Randbemerkers" entstanden ist, sondern irgendwo in trüben Quellen ihren Ursprung hat, nachgedruckt, haben ihre Echtheit verteidigt und versuchen sie noch zu verteidigen, obwohl sie jetzt genau wissen, um welche üblen Machenschaften es sich handelt. Sie beteuern immer wieder, daß nicht sie es sind, die den „Aufruf" erfanden, obwohl wir das nie behauptet haben. Wirklich ein eigenartiger Standpunkt. Aber es ist ihnen dabei selbst unheimlich zumute geworden. Deshalb nennen sie ihren gestrigen Rechtfertigungsversuch bezeichnenderweise auch den letzten.

Als vermutlich gestohlen angehalten ist ein Perlmutter-Opernglas mit Stiel. Interessenten wollen sich während der Dienststunden im Polizei-Präsidium, Karrenwall Nr. 6 (Zimmer 36/37), melden.

Verein ehemaliger Schüler der Rechtstädt. Mittelschule. Die letzte Monatsversammlung fand dieser Tage in der Aula der Rechtstädt. Mittelschule statt. Ingenieur Lutz, Berlin, sprach über das Thema: „Verkehr und Arbeit". In fesselnder Weise sprach der Vortragende über die psychologischen und physiologischen Schädigungen, die durch den Alkoholgenuß hervorgerufen werden und ihre Auswirkungen auf Verkehr und Arbeit. Unterstützt durch zahlreiches statistisches Material und ausgezeichnete Lichtbilder, beleuchtete der Redner das Thema auch von der volkswirtschaftlichen Seite und wies nach, wie nicht nur der Einzelne, sondern auch das Volksganze durch den Alkoholismus geschädigt wird.

Am Zuchthaus vorbei

Opfer der Verhältnisse

Der Fall an sich ist nicht so bedeutend: Zwei Frauen gehen eines schönen Tages in Zoppot spazieren. Sie gucken in alle Villengärten rechts und links der Straße. In einem der Vorgärten sehen sie eine Decke liegen, die der Wind aus einem der offenen Fenster herausgeweht haben muß. Beiden Frauen kribbelte es beim Anblick der verlorenen und verlassenen Decke in den Handflächen und hast du nicht gesehen haben sie das Stück besäumten Stoff an sich genommen. An sich eine einfache Sache, die vom Amtsrichter erledigt werden könnte.

Aber eine der beiden Frauen ist eine St. aus Zoppot, ihre Schwestern und Brüder sitzen oder saßen allesamt schon im Gefängnis. Und von ihr, der Angeklagten, kann sich, wenn man den Ausführungen des Staatsanwalts folgt, ganz Zoppot nicht bergen. Sie stiehlt alles, was nicht niet- und nagelfest ist. Sie ist bereits einschlägig vorbestraft, und nicht nur einmal oder dreimal, sondern eine ganze Reihe von Malen. Es sei höchste Zeit, sagt der Staatsanwalt, daß sie endlich auf längere Zeit hinter Schloß und Riegel verwahrt wird und er beantragt, sie mit einem Jahr Zuchthaus für den Diebstahl an der Decke zu bestrafen.

Die Angeklagte verteidigt sich damit, daß sie nicht anders sein kann als wie sie ist. Von den Eltern schlecht erzogen, hat sie von vornherein die Luft einer Familie eingeatmet, für die Gericht und Gefängnis keine Strafen waren, sondern mit Gleichmut ertragen wurden, wie man den Verlust von Hosenknöpfen mit Gleichmut erträgt. Gericht und Strafen gehörten für sie nun einmal zum Leben.

Nach langer Beratung verurteilte das Schöffengericht die Angeklagte St. zu einem Jahr Gefängnis und erließ sofort einen Haftbefehl. Die Mitangeklagte L. wurde mit sechs Monaten Gefängnis bestraft.

Großfeuer in Käsemark

Ein ganzes Grundstück in der heutigen Nacht niedergebrannt

In Käsemark wütete heute nacht ein Großfeuer. Es brannte das Grundstück des Eigentümers Frischmuth vollständig nieder. Die Feuerwehren konnten nicht allzu viel ausrichten, da das Wasser knapp war.

Das niedergebrannte Grundstück bestand aus Wohnhaus, Stall und Scheune. Alle drei Gebäude waren mit Rohr bedeckt. Außer dem Eigentümer Frischmuth wohnte noch der Gärtner Hilger auf dem Anwesen. Beide sind verheiratet und nennen eine zahlreiche Familie ihr eigen.

Als die Gebäude nachts gegen 1.45 Uhr zu brennen anfingen, lagen alle Bewohner in festem Schlaf. Ueber ihnen brannte aber schon das Dach, da das Feuer vom Schornstein seinen Ausgangspunkt genommen hatte. Es konnte somit nichts gerettet werden. Das Rohr des Daches gab dem Feuer so reichlich Nahrung, daß die Bewohner Mühe hatten, sich selbst in Sicherheit zu bringen. Inzwischen war das Feuer auf den Stall und die Scheune übergesprungen, was dadurch begünstigt wurde, daß alle drei Gebäude zusammenhängend gebaut sind. Wohnhaus, Stall und Scheune brannten dann auch bis auf die Grundmauern nieder. Die Feuerwehren der Umgegend waren wohl herbeigeeilt, doch fehlte es an Wasser. So mußte man dann zusehen, wie alles, auch die Maschinen, die Ernte und die Möbel der Hausbewohner mitverbrannten. Lediglich das Vieh konnte man ins Freie führen.

Spielbeginn im Stadttheater

Was man vorbereitet

Für die neue Spielzeit sind seit vergangenem Dienstag die vorbereitenden Proben in vollem Gange. Als Eröffnungsvorstellung ist für Mittwoch, den 1. Oktober 1930 eine Neueinstudierung der dreiaktigen komischen Oper von Friedrich Smetana „Die verkaufte Braut" angesetzt Als erste Lustspielneuheit befindet sich Edwin Burkes erfolgreiches Stück „Die Sache, die sich Liebe nennt" in Vorbereitung. In der Operette wird von Franz Lehar „Das Land des Lächelns" einstudiert. Dieses äußerst erfolgreiche Werk beherrscht zur Zeit den Spielplan der meisten deutschen Bühnen.

Wie bereits bekannt, wird die alljährliche Deutschkundliche Woche des Deutschen Heimatbundes in Zusammenarbeit mit der Goethe-Gesellschaft Weimar eine Danziger Goethe-Woche veranstalten, zu welcher im Stadttheater zwei Festvorstellungen stattfinden. Die erste ist für Sonntag, den 5. Oktober, angesetzt und zwar gelangt Goethes „Egmont" mit der Beethovenschen Musik neu einstudiert zur Aufführung; die zweite ist am Mittwoch, dem 8. Oktober, Goethes „Clavigo". Die Eröffnung der Danziger Goethe-Woche findet am Sonntag, dem 5. Oktober, vormittags, im Stadttheater statt.

Neue Verhaftungen in dem Schmuggelskandal

Wieder vier Postbeamte

Zu dem vor einiger Zeit gemeldeten Schmuggel durch Danziger Postbeamte ist nachzutragen, daß die fortdauernden Ermittlungen zur Festnahme von vier weiteren Postbeamten vom Bahnpostamt geführt haben. Diese Beamten, die inzwischen dem Untersuchungsrichter vorgeführt sind, haben sich in mehr oder minder größerem Umfang der Teilnahme an dem bereits festgestellten Schmuggel schuldig gemacht. Im ganzen sind nun acht Beamte verhaftet.

Danziger Standesamt vom 19. September 1930

Todesfälle: Schülerin Grete Zeller 9 J. — Geistlicher Rat Mieczyslaw Rzewuski 52 J. — Ehefrau Gertrud Großmann, geb. Krüger, 47 J. — Oberfeuerwehrmann August Werner 58 J. — Frau Gertrude Domke, geb. Czarnetzki, 43 J. — Invalide August Marschalk 81 J. — Tochter Helga des Kassierers Karl Jeske 3 W. alt.

Sterbefälle im Standesamt Langfuhr. Rentenempfänger Johann Rohde, 84 J. — Ledige Marie Luise Adameit, fast 24 J. — Sohn des Tischlers Franz Riebandt, 1 Std. — Tochter des Postschaffners Otto Rosenfeld, 1 Std. — Tochter des Musikers Felix Robaczek, 9 Tg. — Sohn des Seelotsen Hans Boruttky, fast 6 Mon. — Tochter des Schuhmachermeisters Leo Marszewski, 3 Tg. — Tochter des Arbeiters Emil Hahn, totgeb. — Witwe Auguste Meyer geb. Jahn, 88 J. — Reg.- und Baurat a. D. Adolf Böttcher, 57 J. — Ehefrau Agnes Wenger geb. Pormann, 70 J. — Kaufmann Max Toeplitz, 77 Jahre.

Sterbefälle im Standesamtsbezirk Ohra. Witwe Anna Kornath geb. Knotowski, 81 J. 6 M. — Sohn Felix des Arbeiters Hermann Schamke, 1 J. 5 M.

Sterbefälle im Standesamtsbezirk Neufahrwasser. Sohn Börge des Matrosen Hans Kristiansen, fast 1 M. — 1 Tochter unehelich, fast 2 M.

Akademische Umgangsformen

Verständnisvolle Richter

Zu Anfang dieses Jahres wurde der Tierarzt Dr. Erich L. aus Kahlbude vom Einzelrichter wegen Beleidigung zu 300 Gulden Geldstrafe verurteilt. Die Beleidigungen, die diese Strafe zur Folge hatten, sind im Jahre 1928 gefallen. Dr. Landmann, dem die Aufsicht über die Maßnahmen zur Bekämpfung der Rotzkrankheit in seinem Bezirk entzogen worden war, hatte seinem erklärlichen Aerger Luft gemacht und in einer Gastwirtschaft in Kahlbude Bekannten in lauten Tönen sein Leid geklagt. Regierungsveterinärrat Dr., B. und der Senat wurden dabei beschimpft.

Dr. L. beruhigte sich nicht bei dem Urteil, das vom Amtsrichter gegen ihn ausgesprochen wurde, er legte Berufung ein und es kam in der Tat zu einem Freispruch aus zweierlei Gründen. Erstens lagen die Beleidigungen so lange zurück, daß die Beleidigungsklage viel früher hätte erfolgen müssen, als sie in Wirklichkeit erfolgt. Der Rechtsanwalt des Angeklagten berief sich darauf, daß die Anzeige erst nach Verjährung der Beleidigung erstattet wurde und, daß demzufolge aus formalen Gründen eine Verurteilung des Angeklagten zu Unrecht geschehen sei. Warum denn nicht früher Anzeige erstattet worden sei? Dr. B. erklärte darauf, es sei ihm zu Ohren gekommen, daß Dr. L. ihn dickes Schwein genannt habe, er habe dieser Beleidigung weiter keine Bedeutung beigemessen, da er sich sagte, daß Dr. L. ein jüngerer Kollege, in der Tat nur aus Aerger über die Entziehung der Aufsicht sich zu diesen Beschimpfungen habe hinreißen lassen; erst als er dann später erfuhr, Dr. L. hätte ihn sogar „dickes, vollgefressenes Schwein" genannt, da sei es mit seiner Geduld zu Ende gewesen, er habe die Anzeige erst daraufhin erstattet.

Was die Beleidigung des Senats anging, so behauptete die Verteidigung, es läge eine Beschimpfung so allgemeiner Art vor, daß sich eigentlich niemand von den Senatsmitgliedern persönlich hätte beleidigt fühlen können. Auf dem Umweg über die Zuträger sei alles im Laufe der Zeit viel mehr aufgebauscht worden.

Die Berufungsinstanz schloß sich den Ausführungen der Verteidigung an und sprach den Angeklagten unter Aufhebung des Urteils der ersten Instanz, frei.

Begrüßungsabend der Postbeamtinnen

Gegen die Entseelung der Arbeit

Am Freitagabend gab der Senat dem Verband der Post- und Telegraphenbeamtinnen, zu dessen Tagung Vertreter aus dem ganzen Reich erschienen waren, einen Empfang. Im Mittelpunkt dieser Veranstaltung stand die Begrüßungsrede des Senators Wiercinski-Keiser, in der auch die auf postalischem Gebiet heraufbeschworenen Schwierigkeiten seitens Polens berücksichtigt wurden. Die Verbandsvorsitzende Else Kolshorn dankte im Auftrage ihres Verbandes für die Gastfreundschaft Danzigs. Musikvorträge umrahmten die Veranstaltung.

Bei den sachlichen Beratungen des zweiten Verhandlungstages hielt Frau Else Kolshorn einen Vortrag über „Die beamtenpolitische Lage und die deutschen Reichspost- und Telegraphenbeamtinnen", in dem sie sich gegen die „Entseelung der Arbeit" durch die Rationalisierung wandte.

Kino für Jedermann

Wieder hat sich das Sprichwort vom „großen Umsatz" bewahrheitet. Als vor etwa 4 Wochen die **„Capitol-Film-Bühne"** ihre Pforten öffnete, wurden hier und da Bedenken laut. Hatte man doch schon mit diesem, Danzigs schönstem Kinobau trübe Erfahrungen gemacht.

Nun, das junge Unternehmen hat sich in recht kurzer Zeit eine große, kinofreudige Anhängerschaft zu erwerben gewußt. Die Erwartungen wurden sogar noch weit übertroffen. Ziffernmäßig gehört heute das **Capitol** zu den meistbesuchten Kinotheatern Danzigs.

Warum?

Mit dem nötigen Verständnis für unsere heutige Zeit hat der Unternehmer sofort erkannt, was Danzig fehlt. Wie es heute schon jede andere Großstadt besitzt, brauchen wir ein Kino, das der allgemeinen Wirtschaftslage Rechnung trägt, das Rücksicht nimmt auf die Nöte unserer Zeit und allen Schichten der Bevölkerung den Besuch eines Kinos ermöglicht . . . Mit anderen Worten gesagt, ein Kinotheater, in dem man bei durchschnittlich kleinen Eintrittspreisen ein erstklassiges Programm zu sehen bekommt. Noch bedeutungsvoller, wenn, wie im **Capitol**, Tonfilme gezeigt werden.

Mit dem System der Einheitspreise und den volkstümlich gehaltenen Eintrittspreisen überhaupt ist unserer Stadt das

Kino für Jedermann

geschenkt worden.

Mit diesen für das gesamte Danziger Kinogewerbe neuen Richtlinien hat sich der Besitzer der **Capitol-Film-Bühne,** Herr Direktor Walter Eisenstaedt, unbedingt einen verdienstvollen Namen gemacht. Er muß als Pionier einer gänzlich neuen, aus dem Kinogewerbe herauskristallisierten Branche anerkannt werden. Und diese soziale Gesinnung, sie kann nur zum Vorteil für unser ganzes Wirtschaftsleben sein.

Hat letzten Endes der kleine Mann, dessen Hände Arbeit ihn schlecht und recht ernähren, nicht dasselbe Anrecht auf Unterhaltung und Vergnügen wie jeder andere? Warum mußte er sich bis jetzt den Besuch eines Kinos versagen? Er konnte einfach die Eintrittspreise, wie sie die Lichtbildtheater erhoben, nicht erschwingen.

Kino für Jedermann heißt das Banner, unter dem das Capitol marschiert.

Und wie wichtig diese volkstümliche Umstellung war, beweist der große Kreis der Capitolfreunde, täglich vergrößert sich die Zahl seiner Anhänger.

Der Volkswirtschaft ist ein großer Dienst erwiesen worden! Möge dieses Schulbeispiel dazu dienen, dieses bewährte System auch in anderen Theatern einzuführen. (21160

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 20. September 1930

	18. 9.	19. 9.		18. 9.	19. 9.
Krakau	—0,38	—0,46	Nowy Sacz	+1,75	+1,43
Zawichost	+1,50	+1,92	Przemysl	—2,12	—2,08
Warschau	+1,20	+1,42	Wyczkow	+0,06	+0,09
Plock	+0,64	+0,68	Pultusk	+0,56	+0,58
	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+0,49	+0,50	Montauerspitze	+0,08	+0,10
Fordon	+0,53	+0,58	Biedel	+ —	+0,03
Culm	+0,37	+0,40	Dirschau	+0,20	+0,20
Graudenz	+0,58	+0,62	Einlage	+2,20	+1,98
Kurzebrack	+0,80	+0,84	Schiewenhorst	+2,39	+2,16

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H. Danzig, Am Spendhaus 6.

Großer Stoff-Verkauf

In unübertroffener **Auswahl** bringen wir alle wesentlichen Mode-Neuheiten. Ein Besuch bei uns wird Sie überzeugen, daß sich unsere Leistungen immer steigern, unser Ruf für Qualitätswaren seine volle Berechtigung hat. Die Preise sind in weitestem Maße den heutigen Zeitverhältnissen angepaßt.

KLEIDERSTOFFE

Taffet-Popelin
solide, reinwollene Kleiderqualität, in gr. Farbensort., ca. 90 cm br. Mtr. 2.75

Kleiderschotten
haltbare Qualität, in schönen Farbstellungen, 90 cm breit 2.85

Rips-Popelin
unsere Spezialqual., reine Kammgarnwolle, in gr. Farbensort., 100 cm br. 5.90

Charmelaine
ganz weiche, reinwoll. Kleiderqual., in neuen Herbstfarben, 100 cm breit . 5.90

Flamenga
reine Wolle, weiches Kreppgewebe, in hübschen Dessins, 100 cm breit . . . 7.50

Flamingo
der moderne Kleiderstoff, m. Noppeneffekten, 130 cm breit 8.90

Flamenga
reine Wolle mit Kunstseideneffekten, moderne Kleiderware, 140 cm breit 11.75

Crêpe de laine
reine Wolle, gute Kleiderqual., in viel. modernen Farben, 90 cm breit . . . 4.75

Crêpe Faconné
feingemusterte, reinwoll. Kleiderqual., in großer Farbenausw., 100 cm breit 4.90

Crêpe Cald
reine Wolle, weichfallende Kleiderware, in mod. Farbtönen, 100 cm br. 6.90

Cr[illegible]ergzaine
reine Wolle, ganz vorzügl. Kleiderqual., in mod. Farben, ca. 100 cm br. 7.50

Cr[illegible]melaine
besond. schöne Kammgarnqual., in reich. [illegible]wahl, 100 cm breit 7.80

Crêpe Cald
reine Wolle, besond. schöne, weichfall. Kleiderware, i. apart. Farb., 140 cm br. 9.75

Crêpe Charmelaine
feinste Kammgarnqualität, in neuen Herbstfarben, 140 cm breit 13.75

SEIDE UND SAMT

Toile de soie
reine Seide, für Kleider u. Wäsche, in zarten Pastellfarben, 80 cm br. Mtr. 5.90

Velontine
Kammgarn, m. rein. Seide, bes. gute, weichfall. Kleiderware, i. uns. bekannt groß. Farbenauswahl, ca. 100 cm breit 9.75

Crêpe de Chine
reine Seide, schöne, weichfl. Kleiderqual., i. gr. Farbensort., 100 cm br. 9.50, 8.50

Crêpe de Chine
reine Seide, bes. schöne Kleiderware, i. sehr gr. Farbensort., 100 cm breit 11.50

Crêpe Satin
reine Seide, vorzügl. Kleiderqualität, in modernen Farben, 100 cm breit 13.75

Crêpe Satin
reine Seide, bes. schwere weichfl. Qual., in schönen Farb., 100 cm br. 16.50

Kleidersamt
florfeste Köperqualität, in neuen Herbstfarben, 70 cm breit 7.50

Kleidersamt
weiche, florfeste Köperqualität, in modernen Farben, 70 cm breit . . . 9.50

Crêpe Georgette
reine Seide, duftig. Gewebe, für eleg. Kleider, i. herrl. Modefarb., 100 cm br. 9.50

Crêpe Georgette
reine Seide, schwere Schweizer Qual. in vielen Farben, 100 cm breit . . 13.75

Fein-Marocain
reine Seide, eleg. Kleiderware, i. d. neuesten Herbstfarben, 100 cm br. 13.50

Crêpe Marocain
reine Seide, f. d. vornehme Nachmittagskleid, i. wunderv. Farb., 100 cm br. 16.50

FUTTERSTOFFE

Eolienne
Kunstseide auf Kunstseide, in groß Farbensortiment, 80 cm br., Meter 1.75

Eolienne-Satin
mit Atlasrücken haltbare Qualität . . . . . Meter 3.90

Eolienne
reine Wolle mit Kunstseide, vorzügliche Kleider- u. Futterqualität in groß. Farbenausw., 90 cm br., Mtr. 5.80

Eolienne-Façonné
hervorragende Qualität in neuen, kleinen Mustern, 90 cm breit, Meter 5.90

Satin-Riche
stark glänzende Ware, in effektvollen Farben, 80 cm breit, Meter 5.50

Duchesse
reine Seide und Seide mit Kunstseide, in vielen Futterfarben, 90 cm breit . . . . . Meter 9.50

Schnittmuster
Ullstein u. Vogue, in vielen neuen Modellen
Beyer-Handarbeits-Hefte

MANTELSTOFFE

Mantel-Rips
mit Velourabseite, schwere Winterqualität, 140 cm breit 6.75

Mantel-Rips
mit Velourabseite, schwere, reinwollene Qualität, 140 cm breit . . 12.75

Mantelflausch
gute, reinwollene Qualität, 140 cm breit 8.75

Mantelflausch
reine Wolle, moderne Tweedmuster, 140 cm breit 11.80

Mantelflausch
mit karierter Abseite, schwere reinwollene Qualität, 140 cm breit . . 14.75

Mantelflausch
reine Wolle, in hübschen Tweedmustern, 140 cm breit 18.50

Mantel-Tweed
reine Wolle, flauschige Qualität, in schönen Dessins, 140 cm breit . . . 9.75

Mantel-Tweed
reinwollene Qualität, in sportlichen Musterungen, 140 cm breit . . . 15.50

Mantel-Tweed
reine Wolle, hervorrag. Qualität, f. den feschen Sportmantel, 140 cm br. 17.50

Mäntel-Ondulé
reine Wolle mit Velourabseite, ganz vorzügl. Qualität, 140 cm breit . . 15.50

Diagonal-Velour
reine Wolle, in modernen Herbstfarben, 140 cm breit 16.50

Gebr. **Freymann** G.m.b.H. • Danzig
Das Kaufhaus für Anspruchsvolle

Besuchen Sie unseren großen modernen Erfrischungsraum. Er bietet mit seinen ca. 600 bequemen Sitzplätzen einen behaglichen Aufenthalt. Anerkannt vorzügl. Küche. Täglich das hervorragende Mittagsgedeck zu 1.23 G. Von 3-6 Uhr nachmittags Künstler-Konzert